

Michael Kappes (Hg.)

Zurück ins Paradies?

Möglichkeiten und Grenzen

menschlicher Schöpfungsverantwortung

Materialien zur Gestaltung des
Schöpfungstages und der Schöpfungszeit
1. September bis 4. Oktober 2015



Eine Arbeitshilfe der



Michael Kappes (Hg.)

Zurück ins Paradies?

Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Schöpfungsverantwortung

**Materialien zur Gestaltung des
Schöpfungstages (4. September)**

und der Schöpfungszeit

(1. September bis 4. Oktober)

2015

(Themenheft 5)

Eine Arbeitshilfe der

ACK
Arbeitsgemeinschaft
Christlicher Kirchen
in Nordrhein-Westfalen

Herausgeber:

Dr. theol. Michael Kappes ist Leiter der Fachstelle Theologische Grundfragen und Ökumene in der Diözese Münster, Lehrbeauftragter für Systematische Theologie an der Bergischen Universität Wuppertal und Mitglied im Geschäftsführenden Ausschuss der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen (ACK-NRW).

ACK–NRW, Münster 2015

Bildnachweis Umschlag: Paradies des St. Paulus-Domes in Münster mit Lichtinstallation anlässlich des 750-jährigen Domjubiläums vom 26.-28. September 2014; © Michael Kappes

Inhalt

1.	Einleitung	5
2.	Themenschwerpunkt 2015: Zurück ins Paradies?	8
2.1	Thematische Annäherungen	8
2.1.1	Das Paradies – Bild des Anfangs und Bild der Voll-endung <i>(Christian Link)</i>	8
2.1.2	Bebauen und Bewahren – Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Schöpfungsverantwortung <i>(Markus Dröge)</i>	12
3.	Theologische Grundlagen	17
3.1	Bibeltheologische Grundlegung Biblische Gärten – Ur-Landschaften des Glaubens <i>(Margit Eckholt)</i>	17
3.2	Zurück ins Paradies? Theologische Anmerkungen zur Sakralisierung der Natur aus Sicht eines evangelischen Systematikers <i>(Reiner Anselm)</i>	21
4.	Ökumenische Gottesdienstmodelle und liturgische Gestaltungselemente	24
4.1	Modell eines Ökumenischen Gottesdienstes zum Schöpfungstag	24
4.2	Modell einer Ökumenischen Andacht zum Schöpfungstag	29
4.3	Modell eines Ökumenischen Jugend- /Schulgottesdienstes	35
4.4	Liturgische Gestaltungselemente	40
4.4.1	Gebete – Dank – Bitte – Segen	40
4.4.2	Kyrie/Bußakt	45
4.4.3	Lobpreis	46
4.4.4	Bekenntnis und Verpflichtung	48
4.4.5	Fürbitten	49
4.4.6	Schrifttexte	51
4.4.7	Lieder	53
4.4.8	Texte zur Besinnung	55
4.4.9	Predigtanregungen	58
5.	Anregungen für die praktische Gestaltung der Schöpfungszeit vor Ort	69

5.1	Zur Nachahmung empfohlen – Ökumenischer Schöpfungstag 2015 der ACK in Niedersachsen	69
5.2	Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit	70
5.2.1	Vorstellung der Initiative	70
5.2.2	Eine Konkretion: Stationen des Westfälischen ökumenischen Pilgerweges für Klimagerechtigkeit	73
5.3	Umwelttipps für die Pfarrgemeinde und den privaten Haushalt	75
5.4	Schöpfungsleitlinien der Gemeinde	77
5.5	Als Christ seinen Lebensstil grundlegend ändern	78
5.6	Beteiligung an Projekten kirchlicher Hilfswerke	78
6.	Anhang	79
6.1	Zentrale Aussagen der Kirchen zur Schöpfungsverantwortung	79
6.2	Materialien und Links	89
6.2.1	Arbeitshilfen und Materialien für Gottesdienst und Gemeindegearbeit	89
6.2.2	Wichtige Links zum Thema Schöpfungsverantwortung	91
6.2.3	Links zu weltweiten Hilfsprojekten	92



„Der ‚Garten in Eden‘ ist zum ‚Garten Eden‘ geworden (Gen 2,23), zum verlorenen Paradies, das jetzt nicht mehr hinter uns liegt, sondern vor uns – als Ziel der ‚letzten‘ Reise, die wir anzutreten haben.“

Christian Link

1. Einleitung

„Zurück ins Paradies?“ ist eine Arbeitshilfe für die Gestaltung des ökumenischen „Tages der Schöpfung“ (4. September) bzw. der „Schöpfungszeit“ (1. September bis 4. Oktober) im Jahr 2015 mit dem Schwerpunktthema: Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Schöpfungsverantwortung. –

Sie ergänzt mit diesem thematischen Fokus das von der ACK–NRW bereits im Jahr 2010 zum Schöpfungstag vorgelegte Grundlagenheft *„Gottes Schöpfung feiern und bewahren“*¹ und führt die Reihe der Themenhefte² zu den jährlichen Schwerpunktthemen fort.

Das Leitmotto des diesjährigen Schöpfungstages/der Schöpfungszeit „Zurück ins Paradies“ ist angeregt durch die enorme Landschaftsumgestaltung, die der Ort der zentralen Feier des Schöpfungstages (4. September 2015), das Gebiet um die Stadt Borna, unweit von Leipzig, in den letzten Jahren erfahren hat. Diese Gegend, die durch den über ein Jahrhundert hinweg intensiv betriebenen Braunkohletageabbau ein erschreckendes Bild für den rücksichtslosen und zerstörerischen Umgang des Menschen mit der Umwelt bot, ist heute durch Renaturierungsmaßnahmen zu einem beliebten Naherholungsgebiet geworden. Wo über lange Zeit die Erde und die Gewässer als Folgen der Umweltzerstörung durch den Kohleabbau stark belastet, ja, beinahe „tot“ waren, findet sich heute eine schöne Seenlandschaft mit einer neuen Vielfalt an alten und neuen Pflanzen- und Tierarten. Doch „paradiesische Zustände“ herrschen durch die Renaturierungsprojekte in dieser Gegend wohl trotzdem nicht. Denn durch den zunehmenden Wegfall des Braunkohletageabbaus in den letzten Jahrzehnten prägen soziale Probleme wie hohe Arbeitslosigkeit und Landflucht diese Region. Unter den Hügeln und Bergen, die durch den Kohleabbau entstanden sind, liegen Felder und Dörfer begraben, die dem Kohleabbau weichen mussten. Offenbar bleibt alles menschliche Eingreifen in die Natur immer in der schon biblisch beschriebenen Spannung von Unterwerfung und Ausbeutung auf der einen und dem behütenden und bewahrenden Umgang auf der anderen Seite. Der von manchen daraus abgeleiteten Forderung, der Mensch dürfe überhaupt nicht in die Natur eingreifen, diese sei selbst als „heilig“ und „göttlich“ zu betrachten, ist zu widersprechen, denn sie lässt sich weder mit dem biblischen Schöpfungsauftrag vereinbaren, der selbst den Paradiesesgarten als Ort menschlicher Arbeit (Gen 2,15) beschreibt, noch mit dem christlichen Gottesbild.

Die Wiederherstellung des Paradieses als Ur-Bild für die von Gott seiner Schöpfung ursprünglich eingestiftete Lebensordnung eines liebevollen und friedvollen Miteinanders zwischen Mensch und Natur liegt außerhalb menschlicher Möglichkeiten.

Das Paradies wird in der jüdisch-christlichen Tradition vielmehr zum Hoffnungsbild für die von Gott erwartete Vollendung der Welt, den neuen Himmel und die neue Erde. Denn Gott ist und bleibt im eigentlichen Sinn der „Bewahrer“ der Schöpfung. Die Menschen stehen

¹ Michael Kappes (Hg.), *Gottes Schöpfung feiern und bewahren. Materialien zur Gestaltung des Schöpfungstages und der Schöpfungszeit 1. September bis 4. Oktober* (Grundlagenheft), Münster 2010, 2. Aufl. 2011;

² ders., (Hg.), *Wasser – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens* (Themenheft 1), Münster 2011; ders., (Hg.), *„Jetzt wächst Neues“* (Jes 43,19). *Christlicher Schöpfungsglaube und nachhaltiges Handeln der Kirchen* (Themenheft 2), Münster 2012; ders., (Hg.), *Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle. Die Güter der Erde gerecht teilen* (Themenheft 3), Münster 2013; ders., (Hg.), *Staunen – Forschen – Handeln. Gemeinsam im Dienst der Schöpfung* (Themenheft 4), Münster 2015.

Bezugsadresse: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein–Westfalen, Domplatz 27, 48143 Münster; Tel: 0251 / 495–319; Fax 0251 / 495–6159; e–mail: info@ack–nrw.de .

aber in der Verantwortung alles ihnen Mögliche zu tun, damit die Welt auch für künftige Generationen ein Lebenshaus für alle bleibt. Es liegt an ihrem verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung, ob – trotz der faktischen Gebrochenheit und Erlösungsbedürftigkeit dieser Welt – Menschen in der Erfahrung der Schönheit der Natur aufmerksam werden auf das Geheimnis Gottes als Schöpfer und Vollender der Welt. So bildet letztlich die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Schöpfungsverantwortung den inhaltlichen Schwerpunkt des Jahresthemas.

Die Anregung, im Kirchenjahr einen Tag für die Schöpfung einzuführen, verdankt die Ökumene der Orthodoxen Kirche. 1989 ist der „Schöpfungstag“ vom damaligen Ökumenischen Patriarchen, Dimitrios I., in den liturgischen Kalender der Kirche von Konstantinopel eingefügt worden. Der Patriarch lud damals die ganze „orthodoxe und christliche Welt“ ein, jeweils am 1. September „zum Schöpfer der Welt zu beten: mit Dankgebeten für die große Gabe der geschaffenen Welt und mit Bittgebeten für ihren Schutz und für ihre Erlösung.“ (s. *Text 2 im Anhang*)

Diese orthodoxe Initiative wurde auf der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz (1997) nochmals in Form einer Empfehlung aufgenommen und in der von den Kirchen Europas 2001 unterzeichneten „Charta Oecumenica“ als Leitlinie 9 bekräftigt: „Wir empfehlen, einen ökumenischen Tag des Gebets für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen.“ Einen Schritt zu größerer Verbindlichkeit und Konkretisierung brachte schließlich die Empfehlung der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung im rumänischen Sibiu/Hermannstadt, die sich für einen bestimmten Zeitraum (1. September bis 4. Oktober) – beginnend mit dem orthodoxen Schöpfungstag über das Erntedankfest bis hin zum Gedenktag des Hl. Franz von Assisi – aussprach.

Dieser eindringliche Appell von Sibiu wurde von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) aufgenommen und auf der Mitgliederversammlung im Oktober 2009 der Beschluss gefasst, künftig in Deutschland einen ökumenischen Tag der Schöpfung zu feiern:

1. „Die inhaltliche Grundlage des Tags der Schöpfung ergibt sich aus der ‚Brühler Empfehlung‘: Lobpreis des Schöpfers, Umkehr wegen des menschlichen Vergehens an der Schöpfung und das Einüben konkreter Schritte („Schule des Mit-Leidens“).
2. Als **Termin** für die Feier des ökumenischen **Tags der Schöpfung auf Bundesebene** wird der **erste Freitag im September** eines jeden Jahres festgelegt.
3. Die Feier des Tags der Schöpfung in den Gemeinden kann lokalen und regionalen Besonderheiten angepasst werden. Die in einigen regionalen ACKs (z. B. Baden-Württemberg und Niedersachsen) und in Ortsgemeinden bereits geübte Praxis zeigt vielfältige Möglichkeiten, wie dies geschehen kann: beispielsweise mit einem jährlichen Leitwort, einer ausdrücklichen Vergewisserung des gemeinsamen Glaubens an Gott, den Schöpfer, und mit einem Gottesdienst an einem festen Tag innerhalb des Zeitraums zwischen dem **1. September und dem 4. Oktober.**“ (Erklärung vom 19. Januar 2010).

Auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag in München wurde die Einführung dieses Schöpfungstages im Rahmen der zentralen ökumenischen Feier zu Christi Himmelfahrt (13. Mai 2010) feierlich proklamiert. Der damalige Vorsitzende der ACK in Deutschland, Landesbischof Friedrich Weber, führte dazu in seiner Predigt aus: „*Dass die Schöpfung Gottes einen Platz im Kirchen- und Gottesdienstkalender bekommt, ist ein erster konkreter Schritt. Nicht einfach so, sondern weil Schöpfungsverantwortung eine Grundaufgabe der Kirchen ist, weil Lob Gottes und die Klage über unsere Lage zusammengehören.*“

„Nach mir die Sintflut‘ geht nicht mehr. Darum lasst Euch bewegen von Gottes Energie, die in der Schöpfung und in uns lebt. Lasst nicht ab von der Hoffnung für alle Kreatur und lasst, was Euch bewegt, zur Tat werden.“

Zu diesem Tun möchte dieses Materialheft ermutigen und eine Unterstützung bieten. Es richtet sich an Christinnen und Christen aller Konfessionen, die in Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen oder als Umweltbeauftragte/Ökumenebeauftragte in den Gemeinden vor Ort Verantwortung für dieses wichtige ökumenische Arbeitsfeld tragen.

Die Broschüre enthält neben einer theologischen Grundlegung verschiedene Gottesdienstmodelle zur Gestaltung des Schöpfungstages/Schöpfungszeit sowie eine Reihe ergänzender liturgischer Gestaltungselemente. Darüber hinaus bietet sie praktische Anregungen für den Einzelnen und für Gemeinden, wie sie ihre Schöpfungsverantwortung in diesem Zeitraum konkret werden lassen können. Ein Anhang mit zentralen Aussagen der Kirchen zum Thema sowie Hinweisen auf weitere Materialien und hilfreiche Links beschließt die Arbeitshilfe.

Danken möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich Frau Christiane Selig, ohne deren engagierte Mitarbeit im Sekretariat bei der Erfassung und Zusammenstellung der Materialien das jährliche Erscheinen einer Arbeitshilfe nicht möglich wäre.

Ich wünsche allen wieder viel Freude und Kreativität bei der eigenen Umsetzung der Anregungen dieser Handreichung.

Michael Kappes
*Mitglied im Geschäftsführenden Ausschuss
der ACK–NRW*

Pfingsten 2015

2. Themenschwerpunkt 2015: Zurück ins Paradies?

2.1 Thematische Annäherungen

2.1.1 Das Paradies – Bild des Anfangs und Bild der Voll-endung³

Christian Link

Welche Horizonte öffnet uns das Reden von der Schöpfung?

1. Schöpfung als Utopie

Man erfasst das besondere Profil der Schöpfung am sichersten, wenn man darauf aufmerksam wird, dass sie uns in der biblischen Überlieferung als ein *utopischer* Entwurf vorgestellt wird. Gott pflanzte einen „Garten *in* Eden gegen Osten“ und „setzte den Menschen, den er gebildet hatte, darein“ (Gen 2,8). Wir werden im Raum verortet. Diesen Raum aber haben wir unwiderruflich verloren. Die Tore des Gartens haben die Keruben nach dem „Sündenfall“ hinter uns verriegelt. Statt an den „Ursprung“ anzuknüpfen, sehen wir nur den Verlust, den Bruch, der uns von ihm trennt. Der „Garten *in* Eden“ ist zum „Garten Eden“ geworden (Gen 2,23), zum verlorenen Paradies, das jetzt nicht mehr *hinter* uns liegt, sondern *vor* uns – als Ziel der „letzten“ Reise, die wir anzutreten haben. Wohl bleibt er das von Gott uns bestimmte Modell menschlichen Lebensraumes, doch auf der Erde, die wir bewohnen, ist dieser Raum nicht mehr zu finden, er hat hier keinen Ort. Er ist zum Nicht-Raum geworden, zur Utopie in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Gemessen an allem, was uns hier und heute umgibt, ist er nur als *Gegenwelt* aussagbar, als *Gegenentwurf* eines Lebens, von dem wir uns seit frühester Zeit getrennt haben.

Denn wie war es „im Anfang“ gemeint? „*Herrschen*“ soll der Mensch „über alles, was auf Erden sich regt“ (Gen 1,26), doch was das bedeutet, wird mit einem Wort umschrieben, das die Aufgabe des Hirten beschreibt, der dafür sorgt, dass seine Herde genug Wasser und Nahrung findet. Das Beherrschte, ob Pflanze oder Tier, soll nicht zum Objekt willkürlicher Verfügung werden. *Vegetarisch* leben hier Mensch und Tier; kein Leben soll sich auf Kosten anderen, fremden Lebens behaupten müssen. Zwar wird die Schlachtung der Tiere nach der Sintflut freigegeben, der Blutgenuss aber wird untersagt. Blutvergießen soll nicht das Modell für den Umgang des Menschen mit seinesgleichen abgeben, so dass die Geschichte der Menschheit so gewaltsam verlaufen müsste, wie sie faktisch bisher verlief. Die uns verordnete *Ruhe* des siebenten Tages schließlich (Ex 20,8) hat mit dem Ausruhen „nach getaner Arbeit“ nichts zu tun. Sie meint – das ist ihr utopischer Gehalt – die definitive Unterbrechung von Arbeitsverhältnissen selbst (analog der Befreiung Israels aus dem „Sklavenhaus“ Ägyptens, Dtn 5,15): Sie soll das Bewusstsein an die noch ausstehende Freiheit der Menschengattung wach halten, mit Adorno gesprochen: dass Bewusstsein, dass das, „was ist, nicht alles

³ Textauszüge aus: Christian Link, Was bedeutet Schöpfung heute? download unter: <https://www.theologie-naturwissenschaften.de/startseite/leitartikelarchiv/schoepfung-heute.html>

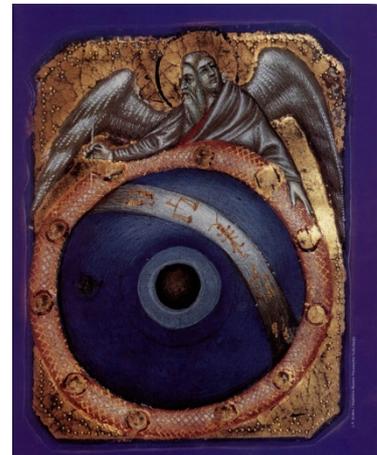
ist“. So gewinnt die Schöpfung ihre Leuchtkraft und Farbe von dem zukünftigen *Ziel*, auf das zuzugehen wir bestimmt sind, – einem Ziel, das die wissenschaftlich erforschte Naturgeschichte nicht kennt.

2. Schöpfung: eine Welt in Grenzen

Durch den „Sündenfall“, sagte ich, haben wir das „Paradies“, den Raum der Schöpfung, verloren. Was ist damit gemeint? Bonhoeffer hat das vertraute Bild des verbotenen Baumes in der Mitte des Gartens (Gen 2,9) als Hinweis auf eine *Grenze* interpretiert, die unserer theoretischen Neugier und unserem Handeln gezogen ist, eine Grenze, jenseits derer wir unsere Geschöpflichkeit verleugnen und damit uns selbst verfehlen:

Der Baum, „der die Grenze des Menschen bezeichnet, steht in der Mitte. Die Grenze des Menschen ist in der Mitte seines Daseins, nicht am Rand: die Grenze, die am Rand des Menschen gesucht wird, ist Grenze seiner Beschaffenheit, Grenze seiner Technik, Grenze seiner Möglichkeit. Die Grenze in der Mitte ist Grenze seiner Wirklichkeit, seines Daseins schlechthin.“ (Bonhoeffer, Schöpfung und Fall, DBW 3,80)

Hier wird eine entscheidende Erkenntnis ausgesprochen: Erschaffen heißt in Gen 1 *Grenzen* setzen – zwischen Chaos und Kosmos, Himmel und Erde, Festland und Meer, und dadurch definierte Verhältnisse und Beziehungen stiften, die der Grund dafür sind, dass sich das Leben durch Auswahl und Entscheidung von Möglichkeiten entwickelt. Geschöpfsein heißt in Grenzen existieren. Die Endlichkeit ist unsere Auszeichnung, nicht ein zu behebender Mangel.



Um welche Grenzen geht es? Seit in den 70er Jahren des letzten Jh.s der Club of Rome mit seinem Bericht über die „Grenzen des Wachstums“ die ökologische Bewegung angestoßen hat, kennen wir die Probleme, um die es sich hier handelt: in einer Welt mit endlichen Ressourcen kann es kein unendliches Wachstum geben. Eine offenkundige Grenze setzt uns die *Zeit*. Denn die Schöpfung ist ein Werdegesehen in der Zeit. Wir aber leben in einer „Beschleunigungsgesellschaft“, in der Wachstumsprozesse gar nicht schnell genug ablaufen können. Unter naturnahen Bedingungen vollzieht sich die Evolution in außerordentlich langen Zeiträumen. Mit dem atemberaubenden Tempo der technischen und heute gentechnisch gesteuerten Entwicklung hält die Natur nicht Schritt, und so droht die lebensnotwendige Verbindung zwischen der Naturgeschichte und der Dynamik der menschlichen Geschichte zu zerreißen. Unter dem Druck unserer Wachstumsinteressen öffnet sich die Schere zwischen Natur- und Menschheitsgeschichte immer weiter – mit unabsehbaren Folgen für das Gleichgewicht der Erde. Hier ist die Erinnerung an die Schöpfung ein unüberhörbarer Not- und Alarmruf.

Auch der *Raum*, verstanden als Raum einer bestimmten Kultur und Gesellschaft, in die wir als Glieder eines bestimmten Volkes hineingeboren werden, meldet sich mitunter als eine schmerzlich erfahrene Begrenzung. Denn alle, auch uns fremde Kulturen sind zugleich Wohnungen des Menschen, die unserem Lebensraum Grenzen setzen. Dies anzuerkennen, macht uns die Absage an jedes nationalistische, vollends rassistische Überlegenheitsgefühl zur Pflicht.

Den so bestimmten Grenzen korrespondieren bestimmte *Maße*. Dabei geht es nicht um Elemente einer Operation des Messens, sondern um innere Proportionen der Schöpfungswelt, modern gesprochen: um die Erhaltung von Gleichgewichten zwischen dynamischen Verhältnissen, in denen sich der Rhythmus der Lebensvorgänge vollzieht. Ein solches Maß ist die in biblischer Weite begriffene *Gerechtigkeit*, also die Fähigkeit, der besonderen Situation gerecht zu werden, in die wir im Gegenüber zu unserer Erde *und* zu den nach uns kommenden Generationen hineingestellt sind (was uns heute immer weniger zu gelingen scheint). Ein analoges Maß ist der *Friede*, der die kosmisch-naturhafte Einrichtung der Welt mit umfasst und deshalb nicht menschlicher Willkür oder Einsicht entspringt, sondern allein von Gott selbst garantiert werden kann. Ein solches Maß ist schließlich auch die sinnenfällige *Schönheit* der Natur, die, wie wir heute wissen, ein hochempfindliches Kriterium für deren ökologische „Integrität“ ist. Auch in ihr meldet sich ein Ordnungszusammenhang der Welt, der unserem Bewusstsein vorausliegt.

3. Ethik der Selbstbegrenzung

Es ist nach allem bisher Gesagten deutlich, dass wir mit jedem Schritt unserer kulturellen Emanzipation – beim Städtebau, bei der Erprobung neuer landwirtschaftlicher Methoden und vollends bei der Entwicklung medizinischer Technik – wie Adam jedes Mal neu vor einer kreatürlichen Grenze stehen, die wir respektieren oder über die wir uns hinwegsetzen werden.

Das zeigt sich zunächst an den gravierenden Folgen unseres Umgangs mit der subhumanen Welt: Früher wurde die evolutive *Selektion* durch Krankheiten, Hunger oder Naturkatastrophen erzwungen; sie war Teil der Gegenwelt „Natur“. Heute ist sie, wie das stille Aussterben ganzer Tier- und Pflanzenarten dokumentiert, zur Natur des Menschen selbst geworden, sie ist Teil seiner Kultur.

Die Einsicht wächst – das ist die wichtigste Sichtöffnung, die wir der Bestimmung der Welt als Schöpfung verdanken –, dass der *Einklang* unserer gesellschaftlichen Entwicklung mit dem ökologischen Rhythmus der Natur der *Preis* ist, den das Leben auf der Erde uns abverlangt. Die Erinnerung an unsere geschöpfliche Herkunft müsste der Tendenz, alles zu „machen“, was wir machen können, in den Arm fallen. Eine Ethik der *Selbstbegrenzung* ist die

Konsequenz, die aus dieser Einsicht folgt. Die nicht rekonstruierbare Einmaligkeit unserer Erde macht sie uns nachgerade zur Pflicht.

Die damit gezogene Grenze aber betrifft zuletzt auch unser Verhältnis zu uns selbst. Dass Gott uns in Adam und Eva „ihm zum Bilde“ als freie Wesen erschaffen hat, muss man nicht glauben, um zu verstehen, was mit dieser Ebenbildlichkeit gemeint ist. Denn Gott steht für uneinholbare und darum unverfügbare Wirklichkeit ein, die uns zu unserem Dasein ermächtigt hat. Dass wir ihm „gleichen“, bedeutet, dass wir uns als *Subjekte* zur Welt verhalten können, und das schließt ein, dass das „Bewusstsein rechenschaftspflichtiger Autorschaft [unseres Handelns] ... den Kern [unseres] Selbstbewusstseins“ ausmacht (J. Habermas, *Glauben und Wissen*, 19f.). Dieser Erkenntnis steht heute die avancierte Hirnforschung entgegen, die eben dieses personale Selbstverständnis durch eine „objektivierende Selbstbeschreibung“, in praxi durch eine neuronal gesteuerte Determinierung, nicht nur zu ergänzen, sondern *abzulösen* versucht und damit im Begriff steht, das Zentrum der menschlichen Subjektivität, das Vermögen freier Selbstbestimmung (das, was man früher Seele, Geist oder Denken nannte) zu eliminieren. Damit werden wir – Habermas hat darauf hingewiesen (ebd. 17) – aus der sozialen Sphäre, in der wir unsere Handlungen mit einsichtigen Gründen rechtfertigen müssen (statt sie als Naturvorgänge zu erklären), herausgedrängt; wir werden „vollständig entsozialisiert“. Hier wird etwas elementar Menschliches verfehlt.

An diese kritische Grenze hat uns bereits die moderne Genetik geführt. Auch sie arbeitet der Naturalisierung des Menschen in die Hände. Wohl haben wir mit der Entzifferung unseres eigenen Genoms Gottes Wissen usurpiert, kaum aber seine Einsicht geerbt. Unser Leib wird nun zum Körper, er wird genetisch definierbar. Doch ein solches Konzept der eigenen Natur enthält keinerlei Anhaltspunkt mehr, dieser Natur Achtung, geschweige denn Würde zuzuschreiben.

Was bedeutet Schöpfung heute? lautet die mir gestellte Frage. Es bedeutet, der Versuchung zu widerstehen, an den Ort der „Mitte“, den Bonhoeffer mit der biblischen Überlieferung allein Gott reservieren wollte, nun den Menschen, seine wissenschaftlich programmierten Bilder und Rollenerwartungen, zu setzen, die das in der Schöpfung verankerte Eigenrecht der Natur und damit zuletzt ihn selbst als das zur Freiheit bestimmte und darum zukunfts offene Wesen bedrohen.

2.1.2 Bebauen *und* Bewahren – Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Schöpfungsverantwortung⁴

Markus Dröge

Wir müssen die Schöpfung bewahren – ja, aber was heißt das?

Ein Rabbi fragte seine Schüler im Tora-Unterricht: „Was meint ihr, was ist schöner? Ein Kornfeld mit reifen Ähren, die sich leise im Wind wiegen, oder ein frisch gebackenes Brot?“ Der kleine Mosche meinte zu wissen, was der Rabbi hören wollte und sagte: „Das Kornfeld ist viel schöner, denn es ist von Gott gemacht.“ „Nein“, sagte der Rabbi, „die Schönheit des Brotes geht weit darüber hinaus. Denn das Brot vereint die Schönheit des Kornfeldes mit der Schönheit der menschlichen Arbeit. Das Werk des Bauern, des Müllers und des Bäckers veredeln die Schöpfung Gottes.“

Ich gebe zu, auch ich hätte eher geantwortet wie der Schüler Mosche. Das Werk des Menschen, der die Schöpfung Gottes verwertet, so hoch zu achten, ist mir fremd geworden. Zu sehr sitzt mir die Kritik an der sogenannten „alten Ethik“ in den Knochen. Die „alte Ethik“, so hat der Physiker und Theologe Ulrich Beuttler diejenige Ethik genannt, die weithin in der christlichen Theologie vertreten wurde, bevor die Sensibilität für die „Bewahrung der Schöpfung“ erwacht ist.⁵ Es ist die Ethik, die schlicht davon ausgegangen ist, dass die Natur dafür gemacht sei, vom Menschen beherrscht und für seine Interessen genutzt zu werden. Erst seitdem die ökologische Krise ins Bewusstsein gerückt ist, ist diese alte Ethik überwunden worden. Die Kritik an der alten Ethik, ausgelöst durch die ökologische Krise, sitzt uns zu Recht in den Knochen und verhindert, dass wir so unbefangen wie der Rabbi sagen können: Die menschliche Arbeit veredelt die Schöpfung Gottes. Denn die ungunstigen Folgen der menschlichen Arbeit stehen uns deutlich vor Augen.

Aber gerade deshalb hat die rabbinische Geschichte mich angeregt noch einmal neu darüber nachzudenken, wie wir das Schöpfungswerk Gottes und das Tun des Menschen angemessen in Beziehung setzen können. Denn auch eine neue, ökologisch sensible Ethik, die die Verpflichtung stark macht, die Schöpfung zu bewahren, ist noch nicht unbedingt hilfreich. Nachdem Ulrich Beuttler in seinem Aufsatz „Nachhaltig bebauen und bewahren“ die alte Ethik beschrieben hat, weist er auch auf die Schwäche der gängigen Appelle hin: Was sei denn eigentlich gemeint, wenn wir sagen: „Wir müssen die Schöpfung bewahren“? Der Appell an sich habe noch keine „orientierende Kraft“⁶.

„Man weiß damit noch nicht, was man tun soll, außer dass man das lassen soll oder nicht mehr tun soll, was man bisher getan hat.“⁷ Wir müssen tiefer darüber nachdenken, was es bedeutet, die Welt als Schöpfung Gottes zu betrachten. Welche Konsequenzen hat diese Sicht der Welt für unser Handeln? Wie können wir wieder dahin kommen, dass unser Han-

⁴ Markus Dröge, „Dem Leben dienen“. Wort des Bischofs, 20. April 2012, Landessynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz 20.-21. April 2012: [download unter: http://www.ekbo.de/documents?id=56170](http://www.ekbo.de/documents?id=56170)

⁵ Vgl. Ulrich Beuttler, Nachhaltig bebauen und bewahren. Schöpfungstheologische Impulse zu einer Ethik der Nachhaltigkeit, in: EvTh 5/2011, 341-356. Wesentliche Gedanken dieses Vortrages habe ich diesem Artikel entnommen.

⁶ A.a.O., 346.

⁷ A.a.O., 347.

deln Gottes Schöpfung – vielleicht nicht gerade veredelt, aber doch – angemessen bewahrt?
[...]

„Macht euch die Erde untertan“ – Von der alten zur neuen Ethik

Die sogenannte „alte Ethik“ war geprägt von dem cartesischen Denken. René Descartes hat vom Menschen geredet als dem „maitre et possesseur de la nature“, dem „Meister und Besitzer der Natur“. Nach Descartes verstand der Mensch sich nicht mehr selbst als Teil der Natur, sondern als Beherrscher, der das Recht habe, die Natur für seine Zwecke zu benutzen und zu verwerten. Die Natur sei lediglich eine empfindungslose Materie, die dazu geschaffen sei, dem Menschen zur Verfügung zu stehen. Verbunden mit dem biblischen Befehl „Macht euch die Erde untertan“ (Gen. 1,28) führte dies zu einer unseligen Allianz. Nun konnte sich der Mensch sogar mit göttlichem Auftrag als „Meister und Besitzer der Natur“ verstehen. Spätestens als die Analyse des Clubs of Rome im Jahr 1972 in dem Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ die Öffentlichkeit aufrüttelte, wurde diese Sichtweise erschüttert, und es wurde nun auch theologisch in kritischer Weise nach einer neuen Ethik der Nachhaltigkeit gesucht. Schmerzlich für Christinnen und Christen war die Erkenntnis, dass in der Diskussion der christliche Glaube auf die Anklagebank gesetzt wurde. Unter dem Titel „Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums“ kritisierte etwa der Schriftsteller und Umweltaktivist Carl Amery den christlichen Glauben. Die Art und Weise, wie der Mensch im Mittelpunkt gesehen werde, wurde an den Pranger gestellt. Der amerikanische Historiker Lynn White meinte im Jahr 1970, dass Naturwissenschaft und Technik so von „christlicher Arroganz“ durchsetzt wären, dass sie nicht mehr in der Lage seien, die ökologische Krise zu meistern. Das Christentum treffe „eine schwere Schuld.“

Zweifellos war diese Kritik überzogen. Es lässt sich nachweisen, dass das Gottesverständnis des René Descartes nicht wirklich dem christlichen Schöpfungsglauben entspricht, und es lässt sich in der Kirchengeschichte zeigen, wie viel gute Weltgestaltung und Kultivierung der Natur christlich motiviert worden sind. Aber dennoch: die Kritik hat gesessen und war heilsam, um eine neue nachhaltige Ethik zu motivieren.

Allerdings schlug nun das Pendel in die andere Richtung aus. Wurde in der alten Ethik die Natur zur empfindungslosen Materie, die gnadenlos ausgebeutet werden durfte, so wurde sie nun zum Heiligtum erklärt. Indianischer Schöpfungsglaube erklang in den Kirchen. „Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig“. Die Rede des Häuptlings Seattle wurde zum Kirchenlied, die Heiligkeit der Natur zum Gegenstand der gesungenen Verkündigung. Das war sicherlich hilfreich, um zunächst einmal für den Wert der nicht-menschlichen Natur zu sensibilisieren. Aber das war auch problematisch, weil eine Verehrung und Vergöttlichung der Natur sich breit machen konnte, die weder biblisch noch realistisch ist. Nach biblischem Verständnis ist die Natur nicht von sich aus gut. „Sehr gut“ (Gen 1,31) war die Natur als Gottes Schöpfung lediglich im Paradies. Die gefallene Schöpfung ist ambivalent, doppelwertig. Biblisch gesehen ist die Natur die gefallene Schöpfung Gottes. Sie ist nicht heilig an sich. Sie hat Anteil an dem Seufzen der Kreatur, wie Paulus im Römerbrief schreibt (Römer 8). Sie sehnt sich danach, wieder heile Schöpfung zu sein. Aber hier, in ihrer irdischen Vorfindlichkeit, ist sie ambivalent, kann sie zum Guten dienen oder Unheil anrichten.

Wäre die Schöpfung heilig an sich, dann wäre es besser, der Mensch würde ganz seine Finger von ihr lassen. Aber so ist es nicht. Die Schöpfung ist so wenig heilig an sich, wie der Mensch heilig an sich ist, der selbst ja ein Teil dieser Schöpfung darstellt. So wie der Mensch gut und böse ist, so stellt sich ihm die Schöpfung als gut und böse dar. Sie kann Leben ermöglichen

und vernichten. Die Wasserkraft kann in hilfreiche Energie umgewandelt werden. Aber Tsunamis können ebenso Unheil anrichten. Die Sonne kann Leben ermöglichen oder todbringende Dürre verursachen. Die gefallene Schöpfung ruft sehnsüchtig nach Kultivierung. Und gerade deshalb hat Gott dem Menschen ein besonderes Amt, einen Auftrag erteilt. Er soll im Auftrag Gottes an der Natur eine Kulturleistung vollbringen.

Der Auftrag des Menschen

Wir müssen heute einen weisen Weg finden, der weder in die alte rationale Verzweckung der Natur abgeleitet noch in einer Vergöttlichung der Natur landet, die uns in ein Schwarz-Weiß-Denken hineinführt. Wir müssen zurückfinden zum biblischen Realismus, der uns dazu befreit, das Mögliche zu tun, ohne dass wir glauben, mit unserem Tun die „Bewahrung der Schöpfung“ letztlich bewirken zu können. In der alten Ethik hat der Mensch sich selbst überschätzt, weil er glaubte, Herr über die Natur sein zu können, „Meister und Besitzer“. In der neuen Ethik steht der Mensch schon wieder in der Gefahr sich zu überschätzen, sofern er glaubt, es läge allein in seiner Hand, die Schöpfung zu bewahren. Ein realistisches Verhältnis zu den eigenen Möglichkeiten setzt den Glauben voraus, dass Gott selbst seine Schöpfung Wert achtet und bewahrt und dass wir als Menschen unseren angemessenen, begrenzten aber verantwortlichen Beitrag dazu leisten müssen.

Der Appell: „Wir müssen die Schöpfung bewahren“ ist gut und richtig, um uns immer wieder in unserer Trägheit aufzurütteln. In der säkularen Ethik hat Hans Jonas diesen Appell als kategorischen Imperativ der Nachhaltigkeit formuliert, der die Moral der Bewahrung der Schöpfung prägnant ausdrückt: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung nicht zerstörerisch sind für die künftige Möglichkeit des Lebens. Gefährde nicht die Bedingungen für den Fortbestand der Menschheit auf Erden.“

Aus theologischer Sicht betrachtet wissen wir, dass ein kategorischer Imperativ zum demotivierenden Druck werden kann, wenn er nicht eingebettet ist in das Vertrauen, dass Gott selbst unser Handeln gnädig annimmt. Für eine ökologische Ethik bedeutet dies: Gott ist der Bewahrer der Schöpfung und bleibt es auch. Es liegt letztlich in seinen Händen, dieses große Werk zu vollbringen. Wir haben aber daran Anteil. Wir sind Kooperatoren der Bewahrung der Schöpfung (*cooperatores dei*). Wir haben das Amt, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren als kreative Mitgestalter der Bewahrung der Schöpfung.

Biblische Leitlinien

Die Bibel gibt uns dazu einige hilfreiche Leitlinien:

- a. Sie versteht die Schöpfung als eine Hausgemeinschaft. Vom griechischen Wort „oikos“, Haus, stammt der Begriff „Ökologie“. In diesem Haus gibt es gegliederte, in sich selbständige, aber aufeinander bezogene Lebensbereiche. Psalm 104 beschreibt dies als eine weise, dynamische Lebensordnung: „Herr, wie sind deiner Werke so groß und viel. Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“ (Psalm 104,24).
- b. Der Mensch ist Teil dieser Lebensordnung. Wie die Tiere hat er eine eingehauchte Seele, wie Tiere und Pflanzen einen unbändigen Lebenswillen. Die Umwelt ist seine Mitwelt. Aber er hat doch eine Sonderstellung! Alles Natürliche dient einem bestimmten Zweck innerhalb der Schöpfungsgemeinschaft. Nur der Mensch ist gott-unmittelbar. Nur er ist gottebenbildlich, Abbild Gottes.
- c. Der Mensch hat deshalb auch keinen natürlichen Lebensraum innerhalb der Schöpfung. Er muss sich durch seine kulturelle Leistung erst diesen Lebensraum schaffen. Die Mutter Natur ist ihm keine gnädige, liebevolle Mutter. Sie lockt ihn zwar durch ihre Schönheit, aber

sie gibt ihm die Mittel zum Leben nur dann, wenn der Mensch Leistung erbringt, ganz anders als eine liebende Mutter: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“ (Gen. 3,19). „Mutter“ Erde kann ihn wunderbar beglücken und gleich darauf beängstigend bedrängen.

d. Weil der Mensch gott-unmittelbar ist, ist er innerhalb der Schöpfung auch derjenige, der einen Auftrag an der Natur wahrzunehmen hat. Er kann die Natur als gefallene, ambivalente Schöpfung Gottes durch seine kulturelle Leistung wenigstens ansatzweise und zeichenhaft aus ihrem Seufzen befreien und dem Leitbild der „sehr guten“ Schöpfung Gottes wieder nahe bringen.

e. Wie kann der Mensch dieses Amt wahrnehmen? In dem er die guten und heilsamen Lebensbeziehungen innerhalb der Schöpfung fördert und die destruktiven, lebensverachtenden und lebensbedrohenden Beziehungen eindämmt. Er kann auf die Einhaltung der Hausordnung im Oikos drängen.

f. Als *cooperator dei*, als Mitwirker an Gottes Schöpfungsbewahrung muss er darauf achten, dass die Bedingungen des Lebens auch für zukünftige Generationen erhalten bleiben.

Das Ziel der „Bewahrung der Schöpfung“

Jürgen Moltmann hat in seiner Ethik der Hoffnung das Ziel des Auftrages, den Gott den Menschen gegeben hat, so formuliert: „Das Ziel des Auftrages ‚Macht euch die Erde untertan‘ ist das Wohnen und Bleiben des Menschen auf dieser Erde und das Pflegen und Wachsenlassen aller Geschöpfe. Der tiefere Sinn der naturwissenschaftlichen Erforschung der Welt ist nicht ihre Beherrschung, Unterwerfung und Ausbeutung, sondern die Gemeinschaft zwischen Mensch und Natur. Erkennen heißt Anerkennen.“⁸

So verstanden bleibt es deshalb sachgemäß und richtig, wenn wir vom Menschen aus denken, wenn wir „anthropozentrisch“ in unserer Haltung gegenüber der Natur bleiben. Wie anders als vom Menschen aus könnten wir als Menschen denken? Es ist illusorisch zu glauben, wir könnten von den Pflanzen und Tieren her denken. Wir können und sollen für sie mitdenken, dafür sorgen, dass sie ihren angemessenen Ort in der dynamischen Lebensgemeinschaft behalten und bewahren können. Aber wir tun dies gerade, indem wir unseren von Gott gegebenen Auftrag als Menschen aus unserer menschlichen Sichtweise und Verantwortung heraus wahrnehmen. Es wäre geradezu verantwortungslos, wenn wir die Verantwortung abschieben würden, und die Natur sich überlassen würden, in ihrem unerlösten Seufzen.

Ich erinnere mich noch gut an ein Erlebnis Ende der 1980er Jahre. Mit einer Jugendfreizeit war ich in einem österreichischen Urlaubsort. In genau diesem Ort war einige Zeit zuvor eine Schlammlawine niedergegangen. Alle Medien hatten darüber berichtet. Wir beschlossen als Programm für die Freizeit diese ökologische Problematik zum Thema zu machen. Ich lud einen Ökologieprofessor aus Wien ein, der in einem eindrucksvollen Vortrag die Umweltschäden durch den Skitourismus darlegte und wissenschaftlich fundiert diesem Tourismus die Schuld an den Schlammlawinen gab. Auf die Anklagebank eingeladen hatte ich den Bürgermeister des Ortes, der nun Rede und Antwort zu stehen hatte.

Er schlug sich tapfer, wenn auch aussichtslos. Was er aber als persönliches Zeugnis weitergab, hat mich beeindruckt und auch beschämt. Seit Jahrhunderten, so sagte er, lebe seine Familie in diesem Ort. Er sei bis heute immer noch Bauer auf dem Familienhof. Nur im Winter sei er der Geschäftsführer der Liftgemeinschaft. Bevor der Tourismus kam, wäre der Ort

⁸ Jürgen Moltmann, *Ethik der Hoffnung*, Gütersloh 2010, 171.

am Talende bitter arm gewesen. Die Jugend habe das Dorf verlassen. Das Leben sei sehr mühsam gewesen, denn neben der Landwirtschaft hätten die Bewohner sich auch um die Natur im Tal kümmern müssen, die Gebirgsbäche in jedem Frühjahr neu freilegen und den Wald pflegen. Wo dies nicht geschehe, gäbe es regelmäßig Schlammlawinen und das Tal verwildere in wenigen Jahren. Nur durch den Tourismus sei es möglich, die Bevölkerung zu halten und somit auch die Natur zu pflegen. Ich könne ihm glauben, so sagte er zu mir, dass es wohl niemanden gäbe, dem die Natur des Tales mehr am Herzen liege als denen, die bis heute mit der eigenen Hände Arbeit das Tal pflegen und in jedem Frühjahr die Schäden beheben, die durch den Wintersport angerichtet werden. – Ich fahre bis heute immer noch gerne in österreichische Bergdörfer zum Urlaub. Aber ich reite nicht mehr auf dem hohen moralischen Ross ein, sondern unterhalte mich mit den Gastgebern über ihr Leben, und wie sie mit den Schwierigkeiten fertig werden, den Oikos ihres Tales zu erhalten, wie sie die Balance zwischen Umweltschutz, Arbeitsplatzerhaltung und sozialem Leben finden.

Die Ethik des Oikos

Nachhaltige Schöpfungsethik ist also eine Ethik, die die dynamische Lebensgemeinschaft im Lebenshaus der Natur erhalten will, für Mensch, Tier und Pflanze, damit sie ihre Würde als Schöpfung Gottes bewahrt. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe, weil unterschiedliche Probleme gelöst werden müssen. Die Menschen brauchen einen Kulturraum, in dem sie Arbeit finden, ihren Lebensunterhalt verdienen und ein soziales Zusammenleben pflegen können. Gerechtigkeit und Frieden muss in den unvermeidlichen Auseinandersetzungen gewahrt werden. Pflanzen und Tiere brauchen einen Lebensraum, um in ihrer Vielfalt Bestand zu haben. Und über dies hinaus muss das Leben so gestaltet werden, dass ein solches lebenswertes Leben auch den zukünftigen Generationen möglich bleibt. Die schwächsten Glieder in dieser Kette sind die noch nicht Geborenen. Diesen muss deshalb in besonderer Weise eine christliche Ethik Stimme geben. Und weil unser Oikos inzwischen nicht mehr nur unser Dorf, unsere Stadt, unser Land ist, sondern weil wir in einem globalen Welthaus leben, deshalb sind nicht nur die nahen Nächsten zu bedenken, sondern auch die Fernen. Das Klima macht nicht vor nationalen Grenzen halt. [...] Jürgen Moltmann hat den prophetischen Gedanken formuliert, dass es vielleicht bald einen internationalen Gerichtshof geben wird, der die Verbrechen gegen die Natur ahnden wird. Denn nach der Katastrophe der Missachtung der Menschenrechte vor und im Zweiten Weltkrieg sei nach 1945 die Bewegung für die Menschenrechte entstanden und die Ahndung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit wäre eingeführt worden. Wäre es nicht folgerichtig, wenn angesichts der drohenden Klimakatastrophe auch die Ahndung gegen die Verbrechen an der Natur institutionalisiert werde?⁹ Die Ethik des Oikos zu leben ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Sie kann nur durchgehalten werden, wenn der Mensch sich seiner Verantwortung als von Gott beauftragter Mitbewahrer der Schöpfung bewusst ist und wenn er seine Kraft aus dem Vertrauen zieht, dass er nicht selbst die Herkulesleistung vollbringen muss, die Schöpfung zu bewahren. Denn Gott selbst hat zugesagt, als der den Regenbogen nach der Sintflut in den Himmel spannte, dass „nicht aufhören (soll), Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8,22).

⁹ Jürgen Moltmann, a.a.O., 170.

3. Theologische Grundlagen

3.1 Bibeltheologische Grundlegung

Biblische Gärten — Ur-Landschaften des Glaubens¹⁰

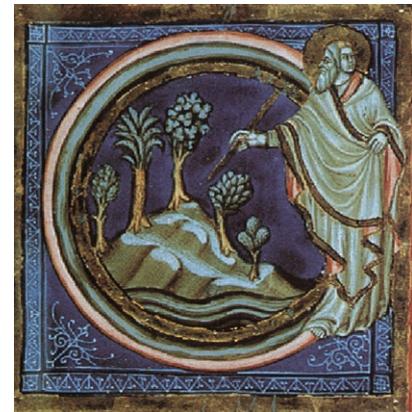
Margit Eckholt

Der Garten Eden — das große alttestamentliche Gartenbild

[...] Im Bild des Gartens Eden verdichtet sich der zweite Schöpfungsbericht des Buches Genesis (Gen 2,4bff). Im Blick sind der von Gott gesetzte gute Anfang, aber auch die Bedrohung dieser Schöpfungsvision:

»Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf die Erde noch nicht regnen lassen, und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte; aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens ...

Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse ...Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte. Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben ...«



Weiter berichtet der Verfasser des Textes von der Erschaffung der Frau, vom Fall des Menschen und der Vertreibung aus dem Paradies. Die Texte sind uns vertraut, sie sind in die Tiefenschichten unserer westlich-abendländischen Kultur gefallen. Der Garten Eden ist Symbol für Gottes gute Verheißung für den Menschen, ein Leben in Fülle zu haben. So wird das irdische Paradies als Wohnung der Menschen, als blühender Garten mit Bäumen und Früchten vorgestellt, für die Wasserfülle stehen die vier Flüsse. Der Lebensbaum steht in der Mitte, ebenso der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.



¹⁰ Auszüge aus: Margit Eckholt, Auf dem Weg nach Eden. Impulse zur Schöpfungsspiritualität. Vortrag beim Ökumenischen Frauenkongress, Augsburg am 9. November 2008; download unter: http://www.def-bundesverband.de/uploads/media/Vortrag_Eckholt.pdf

Der Text ist ca. 900 v. Chr. entstanden, zur Zeit der Königsherrschaft in Israel; er spiegelt das Leben einer Ackerbaugesellschaft wider; dem Garten und dem Wasser kommt hier besondere Bedeutung zu. Im Zentrum dieses Schöpfungsberichtes steht die Erschaffung des Menschen. Gott formt den Menschen wie ein Töpfer aus Lehm und bläst ihm dann durch die Nase den Atem des Lebens ein. Der Mensch soll den von Gott in Eden angelegten Garten bebauen und behüten, er soll Verantwortung für die Schöpfung übernehmen, d. h. schöpferisch und fürsorglich mit allem, was Gott geschaffen hat, Pflanzen, Tiere usw. umgehen. Stellvertretend setzt er das Schöpferwirken Gottes auf der Erde fort, vor allem in der Sorge für das Wohlergehen aller Geschöpfe Gottes. Gott setzt dem Menschen dabei Grenzen. Das wird deutlich in Vers 16: »Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen ...« In der Freiheit des Menschen liegt der rechte Umgang mit diesen Grenzen. Die Verheißung eines Lebens in Fülle ist nie unangefochten, sie ist Gabe und Aufgabe; als von Gott frei Geschaffener hat der Mensch in seiner Aufgabe des Hütens Abwägungen und Entscheidungen zu treffen. Hier kann die Freiheit zum Verhängnis werden. Der Mythos der Vertreibung aus dem Paradies steht für die sich selbst setzende Freiheit des Menschen, die Gewalt, Hass und Brudermord nach sich ziehen kann.

An den Schöpfungsgarten wird in den Texten des Alten Testaments oft erinnert, gerade auch in Zeiten, in denen Israel Exil, Krieg und Gewalt durchlebt und Gottes Schöpfung als gebrochene und zerbrochene erlebt, als eine »Landschaft aus Schreien«, die danach schreit, dass sie »heil« werden möge. Wenn Propheten wie Ezechiel oder Jesaja (vgl. Ez 36,35; Jes 51,3) davon sprechen, das verwüstete Kanaan bzw. Zion sollen wie der Gottesgarten werden, so ist die Erinnerung an den Garten Eden zur Verheißung für die Zukunft geworden. In diesem Sinne ist das Paradies kein »verlorenes«, sondern als Symbol wird der Garten zur utopischen Kraft, je neu »unterwegs nach Eden« zu sein.¹¹ Als Ausdruck der höchsten Kreativität Gottes und des Menschen, der Verbindung von Schöpfung und Kultur, wird das Symbol des Garten Edens die abendländische Kulturgeschichte immer wieder neu anregen; die Suche nach dem verlorenen Paradies bzw. der Entwurf der Utopie eines solchen Paradieses — sei es jenseitig oder diesseitig — wird zum Impetus aller kulturschaffenden Tätigkeit des Menschen, es begleitet die Kultur- und Evangelisierungsarbeit der großen Orden und religiösen Bewegungen vom frühen Mittelalter bis in die Moderne, es begleitet die Aufbrüche in die »neue Welt« und wird auch in unseren globalen Zeiten auf neue Weise wieder produktiv.¹²

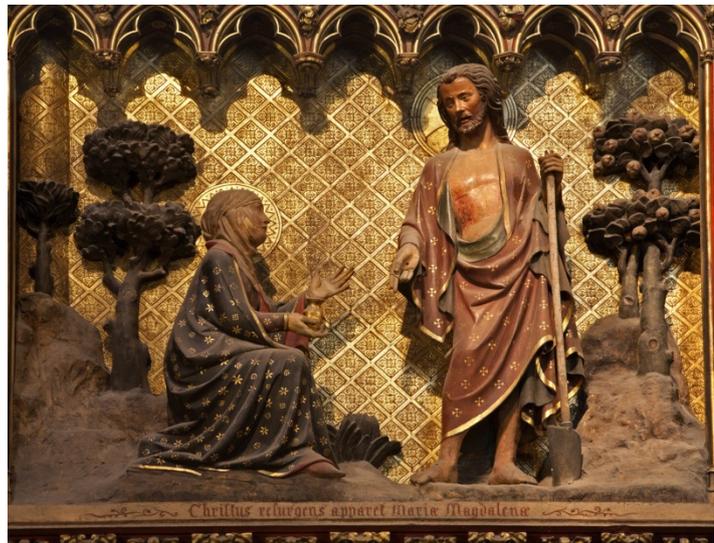
¹¹ In den apokalyptischen Büchern (z. B. 2 Henoch 8; 2 Henoch 65,10) wird der Garten Eden zum zukünftigen Paradies.

¹² Eines der großen Beispiele für diese kulturschaffende Tätigkeit, für die Gestaltung von Natur und damit die Schaffung von Lebensraum und Leben ermöglichenden Formen ist vor allem der Beitrag der Mönchsorden im frühen Mittelalter. Ca. 739/40, als die ersten Benediktiner z. B. nach Benediktbeuern gekommen sind, haben sie die Wildnis erschlossen, sie waren Gelehrte, aber auch Waldarbeiter, Holzfäller, Landwirte, Winzer und Gärtner. Der Garten bildete von Anfang an einen wichtigen Teil der Klosteranlagen, in allen Benediktinerklöstern wurde ein Garten für Küchenpflanzen, ein Garten für Gewürz- und Heilkräuter usw. angelegt. Darauf weist Walahfried Strabo, Abt auf der Reichenau, in seinem großen Gartengedicht (»Hortulus«, 809, ein lateinisches Lehrgedicht, für seinen Freund, den Abt Grimaldus von St. Gallen abgefasst) hin. — Erst später entstand der »hortus deliciarum«, ein weniger zum Nutzen als zur Ergötzung von Leib und Seele errichteter Garten, oft ein Blumengarten, wie ihn z. B. Albert der Große pries. In seiner Schrift »De Vegetabilibus« spricht Albert von der »viridantia« oder »viridaria«, dem Garten, der der Ergötzung dient. Von hier ist es dann ein kleiner Schritt zum »Liebesgarten« des 15. Jahrhunderts und dem bürgerlichen »Lustgarten«. - Vgl. dazu: DIETER HENNEBO, Gärten des Mittelalters, München/Zürich 1987; FRIEDRICH SCHNACK, Traum vom Paradies. Eine Kulturgeschichte des Gartens, Gütersloh 1966.

Der Garten der Passion und der Auferstehungsgarten — neutestamentliche Gartengeschichten

Interessant ist, dass in der entstehenden Pädagogik der frühen Moderne das Gartenmotiv eine besondere Bedeutung hatte. erinnert wird an Eden und den Fall Adams; dem wird Jesus Christus als der neue Adam und der wahre Gärtner gegenübergestellt. Jesus Christus selbst ist der Gärtner, der den Garten der Seele, so in der mystischen Literatur dieser Zeit — wie z. B. in der »Seelenburg« der Teresa von Avila — oder wie in der nach-reformatorischen Zeit den Garten der Kirche zu seiner höchsten Fülle und Blüte bringen kann.¹³ Das Motiv des »wahren« Gärtners hat seinen Ort in den Evangelien, den Zeugnissen der neuen Zeit, die in Jesus Christus angebrochen ist. Es ist interessant, dass die Evangelisten Lukas und Johannes das Motiv des Gartens aufgegriffen und mit den großen Szenen des Evangeliums verknüpft haben, an denen sich das Neue des christlichen Glaubens entscheidet: Tod und Auferstehung Jesu. Beide werden mit einem Garten in Verbindung gebracht, dem Garten Getsemani — hier spielen die Stunden des Abschieds, des Gebetes, der Auslieferung Jesu — und dem Auferstehungsgarten. In einem Garten wird er zu Grabe gelegt (Joh 19,41), in einem Garten machen die Frauen und die Jünger die Erfahrung des Lebens. Das Kreuz steht zwischen beiden Szenen, es wird zum »Baum des Lebens«, der Mensch und Gott auf neue, geheimnisvolle und Leben stiftende Weise verbindet. Im Heilsereignis in Jesus Christus erhält das Gartenmotiv des Alten Testaments so eine neue Interpretation, wird es erneut »produktiv«.

»Der« große neutestamentliche Gartentext ist die Szene der Begegnung Maria von Magdalas mit dem Gärtner, dem Herrn, ihrem Freund (Joh 20,11-18). Der Johannestext ist kein historischer Text, er ist theologisches Zeugnis, das auf poetische Weise die Tiefendimension unseres christlichen Glaubens aufschlüsselt, den Prozess des Hineinwachsens in den Glauben, dass Jesus der Christus ist, dass die Liebe stärker ist als der Tod — was wir als die Auferstehung Jesu von den Toten glauben. Maria bricht in der Nacht auf, voll Schmerz und Tränen, in ihrer Erinnerung das Bild des Kreuzes. Und nun begegnet ihr — so die Komposition des Johannes — in einem Garten der Herr selbst, sie hält ihn für den Gärtner, sie fragt nach dem Geliebten, sie wird beim Namen gerufen — und hier bricht die Erfahrung sich Bahn, dass Jesus lebt. Ihre Liebe lebt, sie antwortet ihm: »Meister!« Der Auferstehungsgarten ist ein Ort der Wandlung. Der Evangelist hat den geschützten Raum des Gartens für diese Urszene des christlichen Glaubens und mit ihr auch für den Ursprung der Kirche gewählt. Er erinnert damit an die Verheißung der



¹³ Die Schulgärten, die in dieser Zeit angelegt werden, so z. B. der Schulgarten, den Joseph Furttbach in Ulm errichtet hatte, oder auch die Schulgärten des protestantischen Pädagogen Comenius, inszenieren auf diese Weise die verschiedenen biblischen Gärten und weisen auf Jesus Christus, den wahren Gärtner, hin: FRIEDRICH SCHNACK, Traum vom Paradies. Eine Kulturgeschichte des Gartens, Gütersloh 1966, 120-121. — Auf vielen Barockgemälden wird die Kirche als blühender Garten, von einer Mauer oder Hecke umzäunt, dargestellt. Jesus Christus ist der Gärtner; der Leben spendende Brunnen im Zentrum dieses Gartens ist der »Lebensbaum« des gekreuzigten Jesus Christus, aus dessen Seitenwunden die Kirche entsteht.

guten Schöpfung des Garten Edens. Diese Verheißung wird nun zu einer Zusage über den Tod hinaus, dessen Macht im Leben des Auferstandenen durchbrochen ist. Interessant ist, dass Maria von Magdala diesen Garten verlässt, sie ist gesandt, die »gute Nachricht« ihren Brüdern zu verkünden. Sie bleibt nicht in der Abgeschlossenheit des Gartens zurück. Genau dies ist entscheidend für die Suche nach unseren Gartenbildern — der Garten ist der geschützte Raum, das umzäunte Gehege, er ist Symbol für ein Leben in Fülle, für eine Zukunftsverheißung. Aber das, was er verheißt, ist nicht »festzuhalten«, es sendet vielmehr in die Welt.[...]

3.2 Systematische Grundlegung:

Zurück ins Paradies? Theologische Anmerkungen zur Sakralisierung¹⁴ der Natur aus evangelischer Sicht¹⁵

Reiner Anselm

Wie kein anderer Begriff des christlichen Glaubens hat „Schöpfung“ in unsere Alltagssprache Einzug gehalten, speziell in der Formel von der „Bewahrung der Schöpfung“. Besonders interessant ist dabei, dass diese Formel gar nicht zu den klassischen Lehrbeständen der Bibel und des Christentums gehört. Die Bibel kennt den Gedanken so nicht, denn das Bewahren der Schöpfung ist allein die Aufgabe des Schöpfers. Und das oft zitierte „Bebauen und Bewahren“ aus Gen 2,15 bezieht sich nicht auf die Schöpfung als Ganze, sondern auf die Pflege des Erdbodens oder, so die Interpretation der Schriftgelehrten, des Garten Edens.¹⁶ Der Respekt vor der Natur und die Programmformel von der „Bewahrung der Schöpfung“ verkörpert kein antikes oder biblisches Gedankengut, sondern ein spezifisch modernes Lebensgefühl. Für die Welt der Bibel war das Bedrohungspotential der Natur sehr viel größer als für uns heute, daher ist ihr jede Naturromantik fremd. Uns heute wiederum steht das ungeheure Zerstörungspotential des Menschen deutlich vor Augen, das nicht nur die Menschheit, sondern auch das Ökosystem der Erde in Frage stellt. Dies vor Augen, prägten in den 1980-er Jahren christliche Friedens- und Umweltgruppen die eingängige Formel von der „Bewahrung der Schöpfung“. Gegenüber der Rede von der Natur hat das Reden von der Schöpfung einen deutlichen Vorteil: Es umgeht — oder unterläuft — die Trennung zwischen Mensch und Natur[...], die für das neuzeitliche Denken so charakteristisch ist: Nur im Gegenüber zum Menschen wird die Natur zur Natur — nämlich eben als das andere der menschlichen Vernunft, daher als etwas, das es zu gestalten und zu beherrschen gilt. Umgekehrt bezieht der Mensch seine Identität gerade aus seiner Fähigkeit, sich über die ihm von der Natur gesetzten Grenzen hinwegzusetzen. Spricht man nun von der „Schöpfung“, so schwingt darin auch immer der Schöpfer mit, in Beziehung zu dem sich alle Teile seiner Schöpfung als Gleiche, als Geschwister verstehen können und sollen. [...]

Von der Ökologiebewegung aus ist es sodann in den letzten 40 Jahren zu einer Verschiebung der Gewichte in der christlichen Schöpfungstheologie gekommen. Im Mittelpunkt steht nun nicht mehr die Person des allmächtigen, des Schöpfers des Himmels und der Erden, sondern der Mensch. Von der Schöpfung zu sprechen, bedeutet darum nicht, den Schöpfer zu loben, sondern andere moralisch zu verpflichten, sich untereinander als Gleichberechtigte zu verstehen und entsprechend zu handeln. Insbesondere die feministische Theologie hat zudem darauf hingewiesen, dass das „alte“ Schöpferparadigma in problematischer Weise ein hierarchisches, auf Unterdrückung und Ausbeutung der Natur ausgerichtetes Denken und Handeln befördert hat: Ein patriarchaler Gott ist allmächtig, kann alles bewirken und kontrollieren. Statt einem solchen machtzentrierten Denken soll das neue Reden von Schöpfung die gegenseitigen Vernetzungen deutlich machen, soll Kritik an Ausbeutung, Machtverhältnissen und an der Entwurzelung Einzelner im Umfeld der Globalisierung formulieren. Sakralisierung bedeutet dabei also nicht, die Natur aus dem Bereich menschlichen Handelns herauszuneh-

¹⁴ lat.: etwas die Würde des Heiligen verleihen.(M.K.)

¹⁵ Reiner Anselm, Vortrag: Natur als Schöpfung. Theologische Anmerkungen zur Sakralisierung der Natur, Göttingen 2012: http://www.pflanzen-forschung-ethik.de/pdf/anselm_natur_als_schoepfung.pdf

¹⁶ Die Interpretation ist deswegen unsicher, weil sich der Konsonantentext auf die Erde, der vokalisierte Text auf den Garten Eden bezieht.

men, sondern ganz im Gegenteil: Die Sakralisierung der Natur als Schöpfung erfolgt mit einem dezidiert moralischen Interesse. Wer von Schöpfung spricht und auf die Schöpfung angesprochen wird, der soll auf neue Hierarchisierungen, auf Machtausübung, auf kapitalistische und Patriarchale Denkfiguren verzichten. Aber, und das scheint mir doch ein sehr wichtiger Aspekt zu sein: Schöpfung bedeutet gerade kein rückwärtsgewandtes oder statisches Denken. Ebenso wenig wie die Bibel von einem wieder anzustrebenden Urzustand handelt, sondern die Paradieserzählung nur als Gegenwelt verwendet, mit der die eigene Gegenwart erklärt werden soll, so ist auch diese von der Friedens- und Ökologiebewegung inspirierte theologische Rede von der Natur als Schöpfung an einem statischen Idealbild ausgerichtet. [...]

Schöpfung bedeutet nach christlichem Verständnis gerade keine Orientierung an einem unveränderlichen Naturzustand. Nicht nur verhindern die Schwerter der Engel in Gen 3,24 die Rückkehr in den Garten Eden. Ab Gen 4 sind die Kulturleistungen des Menschen wie Städtebau, Handwerk oder Musik durchaus positiv konnotiert. Die Vorstellung, Gott habe die Welt perfekt geschaffen, passt darüber hinaus weder zur christlichen Gottesvorstellung, der ein tätiger Gott ist, der mit der Geschichte seines Volkes mitgeht, der sich verändert. Es passt auch nicht zur christlichen Rede von der Freiheit des Menschen und von der noch ausstehenden Erlösung am Ende der Tage. Allerdings beinhaltet die christliche Rede von der Schöpfung in der Tat den bereits angedeuteten egalitären Zug: Ungleichheiten sind nur funktional legitim, nicht aber dort, wo es um ungerechtfertigte Hierarchisierung geht oder um den Aufbau von Abhängigkeit und Unterdrückung.

Deutliche Kritik ist aber dann von Nöten, wenn mit der Verwendung der Schöpfungsmetaphorik eine Sakralisierung der Natur in dem Sinne verbunden wird, dass hier eine Unangreifbarkeit des status quo verbunden werden sollte, wenn also Natur zur Ersatzgottheit werden sollte. Dieser Zugang ist aus der Perspektive der christlichen Theologie strikt abzulehnen, weil er nicht nur die Differenz zwischen Schöpfer und geschaffener Welt ignoriert, sondern auch die Natur als zweite, konkurrenzierende Gottheit ins Spiel bringt - oder doch mindestens die Natur als Quelle der Gotteserkenntnis profiliert. Eine solche, nicht auf die Gestaltung des Verhältnisses der Menschen untereinander, sondern auf die Etablierung einer neuen Naturreligion zielende Sakralisierung der Natur ist unchristlich[...]. Denn noch einmal: Schöpfung ist nach evangelischem Verständnis kein abgeschlossener Vorgang, sondern ein fortlaufender Prozess, bis hin zur Verheißung der neuen Schöpfung am Ende der Zeit. Die Gestaltung der Natur, nicht als Selbstzweck, sondern im Dienst für den Nächsten und seine Lebensmöglichkeiten, in dem der christliche Glaube zugleich ein Ebenbild Gottes sieht, ist im christlichen Verständnis der Welt als Schöpfung ausdrücklich eingeschlossen.

Wissenschaft und Wirtschaft lassen sich so als Teil der Schöpfung beschreiben. Aus dieser Zuschreibung resultieren ihre hervorgehobene Bedeutung und ihre Würde, daraus ergibt sich aber auch ihre Verantwortung. Wie die Schöpfung als Ganze dem Wohl des Nächsten und der Gewährleistung von dessen Lebensmöglichkeiten dient, so haben sich auch alle einzelnen Handlungen im Horizont der Schöpfung an diesem Wohl auszurichten. Von der Schöpfung zu sprechen bedeutet dabei zugleich, nicht nur einzelne Regionen und Landschaften, auch nicht einzelne Populationen im Auge zu haben, sondern möglichst zu versuchen, das Handeln an den Interessen aller Menschen auszurichten. Dabei lassen sich konfligierende Interessen nicht vermeiden: Der Wunsch nach billigen Lebensmitteln und das Festhalten an gewachsenen Strukturen einer Kulturlandschaft bezeichnen einen solchen Konflikt, der sich auch in der Debatte um die „Grüne Gentechnik“ abbildet. Aus der Perspektive des

christlichen Glaubens ist hier weder das eine noch das andere mit einer eindeutigen Präferenz zu belegen; entscheidend ist nach dem oben Ausgeführten vielmehr, inwieweit eine Handlungsweise mit der Verbesserung der Lebensverhältnisse verbinden lässt. Dabei ist in der Tradition des Christentums stets besonders hervorgehoben worden, dass die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Schwächsten der Maßstab des Handelns sein muss. Denn nichts anderes meinen die christliche Redeweise von der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit, die zugleich der innere Maßstab für alles christliche Handeln nach dem Maßstab der „Bewahrung der Schöpfung“ darstellen.



4. Ökumenische Gottesdienstmodelle und liturgische Gestaltungselemente

4.1 Modell eines Ökumenischen Gottesdienstes zum Schöpfungstag

1. Grundstruktur

a) Eröffnung

Gesang/Musik
Gruß und Einführung
(Schuldbekenntnis)
Christusanrufung
Gebet

b) Verkündigung

Lesung
Antwortgesang
(Lesung des Evangeliums)
Auslegung
(Lobpreis)

Gesang
(Glaubensbekenntnis)
(Gesang)

c) Abschluss

Fürbitten
Vaterunser
Sendung/Entlassung
Segen
Gesang/Musik

2. Verlauf

Musikalisches Vorspiel

Einzug der Liturg/inn/en

Eingangslied „Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde“ GL 467,1-6
 oder
 „Gott liebt diese Welt“ GL 464,1-3 /EG 409

Eröffnung

Liturg/in (= L)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit euch allen.

Gemeinde (= G): Amen

Freie Begrüßung (optional)

L: Ich begrüße Sie alle herzlich zu diesem Ökumenischen Gottesdienst aus Anlass des Schöpfungstages/der Schöpfungszeit 2015.

Er steht unter dem Leitthema des diesjährigen Schöpfungstages: „Zurück ins Paradies? Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Schöpfungsverantwortung“.

[Die Wiederherstellung des Paradieses als Ur-Bild für die von Gott seiner Schöpfung ursprünglich eingestiftete Lebensordnung eines liebevollen und friedvollen Miteinanders zwischen Mensch und Natur liegt außerhalb menschlicher Möglichkeiten.

Das Paradies wird in der jüdisch-christlichen Tradition vielmehr zum Hoffnungsbild für die von Gott erwartete Vollendung der Welt, den neuen Himmel und die neue Erde. Denn Gott ist und bleibt im eigentlichen Sinn der „Bewahrer“ der Schöpfung. Die Menschen stehen aber in der Verantwortung alles ihnen Mögliche zu tun, damit die Welt auch für künftige Generationen ein Lebenshaus für alle bleibt. Es liegt an ihrem verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung, ob – trotz der faktischen Gebrochenheit und Erlösungsbedürftigkeit dieser Welt – Menschen in der Erfahrung der Schönheit der Natur aufmerksam werden auf das Geheimnis Gottes als Schöpfer und Vollender der Welt.

Der Impuls zu der Feier eines Ökumenischen Schöpfungsgottesdienstes in dieser Zeit des Kirchenjahres ging von der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung im September 2007 in Hermannstadt/Sibiu in Rumänien aus. Vertreterinnen und Vertreter aller Konfessionsfamilien in Europa haben empfohlen, „dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.“ Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland hat diese Empfehlung aufgegriffen und beschlossen, am 1. Freitag im September bzw. wo dies nicht möglich ist, im Zeitraum vom 1. September bis zum 4. Oktober eines jeden Jahres in ökumenischer Gemeinschaft einen „Tag der Schöpfung“ zu feiern.]

Wir feiern diesen Gottesdienst ökumenisch. Beteiligt sind: *(Gemeinden nennen)*.

Lasst uns den Gottesdienst beginnen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G: Amen

Kyrie¹⁷

Sprecher/in (= S): Gott, du Spender allen Lebens,
Du hast die Erde und die Menschen erschaffen
und lässt uns von Deinen Reichtümern kosten.
Herr, erbarme dich.

G: Herr, erbarme dich.

S: Du hast uns die Verantwortung übergeben, die
ganze Schöpfung zu schützen und zu bewahren.
Christus, erbarme dich.

G: Christus erbarme dich.

S: Du lädst uns ein, nicht nur unseren Teil der Arbeit
zu tun, sondern den Ernteertrag angemessen zu feiern.

¹⁷ aus: Verantwortung leben – dem Rad in die Speichen packen, hrsg. von Katholische Landjugendbewegung und Katholische Landvolkbewegung im Bistum Münster, Gottesdienstvorschlag, Vorschläge für Gebete, Impulse und Lieder zum Erntedankfest 2011, S. 3.

Herr, erbarme dich.

G: Herr, erbarme dich.

Lobpreis – Gloria 1

Lied

„Laudato si“

EG 515

oder

Lobpreis 2¹⁸

(von der ganzen Gemeinde gesprochen!)

Wir preisen Dich, Gott unser Vater,
für den Reichtum deiner Schöpfung,
für die Einzigartigkeit jeder Person,
für die Schöpferkraft,
die unsere Kulturen erhält und erneuert,
für Deine Treue zu Deinem Volk.

Wir preisen Dich, Jesus Christus, unser Herr,
dass Du Dich in unser Leben mischst,
dass dein Gesicht uns in den Leidenden erscheint,
dass Du für alle Menschen bis ans Kreuz gegangen bist,
dass Du allen Völkern den wahren Menschen offenbarst.

Wir preisen Dich, Gott, Heiliger Geist,
dass Du Leben einhauchst,
dass Du die Schöpfung erneuerst,
dass Du uns beharrlich zu Christus hinziehst,
dass Du Unruhe unter die Menschen bringst,
dass Du die Erfüllung der Geschichte geduldig vorbereitest.

Wir preisen Dich, gesegnete Dreieinigkeit,
dass Du uns nicht nach unserer Schuld vergiltst,
dass Du nicht aufhörst, alles Lebende zu lieben,
dass Du nicht aufhörst, zur Umkehr zu rufen,
dass das Leben auf der Erde nicht aufhört.
Wir preisen Dich heute und alle Tage unseres Lebens
bis in Ewigkeit.

Alttestamentliche Lesung

Gen/1.Mose 2,4b–17

oder

Ez 36,35-38

Zwischengesang

„Gott gab uns Atem“ GL 468 / EG 503

¹⁸ aus: Arbeitshilfe Erntedank, Katholische Landvolkbewegung und Katholische Landjugendbewegung im Bistum Münster e. V., 2014, S. 22

Neutestamentliche Lesung: Joh 20,11-18
oder
Röm 8,18-25

Predigt (Vgl. die Vorschläge unter 4.4.9)

Lied „Wenn das Brot, das wir teilen..“ GL 470

Fürbitten¹⁹

Antwortgesang *Kyrie orthodoxe Tradition* (GL 155; EG 178.9)

- L: Herr unser Gott, du hast den Menschen aufgetragen, die Erde zu behüten und zu bebauen, du selbst bist der Geber aller Gaben, dich bitten wir:
- S 1: Hilf uns Menschen, den Fortschritt in Technik und Wissenschaft verantwortlich zu gebrauchen und bewahre uns davor, die Erde zu zerstören.
Guter Gott, wir rufen zu dir:
- G: Kyrie.....
- S 2: Segne die Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit und gib jedem Menschen, was er zum Leben benötigt.
Guter Gott, wir rufen zu dir:
- G: Kyrie....
- S 1: Hilf uns Menschen, den Wert und die Geheimnisse der Schöpfung immer tiefer zu verstehen und lass nicht zu, dass wir diese Erde zerstören.
Guter Gott, wir rufen zu dir:
- G: Kyrie....
- S 2: Fördere in uns die Achtung vor allen Mitgeschöpfen und segne die Arbeit all derer, die sich für die Rettung der Vielfalt von Tieren und Pflanzen einsetzen.
Guter Gott, wir rufen zu dir:
- G: Kyrie...
- S 1: Führe unsere Verstorbenen in dein Reich des Friedens und lass sie deine Herrlichkeit schauen.
Guter Gott, wir rufen zu dir:
- G: Kyrie....
- S 2: Gib uns Ehrfurcht vor allem Leben, Ehrfurcht vor deinem Werk, das du uns anvertraut hast und lass uns aufmerksam sein - auch im Blick auf das menschliche Leben in all seinen Phasen.

¹⁹ nach: Jörg Menke, Die Vielfalt der Schöpfung feiern. Ökumenische Arbeitshilfe für den Gottesdienst, hrsg. von Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, Heidelberg 2008, S. 26.

Guter Gott, wir rufen zu dir:

G: Kyrie....

L: Du bist der Gott des Lebens, dir sei Dank in Ewigkeit, Amen.

Vater unser

Segen²⁰ *(auf die mitwirkenden Liturgen/innen verteilt)*

Der Herr,
der Himmel und Erde gemacht hat,
aus dem alles ist, was lebt,
Pflanzen, Tiere und Menschen,
er sei mit uns, unser Leben
zu schützen und zu segnen.

Der Herr,
der Himmel und Erde gemacht hat,
unterstütze uns mit seiner Kraft,
mit der Schöpfung so umzugehen,
dass sie auch kommenden Generationen noch
ein Garten ist, in dem sie mit Freude leben.

Dazu schenke uns der Herr seinen Segen,
+ der Vater
und der Sohn
und der Heilige Geist.
A: Amen

Schlusslied „Großer Gott wir loben dich“ GL 380 / EG 331

Auszug

²⁰ aus: MISEREOR- Fastenaktion 2009 „Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können“, Liturgische Bausteine, Aachen 2009, S. 25.

4.2 Modell einer Ökumenischen Andacht zum Schöpfungstag

<u>1. Grundstruktur</u>	
Sammeln	
Musik/Gesang	Gesang
Gruß und Einführung	Fürbitte
Gebet/Psalm	Vaterunser
Gesang	
Hören – Betrachten – Antworten	Senden – Segnen
Lesung	Segen
Auslegung	Musik/Gesang

2. Verlauf

Musikalisches Vorspiel

Einzug der Liturg/inn/en

Eingangslied „Nun jauchzt dem Herren alle Welt“ GL 144 /EG 288

Begrüßung/Einführung (L)

Ich heiße Sie alle herzlich zu dieser Ökumenischen Andacht zum Tag der Schöpfung willkommen.

Sie steht unter dem Leitthema des diesjährigen Schöpfungstages: „„Zurück ins Paradies? Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Schöpfungsverantwortung“.

[Die Wiederherstellung des Paradieses als Ur-Bild für die von Gott seiner Schöpfung ursprünglich eingestiftete Lebensordnung eines liebevollen und friedvollen Miteinanders zwischen Mensch und Natur liegt außerhalb menschlicher Möglichkeiten. Das Paradies wird in der jüdisch-christlichen Tradition vielmehr zum Hoffnungsbild für die von Gott erwartete Vollendung der Welt, den neuen Himmel und die neue Erde. Denn Gott ist und bleibt im eigentlichen Sinn der „Bewahrer“ der Schöpfung. Die Menschen stehen aber in der Verantwortung alles ihnen Mögliche zu tun, damit die Welt auch für künftige Generationen ein Lebenshaus für alle bleibt. Es liegt an ihrem verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung, ob – trotz der faktischen Gebrochenheit und Erlösungsbedürftigkeit dieser Welt – Menschen in der Erfahrung der Schönheit der Natur aufmerksam werden auf das Geheimnis Gottes als Schöpfer und Vollender der Welt. So bildet letztlich die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Schöpfungsverantwortung den inhaltlichen Schwerpunkt des Jahresthemas.

Der Impuls zu der Feier eines Ökumenischen Schöpfungsgottesdienstes in dieser Zeit des Kirchenjahres ging von der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung im September 2007 in Hermannstadt/Sibiu in Rumänien aus. Vertreterinnen und Vertreter aller Konfessionsfami-

lien in Europa haben empfohlen, „dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.“ Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland hat diese Empfehlung aufgegriffen und beschlossen am 1. Freitag im September bzw. wo dies nicht möglich ist, im Zeitraum vom 1. September bis zum 4. Oktober eines jeden Jahres in ökumenischer Gemeinschaft einen „Tag der Schöpfung“ zu feiern.]

Wir feiern diese Andacht im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Psalmgebet²¹ „Herr, mein Gott, wie groß bist Du“
(Im Wechsel mit dem Refrainruf der ganzen
Gemeinde gesprochen.)

V: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

A: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

V: Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt,
die dürfen sie nicht überschreiten;
nie wieder sollen sie die Erde ganz bedecken.

A: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

V: Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den
Tälern, sie eilen zwischen den Bergen dahin.

A: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

V: Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank,
die Wildesel stillen ihren Durst daraus.

A: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

V: An den Ufern wohnen die Vögel des
Himmels, aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.

A: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

V: Du tränkst die Berge aus Deinen Kammern,
aus Deinen Wolken wird die Erde satt.

A: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

V: Du lässt Gras wachsen für das Vieh, auch
Pflanzen für den Menschen, die er anbaut.

A: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

V: Damit er Brot gewinnt von der Erde und

²¹ aus: Materialien für den Erntedankgottesdienst und die Aktion Minibrot 2013, Hg. Referat Kirche und Ländlicher Raum im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit Katholischer Landvolk Bewegung, Katholischer Landfrauenbewegung und Katholischer Landjugendbewegung in der Erzdiözese Freiburg, Freiburg 2013, S. 18.

Wein, der das Herz des Menschen erfreut,
damit sein Gesicht von Öl erglänzt und
Brot das Menschenherz stärkt.
A: Herr, mein Gott, wie groß bist Du.

(nach Ps 104)

oder

Psalm 104,1–24 *(im Wechsel gesprochen)*

*Die Gemeinde singt den Kehrvers „Wie groß sind deine Werke, o Herr.“
(GL 51,1)*

- 1** Lobe den Herrn, meine Seele!
Herr, mein Gott, wie groß bist du!
Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet.
- 2** Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid,
du spannst den Himmel aus wie ein Zelt.
- 3** Du verankerst die Balken deiner Wohnung im Wasser.
Du nimmst dir die Wolken zum Wagen,
du fährst einher auf den Flügeln des Sturmes.
- 4** Du machst dir die Winde zu Boten
und lodernde Feuer zu deinen Dienern.
- 5** Du hast die Erde auf Pfeiler gegründet;
in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken.
KV: „Wie groß sind deine Werke ...“
- 6** Einst hat die Urflut sie bedeckt wie ein Kleid,
die Wasser standen über den Bergen.
- 7** Sie wichen vor deinem Drohen zurück,
sie flohen vor der Stimme deines Donners.
- 8** Da erhoben sich Berge und senkten sich Täler
an den Ort, den du für sie bestimmt hast.
- 9** Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt,
die dürfen sie nicht überschreiten;
nie wieder sollen sie die Erde bedecken.
KV: „Wie groß sind deine Werke ...“
- 10** Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern,
sie eilen zwischen den Bergen dahin.
- 11** Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank,
die Wildesel stillen ihren Durst daraus.
- 12** An den Ufern wohnen die Vögel des Himmels,
aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.
- 13** Du tränkst die Berge aus deinen Kammern,
aus deinen Wolken wird die Erde satt.
- 14** Du lässt Gras wachsen für das Vieh,
auch Pflanzen für den Menschen, die er anbaut,
damit er Brot gewinnt von der Erde
- 15** und Wein, der das Herz des Menschen erfreut,
damit sein Gesicht von Öl erglänzt

und Brot das Menschenherz stärkt.

KV: „Wie groß sind deine Werke ...“

16 Die Bäume des Herrn trinken sich satt,
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.

17 In ihnen bauen die Vögel ihr Nest,
auf den Zypressen nistet der Storch.

18 Die hohen Berge gehören dem Steinbock,
dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht.

19 Du hast den Mond gemacht als Maß für die Zeiten,
die Sonne weiß, wann sie untergeht.

20 Du sendest Finsternis und es wird Nacht,
dann regen sich alle Tiere des Waldes.

KV: „Wie groß sind deine Werke ...“

21 Die jungen Löwen brüllen nach Beute,
sie verlangen von Gott ihre Nahrung.

22 Strahlt die Sonne dann auf,
so schleichen sie heim
und lagern sich in ihren Verstecken.

23 Nun geht der Mensch hinaus an sein Tagwerk,
an seine Arbeit bis zum Abend.

24 Herr, wie zahlreich sind deine Werke!
Mit Weisheit hast du sie alle gemacht,
die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.

KV: „Wie groß sind deine Werke ...“

Lied	„Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde“ oder „Laudato si“	GL 467 EG 515
Lesung	Gen/1. Mose 2,4b–17 oder Ez 36,35-38	
Lied	„Geh aus mein Herz und suche Freud“	EG 503
Predigt	(vgl. Vorschläge unter 4.4.9)	
Lied	„Gott liebt diese Welt“	GL 464 / EG 409

Fürbitten²²

L Gott hat uns Möglichkeiten gegeben, die Welt zu gestalten und zu verändern. Seine Liebe treibt uns an, Verantwortung zu übernehmen für die Schöpfung und das Wohl aller. Ihn bitten wir:

²² nach: Misereor-Fastenaktion 2015: Neu denken! Veränderung wagen, Liturgische Bausteine, Aachen 2015, S. 28.

S1 Gott des Lebens, du hast den Menschen die Sorge für deine Schöpfung aufgegeben. Wir bitten für die Kirchen, für die Gemeinschaft der Christinnen und Christen: dass sie sich mit aller Kraft um ein gutes Leben für alle bemühen.

A Du sei bei uns in unserer Mitte (GL 182)

S2 Gott des Lebens, das Verlangen nach „Immer mehr“ und „Immer schneller“ führt zum Kollaps. Wir bitten für alle Menschen, denen es nicht mehr gelingt, sich an den Dingen zu freuen und sie zu genießen: dass sie den Mut finden, ihr Konsumverhalten zu verändern.

A Du sei bei uns in unserer Mitte (GL 182)

S1 Gott des Lebens, wir wollen für unsere Familien sorgen und die Welt gestalten, materielle Ressourcen sind jedoch eine große Versuchung. Wir bitten für die Menschen, die täglich mit Geld und Macht umgehen: dass sie erkennen, wo sie in Gefahr sind, Geld zum Götzen zu machen.

A Du sei bei uns in unserer Mitte (GL 182)

S2 Gott des Lebens, der sorglose Verbrauch von Fleisch, Energie und Rohstoffen vertieft die Kluft zwischen Reich und Arm und verschärft die ökologische Krise. Wir bitten für die Menschen in den Industrie- und Schwellenländern: dass sie die Verantwortung, die du ihnen übertragen hast, wahrnehmen.

A Du sei bei uns in unserer Mitte (GL 182)

S1 Gott des Lebens, das herrschende Wirtschaftssystem benachteiligt viele Menschen, besonders in den Ländern des Südens. Wir bitten für alle, die Einfluss haben auf die Weltwirtschaft: dass sie der Vergötzung des Marktes widerstehen und ungerechte Strukturen aufdecken.

A Du sei bei uns in unserer Mitte (GL 182)

S2 Gott des Lebens, wo unser Schatz ist, da ist unser Herz. Wir bitten für uns selbst: dass wir die Sehnsucht nach den wahren und unverderblichen Schätzen nicht verlieren und uns für die Not der Menschen öffnen.

A Du sei bei uns in unserer Mitte (GL 182)

L Wir werden beschenkt, wenn wir mit anderen teilen: unseren Besitz, unsere Ideen und Visionen, unseren Glauben. Gemeinsam wollen wir darauf hinwirken, dass denen Recht geschieht, die unter Gewalt und ungerechten Strukturen leiden – im Namen und Geist Jesu, unseres Bruders und Herrn.

A Amen.

Vater unser

Segen²³ (auf die mitwirkenden Liturgen/innen verteilt)

L Herr unser Gott,
wir gehen in dem *Vertrauen*,
dass Du alles verwandeln

²³ aus: Materialien für den Erntedankgottesdienst und die Aktion Minibrot 2013, Hg. Referat Kirche und Ländlicher Raum im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit Katholischer Landvolk Bewegung, Katholischer Landfrauenbewegung und Katholischer Landjugendbewegung in der Erzdiözese Freiburg, Freiburg 2013, S. 25.

und allen neues Leben schenken kannst.

Wir gehen in dem *Glauben*,
dass Du Dich in Jesus Christus
ganz an unsere Seite gestellt hast.

Wir gehen in der *Liebe*,
die Du uns hast erfahren lassen,
damit Dein Geist spürbar wird
auch in der Dunkelheit.

Wir gehen in der *Hoffnung*,
dass Du alle Wege mit uns gehst.

Dazu segne uns Gott,
der uns als aufrechte Menschen geschaffen hat,
+ der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

A: Amen.

Schlusslied

„Bewahre uns Gott“

GL 453 / EG 171



4.3 Modell eines Ökumenischen Jugend-/Schulgottesdienstes

BASTA! Wir brechen die Flut.²⁴



Zur Vorbereitung

- Ein großes Tuch, das am Ausgang aufgehängt wird.
- Eine ausreichende Anzahl an farbigen Kärtchen und Stiften, die vor Beginn des Gottesdienstes an alle verteilt werden.
- Stecknadeln, um die Kärtchen später auf dem Tuch zu befestigen.

L = Leiter(in) (Priester oder Beauftragte(r))

J = Jugendliche(r)

A = Alle

Lieder

Den Weg wollen wir gehen (Segen 408)
Erfrischend anders (Segen 411)
Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt (GL 458)
Suchen und fragen, hoffen und sehn (GL 457)
Wagt euch zu den Ufern (Segen 197)
Wir haben Gottes Spuren festgestellt (Segen 47)
Wir teilen das Brot (Segen 234)
(Vgl auch die Liedvorschläge unter 4.4.7)

²⁴ nach: Martin Gottsacker/Florian Meisser, Bausteine für einen Jugend-/Schulgottesdienst zur MISEREOR/BDKJ-Jugendaktion, in: Misereor Fastenaktion 2015: Neu denken! Veränderung wagen, Liturgische Bausteine, Aachen 2015, S. 44-47.

Eröffnung

- L Die Schöpfungszeit lädt ein zum Nachdenken darüber, was im Leben wichtig ist. In diesem Gottesdienst wollen wir einer ganz speziellen Frage nachgehen: Was brauchen wir wirklich für ein gutes Leben? Und worauf könnten wir eigentlich verzichten?
- Es gibt in unserer Sprache viele Begriffe mit dem Wort „Flut“, die das „Zuviel von irgendetwas“ beschreiben. Alles muss schneller, besser, moderner und in jedem Fall mehr sein. Und wir können uns dem nicht entziehen: Werbeprospekte flattern in unser Haus, Werbeplakate begleiten uns überall, Werbepausen stören das Fernsehprogramm und auf unser Profil zugeschnittene Schnäppchen-Werbung gibt's als Pop-up auf unserem Smartphone.
- Unser Warenkorb wartet nur darauf, gefüllt zu werden. Ob es der virtuelle im Internet ist oder der reale im Supermarkt. Wir sollen uns erst dann gut fühlen, wenn wir etwas kaufen und etwas Neues besitzen. Aber wie lange hält dieses Gefühl an? Habe ich nur den schnellen Kick beim Kaufen oder benutze ich die neuen Sachen länger? Und für wen kaufe ich das Produkt? Für mich oder hauptsächlich um anderen zu gefallen? Wir alle kaufen und konsumieren einfach gerne. Allerdings sollten wir uns auch die Frage stellen, wie das neue Produkt hergestellt wurde und ob wir es wirklich brauchen. Wir wissen, dass für viele unserer Produkte – Kleidung, Elektronik, Möbel – in vielen Ländern Frauen, Männer, aber auch Kinder schamlos ausgebeutet werden. Sie müssen unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten und bekommen lediglich Hungerlöhne dafür. Durch unser bewusstes Konsumverhalten können wir jedoch klare Zeichen setzen und auf Politik und Wirtschaft einen wirksamen Druck ausüben, diese Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Wenn wir uns diese ganzen Zusammenhänge des Konsumierens bewusst machen, dann stellen wir fest:
- Ja, wir laufen leider tatsächlich Gefahr, dass die Konsumflut unseren Blick fürs Wesentliche überschwemmt. Lasst uns daher gemeinsam die Konsumflut brechen und mit dieser Zeit zur Bewahrung der Schöpfung konkret damit beginnen.

Impuls

- J 1 Häufig stehen wir unter dem Druck, mit anderen mithalten zu wollen. Die gerade gekaufte Jeans oder das neue Smartphone versprechen uns Anerkennung von unseren Freundinnen und Freunden.
- J 2 Unser Konsum richtet sich sehr oft nur nach dem Preis. Für die billigsten Angebote jedoch zahlen Arbeiterinnen und Arbeiter in den Produktionsländern einen hohen Preis: Nur wirklich faire Preise hier bei uns können den Arbeiterinnen und Arbeitern in den Produktionsländern menschenwürdige Lebensbedingungen garantieren.
- J 3 Mehr, größer und moderner muss alles sein. Jedes Jahr ein neues Handy, aus Langeweile mal eben ein paar T-Shirts kaufen, mit 16 einen Roller und mit 18 das erste Auto. Das klingt erstrebenswert. Aber macht uns dieser Lebensstil wirklich glücklich und zufrieden? Fördert er nicht vielmehr die eigene Unzufriedenheit, weil das gerade Gekaufte schon bald nicht mehr gut genug ist? Was macht uns wirklich glücklich?

Gebet

- L Guter Gott, du hast die Erde und uns Menschen erschaffen. Und du hast jeder und jedem von uns als deinem Ebenbild deine Schöpfung anvertraut. Diesem Anspruch werden wir jedoch nicht immer gerecht: Wir lassen uns von der Werbung und vom Mainstream zu schnellen Einkäufen verleiten und verlieren häufig den Blick für das Wesentliche. Dann vergessen wir, dass viele Menschen für unseren Luxus leiden müssen und dass der Müll von Einwegprodukten unsere Umwelt katastrophal belastet. Gott, gib uns die Kraft, unseren Lebens- und Konsumstil kritisch zu hinterfragen. Lass uns erkennen, dass unser „immer mehr“ ein lebensbedrohliches „Zuwenig“ für viele andere bedeutet. Schenke du uns den Mut, unseren Blick für die gemeinsame Verantwortung der Schöpfung immer wieder aufs Neue zu weiten. Amen.

Aktion

- L Sich gegen den Strom zu stellen heißt sicherlich auch, lieb gewordene Gewohnheiten in Frage zu stellen. Häufig kaufen wir nur etwas, weil wir dazu von Freunden oder von der Werbung verleitet werden und nicht, weil es unser eigener, lang ersehnter persönlicher Wunsch ist. Zukünftig wollen wir versuchen, nur das zu konsumieren, was wir wirklich benötigen. Überlegt einmal, welches Produkt gedanklich in eurem nächsten Warenkorb liegt, auf das ihr eigentlich gut verzichten könntet. Schreibt dieses Produkt – oder sind es sogar mehrere – auf Kärtchen, und heftet diese anschließend an das weiße Laken.

Schrifttexte

- Lk 12,15-21: Beispiel von der falschen Selbstsicherheit des reichen Mannes
Apg 4,32-35: Die Gütergemeinschaft der Urgemeinde
1 Tim 6,17-19: Seelsorge an den Reichen

Fürbitten

- L Wir tragen unsere Anliegen vor Gott, der uns seine Schöpfung geschenkt hat und uns aufgetragen hat, sie zu bewahren:
- J 1 Für alle, die in ihrem Leben den Kurs und den Blick für das Wesentliche verloren haben. Lass sie durch Selbstvertrauen und Akzeptanz Mut finden, ihren eigenen Weg neu zu gehen.
- A Gott, unser Vater: Wir bitten dich, erhöre uns.
- J 2 Für alle Jugendlichen auf unserer Erde. Lass sie die Fehlentwicklungen unserer Zeit erkennen. Gib ihnen Zuversicht, dass sie etwas verändern können, bei sich selbst und für andere. Bleibe bei ihnen mit deinem Segen und neuen Ideen für eine gerechtere Welt.
- A Gott, unser Vater: Wir bitten dich, erhöre uns.

J 3 Für alle, die unter der Flut von Ungerechtigkeiten und Kriegen leiden müssen. Schenke ihnen Trost und eine berechtigte Hoffnung auf Frieden. Lass sie durch deine Kraft daran mitwirken, dein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit auf unserer Erde immer sichtbarer werden zu lassen.

A Gott, unser Vater: Wir bitten dich, erhöre uns.

J 4 Für alle mächtigen Frauen und Männer in Politik und Wirtschaft. Lass sie ihre Verantwortung für unsere Weltgemeinschaft erkennen und annehmen. Lass sie so den Teufelskreis von Gier und Profit durchbrechen und eine Welt ermöglichen, an deren Schätzen sich alle erfreuen können.

A Gott, unser Vater: Wir bitten dich, erhöre uns.

J 5 Für alle Verantwortlichen in unserer Kirche. Schenke ihnen Offenheit für neue Ideen und Wege in deinem Geiste. Lass sie glaubwürdig werden durch ein vorbildliches Engagement für die Schwachen, Armen und Diskriminierten unserer Zeit.

A Gott, unser Vater: Wir bitten dich, erhöre uns.

J 6 Für uns selbst, die wir wissen, dass wir viel bewegen können. Schenke uns Rückenwind und den festen Willen, neue Wege zu gehen, damit ein gutes Leben für alle möglich wird.

A Gott, unser Vater: Wir bitten dich, erhöre uns.

L Herr, du kennst unsere Bitten, auch die unausgesprochenen. Gib uns die Entschlossenheit, deine Schöpfung zu bewahren und die Konsumflut zu brechen. Sei du unser Kompass auf diesem Weg in eine gerechte und friedliche Welt, durch Christus unseren Herrn.

A Amen.

Meditation

J 1 Wir brechen die Flut –
erkennen, dass wir selbst Teil der Flut sind;
sehen, dass wir uns ändern können.

Wir brechen die Flut –
stellen uns dagegen,
finden Halt und Zuversicht.

Wir brechen die Flut –
vertrauen auf uns, auf andere, auf Gott;
stehen da, mit offenen Augen.

Wir brechen die Flut –
entdecken neue Ideen
mit Freude und Mut für eine gerechte Welt.

Mobilisierung Warenkorb

- L Nach dem Segen könnt ihr am Ausgang in euren ganz persönlichen, alternativen Warenkorb (*angeheftete Kärtchen auf dem Laken*) schauen. Er zeigt euch das, worauf ihr in der nächsten Zeit verzichten wollt aus der Motivation heraus, euren Blick frei zu halten für das Wesentliche unserer Einen Welt.

Segen

L Der Herr, der immer an deiner Seite ist, segne dich. Er sei dein Anker, um Ruhe zu finden und Kraft zu sammeln.

Er segne dich mit Mut, deinen eigenen Kurs neu zu setzen.

Er segne dich mit Weitsicht, um standhaft zu bleiben, wo andere von der Flut mitgerissen werden.

Der Herr segne dich mit Stärke, um Rückenwind für andere zu sein.

Er segne dich mit Ausdauer, damit du trotz vieler Wellen deinem Weg treu bleibst.

Er segne dich mit Sehnsucht, damit du noch heute den bequemen Hafen verlässt und aufbrichst.

Er segne dich mit Zuversicht, dass du dich aufmachst in dein eigenes Abenteuer.

Er segne dich mit neuen Ideen, damit du Neuland suchst und entdeckst.

So segne uns und alle, die Flutbrecher für eine gerechte und friedliche Welt werden wollen, der stärkende und ermutigende Gott, der
+ Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

A Amen.

4.4 Liturgische Gestaltungselemente

4.4.1 Gebete – Dank – Bitte – Segen

Gebet 1²⁵

Wir sagen Dir Dank, guter Gott,
für die Schönheit Deiner Erde und des Meeres,
für den Reichtum der Berge, Ebenen und Flüsse.

Wir sagen Dir Dank, Herr,
für die Vögel des Himmels,
die Fische in den Meeren
und Flüssen, für die ganze Tierwelt,
die sich auf Erden regt.

Für all diese guten Gaben loben wir Dich
und bitten,
dass wir Menschen sie schützen mögen,
um ihrer selbst willen und für die,
die nach uns kommen.

Hilf uns, dass wir wachsen in Dankbarkeit
für Deine reiche Schöpfung
und in unserer Freude an ihr,
zur Ehre und zum Preis Deines Namens,
jetzt und für alle Zeit.
Amen.

Gebet 2²⁶

Wir preisen Dich, Gott unser Vater,
für den Reichtum deiner Schöpfung,
für die Einzigartigkeit jeder Person,
für die Schöpferkraft,
die unsere Kulturen erhält und erneuert,
für Deine Treue zu Deinem Volk.

Wir preisen Dich, Jesus Christus, unser Herr,
dass Du Dich in unser Leben mischst,
dass dein Gesicht uns in den Leidenden erscheint,
dass Du für alle Menschen bis ans Kreuz gegangen bist,
dass Du allen Völkern den wahren Menschen offenbarst.

²⁵ aus: Arbeitshilfe Erntedank, Katholische Landvolkbewegung und Katholische Landjugendbewegung im Bistum Münster e. V., 2014, S. 20.

²⁶ Ebd. S. 22.

Wir preisen Dich, Gott, Heiliger Geist,
dass Du Leben einhauchst,
dass Du die Schöpfung erneuerst,
dass Du uns beharrlich zu Christus hinziehst,
dass Du Unruhe unter die Menschen bringst,
dass Du die Erfüllung der Geschichte geduldig vorbereitest.

Wir preisen Dich, gesegnete Dreieinigkeit,
dass Du uns nicht nach unserer Schuld vergiltst,
dass Du nicht aufhörst, alles Lebende zu lieben,
dass Du nicht aufhörst, zur Umkehr zu rufen,
dass das Leben auf der Erde nicht aufhört.
Wir preisen Dich heute und alle Tage unseres Lebens
bis in Ewigkeit.
Amen

Gebet 3²⁷

Öffne meine Augen, Gott,
deine Herrlichkeit in der Vielfalt
von Pflanzen und Blumen zu sehen.

Öffne meine Ohren, Gott,
deine Stimme im Vogelgesang
und im Rauschen der Blätter zu hören.

Öffne mein Herz, Gott,
deine Liebe in der Fülle
von Früchten und Samen zu erahnen.

Öffne meine Hände, Gott,
deine Schöpfung
zu pflegen und zu bewahren.

Öffne mein Leben, Gott,
und mach mich fähig,
dich in allem zu erkennen.

Andrea Rehn-Laryea

²⁷ aus: Gotteslob 2013, 19,3.

Gebet 4²⁸

Wir teilen miteinander eine gemeinsame Erde.
Wir teilen miteinander die gemeinsame Freude des Lebens,
des Trauerns und des Leidens.
Wir teilen miteinander das Wunder des Säens
und die Ernte unseres gemeinsamen Bodens.
Wir teilen miteinander das gemeinsame Brot in unseren Häusern.
Wir teilen miteinander das Fest des Weines.
Wir teilen miteinander unseren gemeinsamen Glauben in Christus,
unseren Erlöser.
Aber wir können noch immer nicht den Tisch des Herrn
in unseren Kirchen teilen.
Warum, Gott, warum?
Gott der Einheit, lass den Tisch der Versöhnung
zum wahren Tisch der Einheit werden, um deines Reiches willen.
(Per Harling, Schweden)

Gebet 5²⁹

Wir loben dich für die Schönheit, die wir um uns herum sehen,
für die unendliche Vielfalt unserer Schöpfung –
den Himmel, die Berge, die Täler,
die Ebenen, die Flüsse und die Meere.
Der Überfluss deiner Schöpfung gibt unserem täglichen Leben
Reichtum und Richtung.

Wir danken dir für das Geschenk des Lebens,
und für die Gelegenheiten, die du uns gewährst, um nach deinem Willen
als Verwalter deiner Schöpfung teilzuhaben.
Gib uns durch deinen lebenspendenden Geist die Gnade,
niemals der Verantwortung,
deine Schöpfung zu bewahren, den Rücken zuzuwenden.
Dein Sohn, unser Herr, kam in unsere Welt in der Gestalt Jesu,
so dass wir deine Liebe in Aktion und deine Macht über das Böse,
die Sünde und den Tod klarer sehen konnten.

Lehre und sporne uns an, Herr,
dass wir niemals vor der Macht derer Angst haben,
die gierig sind und mit den Ressourcen deiner Welt
und anderer Menschen Missbrauch treiben.
Mit der Liebe Jesu in unseren Herzen
können wir jede menschliche Situation umwandeln in das,
was in deinen Augen gut ist und Bestand hat.

²⁸ aus: In Gottes Hand. Gemeinsam Beten für die Welt. Gebete aus der weltweiten Ökumene, Frankfurt - Paderborn 2008, S. 60-61.

²⁹ Ebd. S. 155f.

Liebender Gott, wir blicken in die Zukunft und bitten dich,
stärke unseren Glauben und unser Vertrauen
in dein Wirken in der Geschichte.

Du wirst für die Armen und die Machtlosen sorgen;
deine Propheten werden sich gegen Ungerechtigkeiten aussprechen;
und dein Volk wird sich in der Liebe Jesu Christi umarmen.

Wir bitten nur,
dass die Kirche eher mutig als vorsichtig sein wird;
dass die Kirche nicht schweigen wird,
wenn Menschen leiden;
dass die Kirche nicht „auf der anderen Seite vorbeigehen wird“,
wenn die verwundete Erde darauf wartet, geheilt zu werden.

Wir preisen dich, Schöpfer Gott, dass du alle Dinge neu machst,
durch Jesus Christus, unseren Herrn.

(Malaysia)

Gebet 6³⁰

Bewahrung der Schöpfung

Schöpfer des Alls!
Aus deiner Liebe kommt unsere Welt.
Wir bestaunen dein Werk und loben dich.
Gut, sehr gut ist, was du geschaffen hast.
Mach uns zu treuen und sorgsamem Verwaltern
deiner Erde,
dass wir aufhören, sie zu schänden oder auszubeuten.
Erhalte uns die Freude an der Natur
und die Ehrfurcht vor dem Leben.
Gib, dass wir nichts tun,
was deiner Schöpfung schadet.
Hilf uns, barmherzig zu sein mit allen Kreaturen,
die mit uns auf deine Erlösung warten.
Wir sind ja auch von der Erde
und danken dir für jeden Atemzug.
Segne uns, damit auch Kinder und Kindeskinde
mit all deinen Geschöpfen
diese Erde bewohnen können.
Mit dem Hauch deines Geistes
willst du die Welt erneuern.
Wir preisen dich dafür und hoffen auf dich. *(Verfasser unbekannt)*

³⁰ aus: Gottzeit. Gebetbuch des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland, Bonn 2008, Nr. 224, S. 219.

Gebet 7³¹

Segensgebet

Segne unsere Herzen, Gott,
dass wir aufmerksam bleiben
für die Ungerechtigkeiten,
dass wir Mut fassen,
Gerechtigkeit zu schaffen
Überall auf der Welt, wo sie heute noch fehlt.

Segne unser Denken, Gott,
dass wir voller Fantasie die Fülle entfalten,
die Du in uns gelegt hast.

Segne unser Denken,
dass wir zu Sichtwechseln fähig werden,
die die Welt werden lassen, was sie ist:
Deine Schöpfung, uns anvertraut.

Segne unser Handeln, Gott,
dass durch unser Tun
für immer mehr Menschen ein Leben
in Würde und Freiheit möglich wird.

Segne unser Handeln,
dass wir anpacken und verändern,
was nicht länger so bleiben darf, wie es ist.

So segne uns, Gott,
dass wir miteinander teilen
und lebendig halten,
was Du uns geschenkt hast:
die Schätze der Erde.

So segne Euch der dreieinige Gott, der Vater, und der Sohn, und
der Heilige Geist.
Amen.

Gebet 8³²

Segensgebet

Gott des Lebens, wir brauchen Augen,
die tiefer sehen,
die offen sind für die Menschen und ihre Not.

³¹ aus: Verantwortung leben – dem Rad in die Speichen packen, hrsg. von der Katholischen Landjugendbewegung und Katholischen Landvolkbewegung im Bistum Münster, Gottesdienstvorschlag, Vorschläge für Gebete, Impulse und Lieder zum Erntedankfest 2011, S. 7.

³² aus: Materialien für den Erntedankgottesdienst und die Aktion Minibrot 2013, Hg. Referat Kirche und Ländlicher Raum im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit Katholischer Landvolk Bewegung, Katholischer Landfrauenbewegung und Katholischer Landjugendbewegung in der Erzdiözese Freiburg, Freiburg 2013, S. 26.

Schenke uns Augen füreinander.

Gott der Liebe, wir brauchen Herzen,
die bereit sind zu weltweiter Verbundenheit und
Gemeinschaft.

Schenke uns Herzen füreinander.

Gott der Gerechtigkeit, wir brauchen Hände,
mit denen wir einander begegnen und
gemeinsam handeln können.

Schenke uns Hände füreinander.

Gott des Lebens, der Liebe und der Gerechtigkeit,
sei Du der Weg auf dem wir zueinander finden
und segne unsere Schritte heute, morgen
und alle Tage.

Du, + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

4.4.2 Kyrie / Bußakt

Kyrie³³

Wir wollen uns besinnen:

Herr Jesus Christus!

In dir ist Gottes Ja zu seiner Schöpfung vollendet.

Herr, erbarme Dich.

Die Schöpfung, die „seufzt und in Geburtswehen liegt“, hast Du erlöst.

Christus, erbarme dich.

In deiner Auferstehung hat sich die Gerechtigkeit Gottes, der neue Himmel und die neue
Erde, endgültig Bahn gebrochen.

Herr, erbarme dich.

Bußgebet³⁴

Vergib uns, Herr,
unsere Selbstbezogenheit.

Wir sind unfähig unsere Grenzen zu erkennen,
wir sind so ausschließlich auf unsere eigenen
Bedürfnisse und unsere Arbeit konzentriert,
dass wir die Gaben aus den Augen verlieren;
die du uns durch die Generationen vor uns geschenkt hast.

Vergib uns, Herr,
unseren beschränkten Horizont,

³³ aus: Thematischer Gottesdienst „Schöpfungsverantwortung“ anlässlich der 1. Bayerischen Klimawoche, 31.5.-8.6.2008, erstellt von den Umweltbeauftragten der bayerischen (Erz-)Bistümer.

³⁴ aus: In Gottes Hand. Gemeinsam Beten für die Welt. Gebete aus der weltweiten Ökumene, Frankfurt - Paderborn 2008, S. 92-93.

der uns den Blick für die Zukunft versperrt
und uns daran hindert unseren Kindern
eine fruchtbare und saubere Erde zu hinterlassen.

Vergib uns, Herr,
unsere Gier und Selbstsucht,
unsere verschlossenen Hände, die alles an sich reißen
und die natürlichen Ressourcen bis zum Äußersten ausbeuten.

Öffne unsere Hände, Herr,
lass uns die Freude des Teilens erkennen.
Lehre uns wie der Sämann großzügig und weit ausholen
und den Samen ausstreuen ohne uns darum zu kümmern,
wem die Früchte der Ernte zugutekommen werden.
Amen.
(Luca M. Negro, Italien)

4.4.3 Lobpreis

Lobpreis 1³⁵

Groß bist du, o Herr, und wunderbar sind deine Werke:
keine Worte reichen aus, um das Lob deiner Wunder zu singen.
Denn in deinem Wohlgefallen hast du alle Dinge aus dem Nichts
ins Dasein gerufen;
in deiner Macht hältst du die Schöpfung zusammen,
und in deiner Vorsehung regierst du die Welt.
Aus vier Elementen hast du die Schöpfung geschaffen;
mit vier Jahreszeiten hast du den Ablauf des Jahres gekrönt.
Alle geistigen Kräfte zittern vor dir.
Die Sonne singt deinen Lobgesang;
der Mond verherrlicht dich;
die Sterne verneigen sich vor dir;
das Licht gehorcht dir;
die Tiefen fürchten sich vor deiner Gegenwart;
die Quellen sind dir zu Diensten.
Du hast die Himmel ausgebreitet wie einen Schleier;
du hast die Erde über den Wassern gegründet;
du hast das Meer mit Sand umgeben;
du hast die Luft ausströmen lassen,
damit lebendige Wesen Atem schöpfen.

Epiphaniiasgebet beim Segnen des Wassers (russisch-orthodox)

³⁵ aus: Mit Gottes Volk auf Erden. Ökumenischer Fürbittkalender, Frankfurt a.M. 1989, S. 154.

Lobpreis 2

**Der Sonnengesang
Lobgesang der Kreaturen**

(Franziskus von Assisi)

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein sind der Lobpreis,
die Herrlichkeit und Ehre
und jeglicher Segen.

Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr,
mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne;
er ist der Tag,
und du spendest uns das Licht durch ihn.
Und schön ist er und strahlend
in großem Glanz,
von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie gebildet,
hell leuchtend und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Wind und durch Luft
und Wolken
und heiteren Himmel und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen den
Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar
und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und liebenswürdig
und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns ernähret und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch jene, die verzeihen
um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Drangsal.

Selig jene, die solches ertragen in Frieden,
denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt
werden.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.
Wehe jenen, die in schwerer Sünde sterben.

Selig jene,
die sich in deinem heiligsten Willen finden,
denn der zweite Tod
wird ihnen kein Leid antun.
Lobt und preist meinen Herrn
und sagt ihm Dank und dient ihm mit großer Demut.

4.4.4 Bekenntnis und Verpflichtung³⁶

- Eine(r) Wir glauben an Gott, den Allmächtigen.
Alle Seine Hand hat alles geschaffen.
Wir sind seine Geschöpfe inmitten seiner Schöpfung.
In seinen Händen hält er unsere Erde.
- E Wir glauben an Jesus Christus, seinen Sohn.
A Seine Hände haben geheilt.
Unsere Hände haben ihn ans Kreuz gebracht.
Gottes Hand hat ihn am dritten Tage auferweckt — um unseretwillen.
- E Wir glauben an den Heiligen Geist.
A Er nimmt uns in die Arme und tröstet uns.
Er öffnet unsere Fäuste, dass wir einander die Hände reichen können.
Er stärkt unsere Hände, in seinem Sinne zu handeln.
- E Wir sind ein Teil von Gottes Schöpfung.
A Was wir haben und was wir sind, haben wir nicht selbst geschaffen.
Es kommt aus Gottes Hand.
Wir sind angewiesen auf die Schöpfung, in der wir leben.
Oft vergessen wir das.
Wir legen Hand an die Lebensgrundlagen
anderer Geschöpfe, künftiger Generationen, von uns selbst.
- E Deshalb beten wir zu Gott:
A Vergib, wo wir schuldig geworden sind.
Heile, was verdorben und zerstört ist.
Hauch Leben ein, wo Tod herrscht.

³⁶ Dirk Stelter ACKN, download unter: <http://www.schoepfungstag2015.de/mitmachen/schoepfungstag2015>

- E Wir verpflichten uns vor Gott:
A In Dankbarkeit und Verantwortung
wollen wir aus deiner Hand empfangen, was du uns gibst:
Erde, Luft, Wasser und alle Güter der Schöpfung.
Mit unseren Händen wollen wir bebauen und bewahren,
was du geschaffen hast.
Amen.

Dirk Stelter,
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen

4.4.5 Fürbitten

Fürbitten 1³⁷

- L Auf vielfältige Weise ist Gottes Schöpfung bedroht. Sie ist von Gewalt und Unfrieden zerrissen. Darum bitten wir Gott um sein Handeln in uns und um echte Versöhnung:
- S1 Für alle, die du berufen hast, von dir zu sprechen und die frohe Botschaft von der Versöhnung allen Menschen weiterzusagen.
- A Wir bitten dich, erhöre uns.
- S1 Für die Menschen, deren Existenzgrundlage durch Klimaveränderungen verloren geht. Für die Opfer der Unwetterkatastrophen im vergangenen Jahr auf den Philippinen, in Asien oder wo auch immer.
- A Wir bitten dich, erhöre uns.
- S2 Für alle, die an den Folgen einer geschädigten Umwelt leiden: Für die Menschen, deren Wasser verseucht wurde, für die Opfer atomarer Unfälle, für die Menschen, deren Lebensmittel vergiftet sind und ihnen Krankheit und Tod bringen.
- A Wir bitten dich, erhöre uns.
- S2 Für die Mächtigen, die Entscheidungen darüber zu treffen haben, wie die Güter dieser Welt verteilt werden.
- A Wir bitten dich, erhöre uns.
- S1 Für alle Frauen und Männer, die sich trotz Widerständen für die Erhaltung der Schöpfung und für einen zukunftsfähigen, umweltgerechten Lebensstil einsetzen.
- A Wir bitten dich, erhöre uns.
- L Gott, Schöpfer der Welt: Um deine Liebe zu verschenken, hast du die Welt und den Menschen erschaffen. Als durch die Sünde deine Ordnung zerbrach, hast du die Menschen nicht verlassen, sondern sie in deinem Sohn neu als deine Kinder angenommen. Wir danken dir für alles, was du uns schenkst, und preisen dich, heute und alle Tage unseres Lebens.
- A Amen.

³⁷ aus: Misereor-Fastenaktion 2015: Neu denken! Veränderung wagen, Liturgische Bausteine, Aachen 2015, S. 9.

Fürbitten 2³⁸

- L Gott, du hast die Welt wunderbar erschaffen. In Dankbarkeit und in Sorge um deine Schöpfung tragen wir unsere Anliegen vor dich hin.
- V Gott, Schöpfer und Erlöser, wir rufen zu dir:
- V/A *Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu (Gotteslob 645,3 oder 312,2)*
- S 1 Für alles, was lebt auf der Erde: die Pflanzen, die Tiere und die Menschen, die vielfach unter Ausbeutung und Zerstörung leiden und sich nach Erlösung sehnen.
Stille
- V/A *Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu*
- V Für die Menschen, die unter den Folgen von Dürre, Überschwemmung und anderen Naturkatastrophen leiden.
Stille
- V/A *Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu*
- V Für die einflussreichen Männer und Frauen in Wirtschaft und Politik, die Weichen stellen zugunsten einer lebenswerten Welt für alle Menschen.
Stille
- V/A *Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu*
- V Für Forscherinnen und Forscher in Naturwissenschaft, Medizin und Technik, die vor der Frage stehen, welche Errungenschaften für das Wohl der Menschen und der Umwelt nötig und sinnvoll sind.
Stille
- V/A *Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu*
- V Für alle, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen und dabei mit Rückschlägen und Widerständen rechnen müssen.
Stille
- V/A *Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu*
- V Für die kommenden Generationen, die in einer friedlichen und gerechten Welt gesund und froh aufwachsen wollen.
Stille
- V/A *Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu*

³⁸ nach: Josef Anton Willa, Liturgisches Institut Freiburg/Schweiz. In: Zeitschrift „Praxis gottesdienst“ 9/2009, S. 1 ff.

- V Für uns selber und für alle Getauften, die in der Kraft des Geistes Jesu befähigt und beauftragt sind, das Schöpfungswerk Gottes zu ehren und daran mitzuwirken.
Stille
- V/A *Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu*
- L Gott, wir danken dir für unsere Erde, die du geschaffen hast und die uns trägt und nährt. Wir vertrauen darauf, dass du sie in deiner Hand hältst und zur Vollendung führst durch deinen Sohn Jesus Christus, unseren Herrn.
- A Amen.

4.4.6 Schrifttexte zum Schöpfungs- und Jahresthema (in Auswahl)

Altes Testament

Schöpfungsbericht (P)	Gen/ 1. Mose 1,1-2, 5a
Schöpfungsbericht (J)	Gen/ 1. Mose 2,4b – 25
Ein Lebenshaus für alle Lebewesen	Gen/ 1. Mose 1,6–31
Mensch ist Teil der Erde	Gen/ 1. Mose 3,19
Der Mensch verdirbt die Schöpfung	Gen/ 1. Mose 6,5-8
Gott steht zu seiner Schöpfung	Gen/ 1. Mose 8,20-22
Noach Bund	Gen/ 1. Mose 9,1-17
Sabbatjahr	Lev/ 3. Mose 25,1-7
Jubeljahr	Lev/ 3. Mose 25,8-13
Sabbatruhe für Mensch und Tier	Dtn/ 5. Mose 5,12-15
Dankbarkeit gegen Gott	Dtn/ 5. Mose 8,7-20
Alles ist Gottes Eigentum	Dtn/ 5. Mose 10,14
Sabbatjahr (Ackerbrache)	Dtn/ 5. Mose 15,1
Schutz der Fruchtbäume	Dtn/ 5. Mose 20,19-20
Schutz der Vögel	Dtn/ 5. Mose 22,6-7
Erntedank	Dtn/ 5. Mose 26,1–5.10–11
Gott offenbart sich in kleinen Zeichen	1 Kön 19,9-13
Gottes Schöpfermacht	Hiob 9,2-10
Gotteserkenntnis aus der Natur	Hiob 12,7-10
Gottes unbegreifliche Schöpfermacht	Hiob 38,1-40,2
Mensch und Tier sind vergänglich	Koh 3,16-22a
Gott liebt seine Geschöpfe	Weish 11,17-26
Dankbarkeit gegen Gott	Sir 7,30
Bemühen um Weisheit	Sir 14,20.15,1
Verantwortung des Menschen	Sir 15,14-17
Lob des Schöpfers in der Natur	Sir 42,15.43,33
Friedensreich (Paradies)	Jes 11,1-9
Messianische Heilszeit	Jes 35,1-10
Folgen der menschlichen Schuld	Jes 64,1-7
Not durch Dürre	Jer 14,2-9.19-22
Sabbatheiligung	Jer 17,21-27
Gott verwirft den Bösen (Töpfergleichnis)	Jer 18,1-11
Gottes Größe	Jer 51,15-19

Die Verheißung eines neuen Lebens	Ez 36,33-36
Das Wasser des Heils	Ez 47,1-12
Lobgesang im Feuerofen	Dan 3,51-90
Sünde schlägt die Natur	Hos 4,1-3
Dürre und Hungersnot	Joel 1,2-4.10-22
Angst um das Leben	Jona 2,1-11
Psalmen	
Die Herrlichkeit des Schöpfers – die Würde des Menschen	Ps 8
Lob der Schöpfung	Ps 19,1-7
Dem Herrn gehört die Erde	Ps 24
Ein Loblied auf den mächtigen und guten Gott	Ps 33,6-9
Unter Gottes Fürsorge	Ps 34
Gott, Quelle des Lebens	Ps 36
Dank für Gottes Gaben	Ps 65,6-14
Gott regiert in Gerechtigkeit	Ps 72
Gott befreit die Geringen und Armen	Ps 82
Ein Loblied auf die Treue Gottes	Ps 92,1-6
Ein neues Lied auf den Richter und Retter	Ps 98
Gott erhält sein Lebenshaus	Ps 104,1–26
Warten auf das Leben(–sbrot)	Ps 104,27–35
Danklitanei für Gottes ewige Huld	Ps 136,1-9.25-26
Danklitanei auf Gott, den Schöpfer und Herrn	Ps 148
Das große Halleluja	Ps 150
Neues Testament	
Verantwortung (Salz und Licht)	Mt 5,13-16
Gott oder Mammon	Mt 6,24
Tor zum Leben ist eng	Mt 7,12-14
Gute oder schlechte Früchte	Mt 7,15-20
Frohbotschaft für alle Geschöpfe	Mk 16,14-18
Aufruf zur Umkehr	Lk 11,29-32
Falsche Sicherheit	Lk 12,16-21
Gott sorgt für uns	Lk 12,22-31
Die Zeichen erkennen	Mk 12,54-57
Sachwalter Gottes	Lk 16,9-13
Das Wort ist Fleisch geworden	Joh 1,1-18
Gott liebt die Welt	Joh 3,16
Jesu Erscheinung als „Gärtner“	Joh 20,11-18
Die Schöpfung seufzt	Röm 8,18-23
Neue Schöpfung in Christus	2 Kor 5,17-19
Gottes Heilsplan	Eph 1,3-14
Christus als Herrscher des Alls	Eph 1,17-23
Christus Ebenbild Gottes	Kol 1,12-20
Als neue Menschen leben	Kol 3,1-10
Wachsamkeit der Christen	1 Thess 5,1-6
Alles Geschaffene ist gut	1 Tim 4,1-5
Schöpfung und Gericht	2 Petr 3,2-7

Der Schöpfer ist heilig	Offb 4,2-11
Alle Geschöpfe beten an	Offb 5,11-14
Schädigt nicht Land, Meer, Bäume	Offb 7,1-3
Zerstörung des Lebensraumes	Offb 8,2.6-9,6
Gottes Herrschaft und Gericht	Offb 11,15-18
Anbetung des Schöpfers	Offb 14,6-7
Die neue Schöpfung	Offb 21,1-4
Das neue Jerusalem	Offb 21,9-11.22-23
Leben bei Gott	Offb 22,1-5

4.4.7 Lieder

Zum Thema Schöpfung bieten sich folgende Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch (EG) oder dem neuen Gotteslob (GL) an:

Titel Nr. EG / Nr. GL

Danket Gott, denn er ist gut	EG 301; GL 402
Das ist köstlich, dir zu sagen	EG 284
Das Jahr steht auf der Höhe	GL 465
Der Geist des Herrn erfüllt das All	GL 347
Dein Lob Herr ruft der Himmel aus	GL 381
Deine Hände, großer Gott	EG 424
Der Erde Schöpfer und ihr Herr	GL 469
Die beste Zeit im Jahr ist mein	EG 319
Du hast uns deine Welt geschenkt	GL 838
Du, meine Seele, singe	EG 302
Erd und Himmel sollen singen	EG 499
Erfreue dich Himmel, erfreue dich Erde	GL 467
Freuet euch der schönen Erde	EG 510
Geh aus, mein Herz, und suche Freud	EG 503
Gott gab uns Atem	EG 432; GL 468
Gottes Geschöpfe, kommt zuhauf	EG 514
Gott liebt diese Welt	EG 409; GL 464
Großer Gott wir loben dich	EG 331; GL 380
Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist	EG 277
Herr, deine Güte ist unbegrenzt	GL 427
Herr, dich loben die Geschöpfe	GL 466
Herr, die Erde ist gesegnet	EG 512
Herr, unser Herrscher, wie herrlich bist du	EG 270
Hilf, Herr meines Lebens	EG 419; GL 440
Himmel, Erde, Luft und Meer	EG 504
Ich singe dir mit Herz und Mund	EG 324
Komm, Heiliger Geist, der Leben schafft	EG 552; GL 342
Laudato si	EG 515
Lobet den Herren, den mächtigen König	EG 317; GL 392
Lobet den Herren, denn er ist sehr freundlich	EG 304
Lobt Gott in allen Landen	EG 500
Lobt und preist die herrlichen Taten	EG 429

Morgenlicht leuchtet	EG 455
Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit	EG 502
Nun singt ein neues Lied dem Herren	GL 551
Nun steht in Laub und Blüte	EG 641
Sende aus deinen Geist (mit Psalm 104 C)	GL 645,3
Singt das Lied der Freude über Gott	EG 305/306
Solang es Menschen gibt auf Erden	EG 427; GL 425
Tanzen, ja tanzen	GL 462
Wenn das Brot, das wir teilen	GL 470
Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht	EG 506; GL 463
Wenn wir das Leben teilen wie das täglich Brot	GL 474
Wie groß sind deine Werke, Herr!	GL 837
Wie herrlich gibst du, Herr, dich zu erkennen	EG 271



4.4.8 Texte zur Besinnung

Text 1 Schöpfung³⁹

Gott rief ins Dasein:

Licht und Finsternis
Himmel und Erde
Wasser und Land
Pflanzen und Früchte
Sonne, Mond und Sterne
Tiere des Meeres und der Lüfte und
alle Arten von Lebewesen
auf dem Erdboden

Schöpfungswerk
schön und gut
das Leben
in seiner Fülle

Geschenk
des Himmels
wundervoll
vielfältig

den Menschen
in die Hand gegeben
den Menschen ans Herz gelegt

zu bewohnen
zu bebauen
zu gestalten
zu genießen
zu belegen
zu schützen
zu hüten

damit
schön und gut bleibt
was Gott ins Dasein rief

(Vera Krause nach Gen 1,1–31)

³⁹ aus: Misereor–Fastenaktion 2009: Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können. Liturgische Bausteine, Aachen 2009, Hefrückseite.

Text 2⁴⁰

Meditation

Himmelwärts schauen –
dich erahnen als verbindende Ausrichtung
Erdverbunden dastehen
dich erfahren mit Tieren und Pflanzen
als unseren tragenden Grund
Mit allen Sinnen und Kräften
Verantwortung übernehmen
mitschöpferisch sein
leidens- und liebesfähig werden
mitfühlend
mitlachend
mitweinend
mithoffend

Pierre Stutz

⁴⁰ aus: Einfach gemeinsam feiern. Kleine ökumenische Andachten. Hg. Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim, Diözesanstelle Ökumene im Bistum Hildesheim, Juni 2013, S. 104.

Text 3 Leben lernen⁴¹

Von der Sonne lernen
zu wärmen,
von den Wolken lernen
leicht zu schweben,
von dem Wind lernen
Anstöße zu geben,
von den Vögeln lernen
Höhe zu gewinnen,
von den Bäumen lernen
standhaft zu sein.

Von den Blumen
das Leuchten lernen,
von den Steinen
das Bleiben lernen,
von den Büschen im Frühling
Erneuerung lernen,
von den Blättern im Herbst
das Fallenlassen lernen,
vom Sturm
die Leidenschaft lernen.

Vom Regen lernen
sich zu verströmen,
von der Erde lernen
mütterlich zu sein,
vom Mond lernen
sich zu verändern,
von den Sternen lernen
einer von vielen zu sein,
von den Jahreszeiten lernen,
dass das Leben
immer von neuem beginnt.

Ute Latendorf

⁴¹ aus: ökumenische initiative eine Welt, november 2004, rundbrief 108.

Text 4

Bewahren

Wir können es nicht erschaffen
das Schwingen der Glockenblume
das Keimen des Korns
das Wachsen des Grashalmes
aber – zerstören

wir können es nicht erzeugen
das Schwirren der Libellenflügel
das Brummen der Hummel
das Spotten der Drossel
aber – vernichten

wir können es nicht besitzen
das Rauschen des Waldes
das Aufsteigen des Nebels
das Glitzern des Taues
aber – erhalten

Wir können es nicht erzwingen
das Lächeln des Kindes
das Vertrauen des Kindes
das Glauben des Kindes
nur – bewahren

Quelle: unbekannt

Text 5⁴²

Umkehr

Wenn der Reichtum der Einen
nicht mehr auf der Armut der Anderen
aufgebaut ist
Wenn die Dritte Welt
hereingelassen wird in die Eine Welt
Wenn sich Almosen
in Gerechtigkeit verwandeln
Wenn aus Überleben
Leben in Würde wird
Wenn Du und ich
das Wir wagen
Wenn sich die Erde
zum Himmel streckt
Ist Umkehr nicht länger ein fremdes Wort
sondern der Schritt, der alle leben lässt
und Frieden bringt

(nach Vera Krause)

⁴² aus: Materialien für den Erntedankgottesdienst und die Aktion Minibrot 2013, Hg: Referat Kirche und Ländlicher Raum im Erzbischöflichen Seelsorgeamt in Zusammenarbeit mit Katholischer Landvolk Bewegung, Katholischer Landfrauenbewegung und Katholischer Landjugendbewegung in der Erzdiözese Freiburg, Freiburg 2013, S. 21.

4.4.9 Predigtanregungen

Predigtanregung 1⁴³

„Schau an der schönen Gärten Zier....“ Predigt über Gen / 1. Mose 2,4b-15

Liebe Gemeinde,

in dieser beeindruckenden Erzählung ist zum ersten Mal in der Bibel von einem Garten die Rede. Damit wird zum ersten Mal von einer geordneten Natur im Gegensatz zum wüsten, lebensfeindlichen Chaos gesprochen. Die Ursprungssituation ist trostlos: eine staubtrockene Wüstenei wird uns in dünnen Strichen vor Augen geführt. Kein Baum, kein Strauch, kein Kraut und kein Tropfen Wasser. Stattdessen Einsamkeit, so weit das Auge reicht. Ringsumher nur menschenleere, weil menschenfeindliche Einöde. Das war vor allem. Indem der Erzähler Gott ins Spiel bringt als ungemein kreativen Schöpfer der Welt, der nach und nach Voraussetzungen für das Leben schafft, wird uns einsichtig, Kultur wächst nicht aus sich selbst oder aus dem Nichts. Es gibt nicht das unbekannte Dunkel, aus dem einst die Kultur ans Licht der menschlichen Erkenntnis drang. So wenig der Mensch ein in die Welt geworfenes, seiner Existenz überlassenes Individuum ist, so wenig ist die Kultur eine Eigenbewegung der Natur. Nein, am Anfang steht ein Leben spendender, lebensbejahender Gott, am Anfang der Natur, am Anfang des Menschen und am Anfang jeglicher Kultur. Es ist ein Gott, der auf Beziehung aus ist, der ein Du, den Menschen, will und ihm die Voraussetzungen schenkt, damit er leben kann. Wie anders käme dies besser zum Ausdruck als in der Erzählung vom Paradiesesgarten als der ersten Heimat des Menschen. Gottes Tätigkeit ist eine durch und durch praktische, indem er plant und pflanzt wie ein menschlicher Gärtner. Er setzt dem Chaos Grenzen und gibt der formlosen Wüste eine Struktur, damit ein wunderschöner Garten entsteht, in dem es gut und heilsam ist zu weilen.

Hören wir diese alten Worte von der ersten Gartengestaltung, so bleibt es nicht aus, dass Bilder in unserem Inneren aufsteigen von Gärten, die uns vertraut sind. Der Garten der Kindheit, den unsere Eltern angelegt haben und in dem wir mit den Geschwistern gespielt haben. Der Park, in dem wir zum ersten Mal an der Hand eines lieben Menschen gegangen sind und nur die Bäume Zeugen unserer vertrauten Worte waren. Der Garten, der uns Mühe macht und Schweiß kostet, weil es unser eigener Garten ist. Gleich welcher Garten uns in den Sinn kommt, wenn wir vom Garten Eden hören, ein kleines, aber bemerkenswertes Detail wird allen Vorstellungen von einem Garten innewohnen. Schön soll er sein, wobei dann wieder die Vorstellungen eines schönen Gartens sich gründlich unterscheiden mögen.

⁴³ Predigt von Pfarrerin Iris Carina Kettinger anlässlich des Ökumenischen Gottesdienstes auf der Baden-Württembergischen Landesgartenschau am 28.08.2005
<http://www.predigtpreis.de/nc/predigt Datenbank/predigt/article/predigt-ueber-1-mose-24b-15.html>

In der Erzählung selbst kommt dieses Detail von einem schönen Garten zum Tragen. Wir lesen meist darüber hinweg, weil wir schon das Ziel vom Bebauen und Bewahren im Sinn haben. Aber es lohnt sich, inne zu halten und genau hinzuhören. Es heißt: „Gott, der Herr,



ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen.“ In der alten Lutherbibel wird der hebräische Wortlaut noch plastischer übersetzt: „...allerlei Bäume, lustig anzusehen.“ Der jüdische Gelehrte Martin Buber fand die Worte: „Gott ließ aus dem Acker allerlei Bäume schießen, reizend zu sehen...“ Und eine Übersetzung aus heutiger Zeit heißt: „Gott ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, lieblich anzusehen und gut zur Speise.“

Gott gestaltet also aus einer unwirtlichen Wüste einen reizenden, verlockenden Garten, eine Augenweide. Das zeichnet das Paradies aus, dass es nicht in erster Linie ein Nutzgarten ist, in dem alles zweckmäßig angeordnet wird, um eine hohe Wirtschaftlichkeit zu garantieren. Vielmehr schenkt Gott uns mit dem Garten Eden eine Heimat, in der sich unsere Augen wohl fühlen sollen. Es ist kein Zufall, dass die Augen vor dem Geschmackssinn erwähnt sind. Das Sehen vor dem Essen. Die Bäume im Garten sind verlockend, reizend, lieblich anzusehen – das zuerst; erst danach wird gesagt, die Früchte seien gut zur Speise. Der Mensch kommt, wenn es sein muss, mit sehr wenig Nahrung aus. Aber seine Augen können nicht verzichten auf Schönheit. Ein Garten ist der Inbegriff von Schönheit, denn er spricht, nach welchen Gesichtspunkten er auch angelegt ist, immer unser ästhetisches Empfinden an. Gott schenkt unseren Augen Freude durch den unerschöpflichen Reichtum an Farb- und Formspielen in der Natur. Nicht alles, was wir vorfinden, hat einen Zweck; es gibt eine Schönheit nur um unserer Augen willen. Die Pracht der Lilien auf dem Feld, von der wir in der Lesung aus der Bergpredigt gehört haben, ist eine Anleihe bei der verlockenden Schönheit des Paradieses.

Doch seit unsere Augen gelernt haben, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, müssen sie neben dem Schönen auch das Hässliche aushalten, neben dem Lieblichen auch das Schreckliche, neben dem Heiteren auch das Dunkle. Fast jeden Tag sehen wir Bilder, die uns belasten. Auch Bilder, in denen die Natur nicht heiter und freundlich erfahren wird, sondern be-

drohlich für alle Grundlagen menschlichen Lebens. Wir spüren dann die Gebrochenheit des Garten Eden. Wir spüren die Verantwortung für unsere Welt. In unseren Ohren hallt der Auftrag vom Bebauen und Bewahren. Doch wir sind schuldig geworden und haben die Erde nicht nur urbar gemacht und kultiviert, sondern ausgebeutet und verschmutzt. Wir ordnen der Wirtschaftlichkeit die Gesundheit der Luft, die Fruchtbarkeit der Erde und die Schönheit unserer Landschaft unter und tun uns dabei nichts Gutes. Die alte Erzählung vom Paradies ist eine Geschichte, die uns nachdenklich stimmt. Ihr besonderer Wert liegt darin, dass sie unsere Augen schult. Sie hilft uns, einen Blick zu bekommen, für unsere Welt und ihren Zustand. Sie öffnet uns die Augen für die vielen Kleinigkeiten, deren Schönheit unser Herz erfreut, die Blumen, die Sträucher, die Bäume, dass wir eine Lust bekommen, sie anzusehen. Denn ohne die Weide unserer Augen würde unsere Seele verdursten. Und im Grunde wissen wir, dass uns Gott nicht einen Ort der Schönheit anvertraut hat, damit wir ihn gegen die Unwirtlichkeit und Menschenfeindlichkeit mancher Städte eintauschen. Wenn uns Bewahren, Martin Buber übersetzt ‚Behüten‘, aufgetragen ist, dann ist das auch ein Bewahren der Schönheit. Bei moderner planerischer Gestaltung ist zu Recht immer auch die Ästhetik ein Kriterium. Wie wird das Geplante hinterher aussehen? Wie wird unsere Erde aussehen in 20, 50 oder 100 Jahren? Ist das, was nachfolgende Generationen zu sehen bekommen, auch noch verlockend oder reizend? Ist das, was sie zu essen bekommen, auch noch wohlschmeckend und gut?

Jede Blume und jeder Baum ist ein Überbleibsel aus dem Paradies. Jeder Garten – auch der auf der Landesgartenschau – ist ein Lehrmeister unserer Augen. Und in jedem Garten werden wir an Gottes Wort erinnert. Der Theologe Christoph Blumhardt hat diesen Gedanken folgendermaßen verdeutlicht:

„Es gibt verschiedene Worte Gottes. Ich habe mir gedacht, es gibt Worte Gottes, die sind stumm, die müssen wir sehen. Und es gibt Worte Gottes, die sind nicht stumm, die müssen wir hören. Beides gehört zur Erkenntnis, die die Menschen erwerben dürfen. In der Schöpfung um uns herum liegen Worte Gottes, und je nachdem, wie wir diese Worte finden, leben wir auf; denn alle Worte Gottes haben das eine miteinander gemein, ob sie stumm sind oder ob sie reden, sie beleben die Menschheit. Wer Augen hat, der sieht die Worte Gottes, die um uns her sind und die uns zum Leben und zur Freude dienen. Auf jedem Spaziergang können wir stumme Worte Gottes schauen. Wir hören sie nicht, aber zum Schauen sind sie da. Und dann reden sie doch durch unsere Augen. So sind wir mitten in einer Welt von verborgenen Worten Gottes. Wer weiß, was da noch alles uns vor Augen kommen soll.“

Blumhardt begreift die Natur voll von Worten Gottes. Jede Blüte, jeder Baum, jede Frucht ein sichtbares Wort Gottes. Das ist ein faszinierender wie provozierender Gedanke. Manchem mag dieses Verständnis der Schöpfung zu weit gehen. Manchem mag bis jetzt auch der Hinweis auf das hörbare Wort Gottes, auf Jesus Christus, gefehlt haben. Doch der Hinweis auf die stummen Worte Gottes hat seine Berechtigung. Unsere Augen sehen Gottes Wort in der kulturellen Leistung eines gestalteten Gartens ebenso wie im hässlichen Gesicht unserer Welt. Wir sehen Gottes Wort vom Bebauen und Behüten. Wir sehen Gottes Wort von der Achtsamkeit und der Ehrfurcht gegenüber allem Geschaffenen. Wir sehen Gottes Wort im Respekt vor jeglicher kulturellen Leistung der Menschen.

An entscheidender Stelle wird nun allerdings auch im Neuen Testament von einem Garten erzählt. Von diesem Motiv wird ein Band geknüpft zum alten Schöpfungsbericht. Der Ge-

kreuzigte findet sein Grab in einem Garten. Ein Toter in der lebendigen Umgebung eines Gartens. Wo menschliche Schuld am handgreiflichsten wird und sich die menschliche Existenz verdunkelt, wird von einem Garten gesprochen. Wo menschliche Kultur an ihrem Tiefpunkt angelangt ist, weil ein Unschuldiger stirbt, wird an den Beginn aller menschlicher Kultur erinnert: an den Garten Eden. Der Garten symbolisiert die Umkehrbewegung vom Tod zum Leben. Das Motiv wird weitergeführt am Ostermorgen, als Maria Magdalena Jesus nicht erkennt und ihn für den Gärtner hält. Der Gottessohn als Gärtner.

Im Urlaub habe ich im Schloss Fantaisie, in der Nähe von Bayreuth, ein Gemälde gesehen, das diese Szene zeigt. Jesus erscheint der Maria Magdalena in einem Garten. Er trägt die Wundmale an Händen und Füßen und um die Hüfte ein weißes Tuch. In seinen Händen aber hält er unverkennbar das Attribut des Gärtners, einen Spaten, mit dem er beginnt, die Erde umzugraben. Mit der Auferstehung beginnt eine neue Kultur. Der Boden menschlichen Leidens und menschlicher Grausamkeit muss umgegraben werden, vom Auferstandenen umgegraben werden, damit Hoffnung und Schönheit wachsen können. Eine seltene Darstellung in der Kunst. Aber ein einprägsames Bild; denn unverkennbar wird hier der Ostermorgen mit dem Schöpfungsmorgen zusammengedacht. Und unverkennbar wird uns zugetraut, dass unsere Augen sehen können, was ihnen zu sehen bestimmt ist.

Amen.

Predigtanregung 2⁴⁴

Liebe Gemeinde,

wer die Bibel schon einmal begonnen hat von vorne an durchzulesen, der erinnert sich vielleicht noch daran, dass ganz am Anfang der Bibel beschrieben wird, wie die Erde und wir Menschen entstanden sind. Gottes Erschaffung der ganzen Welt in sieben Tagen. Dieser Schöpfungsbericht schließt mit dem Satz: „So sind Himmel und Erde geworden, als sie geschaffen wurden.“

Eigentlich erwartet man ja nun, dass berichtet wird, wie es danach weiterging mit dieser Schöpfung Gottes. Aber stattdessen lesen wir etwas, das uns fast wie ein zweiter Schöpfungsbericht vorkommt. - Dabei ist's eigentlich viel mehr so etwas wie eine Detailaufnahme, so etwas wie eine Ausschnittsvergrößerung: Denn wenn wir recht verstehen sollen, wie es mit Gottes guter Schöpfung weiterging, müssen wir begreifen, welche einzigartige Stellung der Mensch in dieser Schöpfung Gottes hat. Und um den Menschen, um uns Menschen, geht es in dem 2. Schöpfungsbericht, unserem heutigen Predigttext. Genauer um die Fragen: Was ist der Mensch und welche Aufgabe hat er?

1. Mose 2,4b-9.15: *Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte. Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land. Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker, und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen. Und Gott*

⁴⁴ Predigt von Pfr. Gunter Bareis, Lauffen a.N. am 15. Sonntag nach Trinitatis (28.09.2014).
Download unter: http://www.kirche-lauffen.de/resources/ecics_1222.pdf

der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Gott ist es, der verantwortlich ist für alles, was im Himmel und auf Erden existiert. Gott ist der Ursprung und Anfang von allem was ist. Dem Verfasser unseres Predigttextes war es dabei nicht wichtig zu beschreiben, wie Gott Himmel und Erde geschaffen hat. Wahrscheinlich wusste er das genauso wenig, wie wir das heute wissen und sicherlich hat unsere heutige Wissenschaft dazu sogar die genaueren Theorien. In unserem Predigttext geht es vielmehr darum zu zeigen, dass hinter all dem, wie die Erde geworden ist, mehr als ein bloßer Zufall steckt. Hinter all dem Leben auf der Erde und dem Zusammenspiel von Sonne, Wind und Regen, von Tag und Nacht und von den Jahreszeiten in der Natur steckt ein kunstvoller Plan, wie ihn nur Gott entwerfen und ausführen kann.

Anders als naturwissenschaftliche Theorien, die das Werden des Menschen rekonstruieren wollen, sucht die Bibel nach dem Sinn des Menschen. — Und der liegt im Paradies, im Garten Gottes. Anschaulich und liebevoll erzählt die Bibel vom Menschen. Gott, der Schöpfer, hat ihn werden lassen, aus Erde geformt, aus Lehm, aus Staub. Gleichsam durch Mund-zu-Mund-Beatmung schenkt er dem Lehmklöß das Leben. Es ist der gleiche Atem, Hauch oder Geist, der schon zu Beginn der Schöpfung über den Wassern schwebte.

Diese Beschreibung der Erschaffung des Menschen, erscheint mir sehr bedeutsam für das besondere Verhältnis zwischen Gott und uns Menschen. — Gott befiehlt nicht einfach: „Es werde der Mensch!“ Vielmehr modelliert er ihn selbst, mit großer künstlerischer Kraft und in sich hingebender Liebe. Er formt den Menschen nach seinem Plan, nach seinem Bilde, und er macht ihn selbst. Jeden einzelnen nach seiner Vorstellung, jeden als ein unverwechselbares Original. Gott hat sich in die Arbeit mit und an uns hineingekniet und den größten Gedanken seines Herzens mit den eigenen Händen in Liebe ausgeführt! Das Werden des Menschen ist kein Machttakt, sondern ein Liebesakt. Der Mensch ist gewollt und kein Zufallsprodukt.

Und was liegt näher, als die bildhafte Vorstellung, dass Gott zum Formen des Menschen Erde verwendete, wenn man bedenkt, dass wir uns alle ernähren und groß werden von den Produkten, die aus der Erde kommen. — Der Mensch ist zunächst einmal ein Teil dieser Erde. — Aus Erde gemacht, dahinter steht der deutliche Gedanke, dass wir nicht aus einer anderen Welt sind, sondern wirklich Teil unserer Erde sind mit allem, was dazu gehört. Wir haben Anteil an den Grenzen und Möglichkeiten dieser Welt. Wir können uns entwickeln, haben Teil an der Schaffung neuen Lebens, aber wir haben auch Teil an den negativen Seiten des Lebens, an Krankheit und Tod. Wir sind trotz unserer geistigen Möglichkeiten keine Götter, sondern begrenzte Wesen, mit begrenzter Macht und begrenzten Möglichkeiten. Wir möchten wohl sein wie Gott, wir führen uns manchmal auch so auf, als wären wir kleine Götter, doch die Wirklichkeit sieht ja am Ende immer anders aus. Die Sterblichkeit ist das größte Zeichen dafür, dass wir nur Teil dieser Schöpfung sind. Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube. Von der Erde ist der Mensch genommen, zu Erde wird er wieder werden. Der Mensch ein kunstvoll geformtes Produkt aus Elementen der Erde.

In der hebräischen Sprache kommt dies besonders schön zum Ausdruck. Denn dort heißt die Erde: adama und der Mensch ist der adam. Der adam, der Mensch, der aus adama, aus Erde gemacht ist. Ein Erdling, ein Erdenmensch.

Doch ist der Mensch natürlich mehr, als seine äußere Form oder seine leibliche Hülle. Er besitzt Verstand, Geist, Gefühle und noch vieles mehr, was sein Leben als Mensch erst ausmacht. Und all diese Dinge kommen nicht aus der Erde, sie kommen direkt von Gott, der den Menschen durch seinen Odem, seinen Geisthauch beseelt. — Gott schenkt uns das Leben.

Und so besteht unser Leben aus Lehm und Atem, aus Körper und Seele, die beide untrennbar zusammen gehören. Ganzheitlich sagen wir heute. Der Mensch *hat* nicht einen Leib und eine Seele, er *ist* Leib und Seele. Er ist „zum Menschsein berufene Erde“ (Dietrich Bonhoeffer). In einem indianischen Sprichwort heißt es: „Der Mensch ist Erde, die geht.“ Wir kommen von keiner anderen Welt. Wir sind Erde, bleiben Erde, werden Erde — und doch sind wir beseelte und berufene Erde, mit dem Hauch Gottes, der uns lebendig macht. Wie es die Bibel erzählt, hat es der Maler Vincent van Gogh zu malen versucht. In seinem Bild vom Sämann (Juni 1888) malt er den Ackerboden in denselben blau-orangen Farbtönen wie den Sämann, der über den Acker geht. Nur durch den aufrechten Gang und die Konturen hebt der Mensch sich vom Boden, von dem er genommen ist, ab. Das Blau steht für Wasser und Himmel, das Orange für die warme, erdverbundene Liebe. „Ganzheitlich bedeutet im biblischen Sinne nicht nur, dass Leib und Seele zusammengehören, sondern meint auch die unauflöbliche Verbundenheit mit der Erde.“

Aber in unserem Predigttext geht es weiter. Gott schafft nicht einfach den Menschen, um ihn dann sich selbst und einer trostlosen Welt zu überlassen. Gott sorgt auch weiter für seine Geschöpfe. Er pflanzt dem Menschen einen Garten in Eden und setzt den Menschen in diesen paradiesischen Lebensraum.

Alles ist da, auch die Nahrung. Aber die Betonung liegt auf der Freude, dem Spielerischen, dem Lustigen, dem Schönen, dem Geschenkcharakter der gesamten Schöpfung, die den Menschen umgibt. Haben Sie sich schon einmal so richtig gefreut, wie ideenreich, fantasie- und liebevoll Gott unseren Lebensraum geschaffen hat? Für uns!

Und Gott übergab dem Menschen über seinen Lebensbereich die *Verantwortung* in unserem Text heißt es: „Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ Häufig stellen wir uns das Paradies, den Garten Eden ja als einen Ort vor, wo einem alle Dinge zufallen. Doch genau betrachtet ist das gar nicht so. Der Garten Eden, in den Gott den Menschen setzt, ist ein Ort, wo der Mensch etwas tun muss, eine Aufgabe hat: bebauen und bewahren. Bebauen, das heißt: urbar, nutzbar machen, gestalten und sinnvoll damit umgehen.

Und wo ist die Grenze des Bebauens? Sie liegt darin, dass der zweite Auftrag lautet: „Bewahren!“ Das heißt zunächst: das von Gott Geschaffene anerkennen und ausschöpfen. Die Grenze heißt: Sich selbst und unsere Umwelt als Gottes gute Schöpfung respektieren und akzeptieren, uns daran zu freuen und sie benutzen, nicht aber selbst Gott spielen wollen und alles was Gott so gut geschaffen hat verändern und neu schaffen wollen.

Das Bebauen ist also kein schöpferisches Arbeiten, das neue oder veränderte Materie hervorbringt. Also kein göttlicher Schöpfungsvorgang! Sondern ein gestalterisches Arbeiten mit dem Material, das Gott durch *seine* Schöpfung dem Menschen zur Verfügung gestellt hat.

Doch der Mensch in seiner Überheblichkeit will diese Grenze ständig auf erschreckende Weise durchbrechen. Er will sich in vielen Bereichen selbst an die Stelle Gottes setzen. Hansjörg Ziegler zweifelt daher in seinem Gedicht: „Homo Sapiens“ am denkenden Menschen:

Wir sind ein selten dummes Geschlecht!

Das Getier und die Gewächse, die wir essen, vergiften wir. Das Wasser, das wir trinken, verseuchen wir. Die Luft, die wir zum Atmen brauchen, verpesten wir. Die Sonne, die den Tag uns schauen lässt, verdunkeln wir.

Die Nacht, die uns den Schlaf beschert, erhellen wir. Den Regen, der zum Wachstum hilft, versäuern wir. Das Leben, das wir doch nur einmal haben, bedrohen wir. Die Arbeit, die ein Teil von uns sein soll, entfremden wir. Den Frieden, den wir dauernd predigen, bewaffnen wir. Die Liebe, die umsonst uns freuen will, vermarkten wir. Den Gott, der uns und diese Welt entstehen ließ, verleugnen wir.

Die Hölle, an die keiner glaubt, die schüren wir.

Wir sind ein selten dummes Geschlecht!

Die Paradiesgeschichte wird erzählt, weil sie darum weiß, dass wir diesen schöpferischen Wert und diesen Garten Gottes immer wieder vergessen und verlassen. Wir verlieren uns und Gott und das Paradies, wenn wir uns nicht gewollt wissen. Wir verlieren uns und Gott und das Paradies, wenn wir uns nicht ganzheitlich, himmel- und erdverbunden erleben und weder Seele, Körper noch den Garten Erde wertschätzen. Wir verlieren uns und Gott und das Paradies, wenn wir die Aufgabe, zu bebauen und zu bewahren, außer Acht lassen. Dann tritt an die Stelle des Paradieses, das in unsere Seele mit dem Atem Gottes eingestet ist, die Sorge um unser Dasein, um unsere Erde, um unseren Wert.

Wenn die Bibel von Sorge und „Besorgtsein“ spricht, meint sie einen Zustand des Menschen und seiner Seele: Sie ist unruhig, weil sie nicht „ganz“, sondern zerrissen ist; sie hat ihr Vertrauen verloren und fühlt sich leer und heimatlos.

Hat Jesus vielleicht deshalb — wie in der Schriftlesung gehört — davor gewarnt, den Sorgen so viel Macht zu geben? Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ... „Dein Reich komme!“ Ist das nicht das Paradies? Ein Ort ohne Sorge? Heißt es deshalb im Wochenspruch: Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch! Wörtlich: ... denn es liegt ihm an euch!

Jesus möchte, dass das Paradies nicht nur unsere Herkunft beschreibt, sondern auch unsere Zukunft wird; nicht nur das „Es war einmal“, sondern auch das „Es wird einmal“, und im Vertrauen auf ihn ist es schon jetzt unter uns angebrochen! Wenn auch noch nicht vollendet.

Bebauen und bewahren meint also die Freude und die gelebte Dankbarkeit für das uns von Gott Anvertraute. Die anvertraute Welt um uns herum, die anvertrauten Menschen in unserer Nähe und nicht zuletzt unser eigenes uns anvertrautes Leben. Gottes Angebot dabei ist, dass er dabei unser Seelsorger, unser Heiland und guter Hirte sein will, der uns rät, uns heilt und führt. Und der dazu wiederum andere Menschen einsetzt, die sich in seinen Dienst stellen lassen. Und so wie Gott uns seinen Odem einst eingehaucht hat, dürfen wir ihn ihm wieder zurückhauchen im Lob seiner Werke.

Und das möchte ich abschließend tun, mit den Strophen eines bekannten Jugendlieses:

Vergiss es nie: Dass du lebst, war keine eigene Idee, und dass du atmest, kein Entschluss von dir. Vergiss es nie: dass du lebst, war eines anderen Idee, und dass du atmest, sein Geschenk an dich.

Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ganz egal, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder in Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu: Du bist du.

Vergiss es nie: Niemand denkt und fühlt und handelt so wie du, und niemand lächelt so, wie du's grad tust. Vergiss es nie: Niemand sieht den Himmel ganz genau wie du, und niemand hat je, was du weißt, gewusst.

Vergiss es nie: Dein Gesicht hat niemand sonst auf dieser Welt, und solche Augen hast alleine du. Vergiss es nie: Du bist reich, egal ob mit, ob ohne Geld: denn du kannst leben! Niemand lebt wie du. Amen.

Predigtanregung 3⁴⁵

Bebauen und bewahren – der Mensch in den Grenzen der Schöpfung

Liebe Schwestern und Brüder!

Menschliches Leben in dieser Welt ist komplex, es ist vielfältig, es ist vernetzt, kurz, es ist sehr kompliziert. Hier am Anfang möchte ich das deutlich machen: Bei Katastrophen wie Tschernobyl und Fukushima wäre es zu einfach, mit dem Finger auf andere zu zeigen, eindeutig Schuldige zu benennen und Sündenböcke an den Pranger zu stellen.

Denn das würde bedeuten, dass es nur die anderen sind, die Böses tun; das würde bedeuten, dass wir selbst uns aus der Verantwortung nehmen und so tun, als wären wir nicht Teil des Systems dieser Welt.

Wir sind es aber. Wir sind es mit unserer Energiepolitik, wir sind es mit unserem Wohlstand, wir sind es mit unserem Lebensstandard und wir sind es mit unserem Konsumverhalten.

Und das führt uns dazu, dass, was immer wir heute tun, nicht einfach Anklage ist, sondern Klage, nicht einfach Kritik, sondern Selbstkritik, nicht einfach Protest gegen andere, sondern viel mehr: nämlich ein *pro testare*, ein Eintreten für etwas.

Diese Welt und das Leben des Menschen ist komplex. Und wer es simplifiziert, der läuft Gefahr eine ideologiegefährdete schwarz/weiß Malerei zu betreiben.

Aber dennoch gilt auch: inmitten aller Komplexität können wir als menschliche Wesen nur leben und agieren, wenn wir immer wieder einmal einen Schritt zurück tun; wenn wir immer wieder einmal nicht tun, sondern denken; wenn wir immer wieder einmal auf das Ganze draufschauen (was ja der ursprüngliche Sinn des griechischen Wortes „Theoria“ ist); wenn wir uns immer wieder an einigen Eckpunkten und Leitlinien orientieren.

Wenn wir das nicht tun, dann verlieren wir jeden Maßstab, dann können wir nicht mehr kritisch und selbstkritisch handeln, dann können wir nicht mehr prüfen und unterscheiden, was gut ist und was es nicht ist.

Als Christinnen und Christen folgen wir elementaren Leitlinien, an die wir uns immer wieder erinnern müssen.

Die erste fundamentale Leitlinie heißt: Wir sind Geschöpf und nicht Schöpfer.

⁴⁵ nach: Superintendent Dr. Gerold Lehner, Predigt im Rahmen des Gedenkgottesdienstes „25 Jahre Tschernobyl“ am 26. April 2011 in der Evangelischen Pfarrgemeinde Linz – Innere Stadt.
Weitere Sozialpredigten unter: www.dioezese-linz.at/sozialpredigten

Wir glauben daran, dass der Mensch von Gott geschaffen ist, als Mann und Frau, als Frau und Mann. Wir glauben daran, dass der Mensch tatsächlich ein wunderbares Wesen ist. Der Verfasser des achten Psalms singt, wenn er an den Menschen denkt: „Du hast ihm Macht und Würde verliehen, es fehlt nicht viel, und er wäre wie du!“

Tatsächlich sehen wir und staunen über den schöpferischen, den kreativen Menschen. Und wir begreifen diese Begabung als Gabe Gottes an sein Geschöpf. Und wir glauben daran, dass Gott diesen Menschen in seine Welt gesetzt hat, „sie zu bebauen und zu bewahren“, wie es in der Schöpfungsgeschichte heißt.

Kreativität, Gestaltungswille, Forschungsdrang, Innovation auf der einen Seite, und Bewahrung, Pflege, Tradition und Schutz auf der anderen Seite sind dem Menschen in Bezug auf die Schöpfung gemeinsam aufgegeben als unaufgebbare Spannung seines Tuns und Handelns. Zwei Pole, die ständig aufeinander bezogen bleiben müssen, soll das Leben nicht verderben.

Und beide Fähigkeiten und Aufgaben sind eingebunden in seine Existenz als Geschöpf, in seine Existenz als Wesen, das in der Verantwortung vor seinem Schöpfer lebt und wirkt.



Nicht die Fähigkeiten des Menschen, nicht seine Neugier, sein Forscherdrang und sein Gestaltungswille sind das Problem des Menschen. Das Problem entsteht, wenn diese Grundfähigkeit aus ihrem polaren Bezug heraus fällt und davon isoliert wird, – und wenn sich der Mensch als Ganzes nicht mehr im Kontext der Schöpfung versteht. Der Mensch, der sich aus dem Zusammenhang mit der Schöpfung löst, der die Welt nicht mehr als Schöpfung versteht, sondern nur mehr als Welt, dieser Mensch ist ein Problem, weil er sich nicht mehr im Kontext versteht, sondern weil er sich selbst als den einzig gültigen Text versteht.

Der Mensch, der sich aus der Verantwortung löst, der wird verantwortungslos, weil er die Instanz verliert, vor der er sich verantworten muss.

Damit aber begeht der Mensch immer wieder aufs Neue die Urschuld, den Sündenfall, fällt der Hybris und der Selbstüberhebung anheim.

„Sicut eritis Deus“, ihr werdet sein wie Gott, das ist seine permanente Versuchung, und dieser Versuchung unterliegt er immer wieder aufs Neue.

Der Mensch, der sein will wie Gott, der Mensch, der Gott spielen will, er ist es, der Verderben über sich selbst und die Welt bringt.

Er ist sich selbst der Maßstab seines Tuns. [...] Was ihm zu tun möglich ist, das tut er, ohne Rücksicht auf Verluste, ohne Rücksicht auf den Preis den andere dafür zu zahlen haben werden. Er tut es letztlich sogar ohne Rücksicht auf sich selbst. Der Mensch, der sein will wie Gott ist kurzsichtig, weil er den Kontext nicht mehr sieht, den Zusammenhang nicht mehr erkennt, weil er den Boden auf dem er steht untergräbt, weil er sich den Ast auf dem er sitzt absägt.

Den Fortschritt kann man nicht aufhalten, die Forschung kann man nicht aufhalten, was einmal entdeckt wurde, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden,- so und so ähnlich

lauten die Formulierungen, die wir jahrzehntelang immer und immer wieder eingehämmert bekommen haben, so dass wir nun selbst schon glauben, dass es einfach so ist. Dass es sich hier einfach um Schicksal handelt, das man nicht vermeiden kann, um eine Art unumkehrbares Naturgesetz.

Aber in Wahrheit lauten diese Sätze wohl: wir wollen und wir werden keine Grenze akzeptieren.

Wie oft wird uns gesagt, dass es sich ja in erster Linie bei den meisten Dingen um reine Wissenschaft handelt; dass es das hehre Ethos einer freien und unabhängigen Forschung ist, welche die Welt vorantreibt und welche die Größe des Menschen ausmacht.

Wie so oft, sind solche Sätze tückisch, weil sie auch ein Quentchen Wahrheit enthalten. Ja, der Mensch hat einen Drang zu wissen, einen Drang zu forschen, zu erkennen. Aber er hat auch einen Drang zu machen und zu beherrschen und zu manipulieren. Das hehre Ethos der Forschung ist oft nicht mehr als ein trojanisches Pferd in dem sich massive Eigeninteressen wirtschaftlicher, akademischer und machtpolitischer Natur wunderbar unterbringen und verstecken lassen.

Was stand am Anfang der Atomenergie? Allein das hehre Interesse der Forschung? Das zweckfreie wissenschaftliche Interesse? Wenn wir eines gelernt haben, oder hätten lernen können, in den vergangenen hundert Jahren dann wohl dies, dass es dieses angeblich interesselose und zweckfreie Ethos der Wissenschaft gar nicht gibt, – und in Zukunft immer weniger geben wird. Immer schon ging es um handfeste Interessen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur. Immer schon war die Wissenschaft Teil der in einem Wettkampf sich konkurrierenden Gesellschaften und Gruppen.

Nein, ich glaube nicht mehr an eine wertfreie Wissenschaft und schon gar nicht an eine wertfreie Wirtschaft und Gesellschaft.

Tschernobyl und Fukushima sind Symptome einer entgrenzten Selbstüberschätzung des Menschen, und sie sind nur Teile eines komplexen Ganzen, das in mir ein Gefühl der Beklemmung und Ohnmacht auslöst.

Und dieses Gefühl wird nicht weniger, wenn ich Sätze wie diese lese: „Der Verzicht auf Werte und der Ausgleich des Wertverlustes durch wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis ist nicht das Ende, sondern der Anfang einer aufgeklärten Gesellschaft, die in uneingeschränkter Freiheit ihr Schicksal in die Hand nimmt.“⁴⁶

Ja, es ist wie zu Zeiten Noahs: Business as usual, – und das erscheint nur deshalb nicht erschreckend, weil wir uns so daran gewöhnt haben.

Wir brauchen nicht nur eine Umkehr in manchen energiepolitischen Fragen, wir brauchen eine radikale Umkehr der Menschen zu Gott. Dass sie sich wieder verstehen als Menschen in Verantwortung. Als Menschen, denen Grenzen gesetzt sind und die Grenzen zu respektieren haben.

Lassen sie mich schließen mit einem Blick auf das Zentrum unseres christlichen Glaubens, die Osterbotschaft.

⁴⁶ Bernd-Olaf Küppers, Nur Wissen kann Wissen beherrschen. Macht und Verantwortung der Wissenschaft, Köln: Fackelträger 2008, 542.

Wissen sie, was an der Botschaft des Neuen Testaments entscheidend ist?! Entscheidend ist, wer auferweckt wird, entscheidend ist, wer hier aufersteht.

Denn die Auferstehung ist eine Entscheidung für die Ewigkeit. Der, der hier auferweckt wird, von dem gilt: was er ist, wofür er steht, was er getan hat und wie er gelebt hat, das soll in Ewigkeit Gültigkeit haben.

Die Auferstehung entscheidet über den künftigen Kurs der Welt, sie entscheidet über die künftige Gestalt der Welt, sie entscheidet darüber, welches Gesicht sie in Ewigkeit haben wird.

In der Zeit Noahs war es so: Business as usual. Und es ist auch heute so, dass man das Gefühl hat: es geht nur um immer mehr desselben. Es ist, als würde dasselbe in immer neuen Variationen wiederholt werden. Bis in alle Unendlichkeit spielen wir dieselben Spiele von Liebe und Eifersucht, von Anerkennung und Neid, von Konkurrenz und Macht, von Prestige und Einfluss, von Habgier und Egoismus – es ist als würde eine Fernsehserie mit immer wechselnden Personen nach immer denselben Mustern ablaufen.

Und ich weiß auch nicht, ob es wirklich nur uneingeschränkt positiv ist, wenn die Jubelmeldungen der Medien immer wieder einmal lauten: Wir werden alle hundert Jahre alt! Wenn es damit verbunden vielfältige Forschungen gibt, die darauf zielen ein „Alters-Gen“ zu identifizieren und außer Gefecht zu setzen; wenn es Träume davon gibt, die Grenzen menschlichen Lebens so weit wie möglich hinauszuschieben und vielleicht ganz aufheben zu können. Ist es nicht auch hier, bei allem Respekt davor, dass wir uns medizinisch bemühen, Leid und Schmerz und Krankheit zu reduzieren, – ist es nicht auch hier so, dass wir rein an Quantität orientiert sind und dass die Frage nach der Qualität gar nicht gestellt wird? Dass wir also auch hier ganz einfach immer mehr von demselben wollen, ohne uns zu fragen, was hier eigentlich bis ins Unendliche verlängert werden soll?

Ostern ist die andere Botschaft.

Denn auferweckt wird Jesus von Nazareth. Der Mensch, der gelebt hat, wie keiner vor ihm. Weil Gott ihn auferweckt von den Toten, wird die Ewigkeit sein Gesicht tragen. Sie wird jene Gestalt haben, die er gelebt hat.

Und deshalb, und nur deshalb, ist die Osterbotschaft eine Botschaft der Freude, eine Botschaft der Erlösung, eine Botschaft des Heils.

Er wird die Ewigkeit bestimmen. Er, der den verlorenen Sohn in die Arme schließt; er, der den Blinden das Augenlicht schenkt; er, der sich zu denen aufgemacht hat, die sich hoffnungslos verrannt haben. Er, der die Gerechtigkeit will und den Frieden, er, der uns zu dem macht, was wir immer schon sein sollten: zu Kindern des Vaters im Himmel.

Weil wir diese Botschaft bezeugen, weil wir an dieses Leben glauben, deshalb erheben wir unsere Stimmen. Deshalb rufen wir: Lasst uns umkehren von unseren Wegen! Lasst uns umkehren zu Gott! Lasst uns umkehren von den bösen Träumen der unbegrenzten Machbarkeit aller Dinge!

Lasst uns umkehren, bevor wir selbst Opfer jener Dynamik werden, die wir freigesetzt haben!

Amen.

5. Anregungen für die praktische Gestaltung der Schöpfungszeit vor Ort

5.1 Zur Nachahmung empfohlen – Ökumenischer Schöpfungstag 2015 der ACK in Niedersachsen



Entsprechend der Empfehlung der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 in Sibiu/Hermannstadt zum Schöpfungstag mit ihrem Doppelfokus auf dem „Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils“ steht der Ökumenische Schöpfungstag 2015 in Niedersachsen, der im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) organisiert wird, auf zwei Säulen: Wettbewerb für Umweltprojekte aus Gemeinden und Feier eines ökumenischen Schöpfungstaggottesdienstes.

Alle Gemeinden oder örtlichen ACKs, die sich am Wettbewerb beteiligen, verpflichten sich, **am Sonntag, dem 20.9.2015 vor Ort einen Schöpfungstaggottesdienst zu feiern**. Hierfür erarbeitet eine multilateral ökumenische Gruppe eine Agende. In diesen Gottesdiensten erhalten die prämierten Gemeinden oder örtlichen ACKs ihre Preise. Über die Prämierung entscheidet eine Jury. Die Preise überreichen Repräsentanten der jeweiligen Kirche bzw. der ACK Niedersachsen.

Aus den prämierten Projekten wird der niedersächsische Umweltminister eines heraussuchen, dem er am 7.11.2015 den niedersachsenweiten Preis verleiht.

Gleichzeitig sind auch unabhängig vom Wettbewerb interessierte Gemeinden eingeladen, am Sonntag, dem 20.9.2015 einen ökumenischen Schöpfungstaggottesdienst zu feiern.

Weitere Informationen: www.schoepfungstag2015.de

Dirk Stelter, stellv. Vorsitzender der ACK Niedersachsen

5.2 Ökumenischer Pilgerweg für Klimagerechtigkeit zur UN-Klimakonferenz in Paris 2015⁴⁷

5.2.1 Vorstellung der Initiative



Hervorgegangen aus einer Initiative der Entwicklungspolitischen Klimaplattform „Klima der Gerechtigkeit“ und angeregt durch den Aufruf der 10. Generalversammlung des ÖRK zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens lädt ein breites ökumenisches Bündnis (Landeskirchen, Diözesen, Entwicklungsdienste, Missionswerke, (Jugend-)Verbände) zu einem Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von September bis Anfang Dezember 2015 ein.

Auf einer Wegstrecke von **Flensburg nach Paris** durchlaufen die Pilgernden von Mitte bis Ende Oktober auch nordrheinwestfälisches Gebiet. Der Weg verläuft dabei von Osnabrück über Saerbeck, Münster, Lünen und Dortmund Richtung Wuppertal und weiter über Köln nach Trier. (s. Näheres unter 5.2.2)

Gemeinsam Zeichen setzen für Klimagerechtigkeit

Auf der UN-Klimakonferenz in Paris 2015 soll ein neues internationales Klimaschutzabkommen beschlossen werden. Der Pilgerweg möchte im Vorfeld auf die globale Dimension des Klimawandels aufmerksam machen, die Diskussion um Gerechtigkeitsfragen voran bringen und ein sichtbares Zeichen für ein gerechtes neues Abkommen setzen. Stimmen und Erfahrungsberichte aus dem Süden zeigen dabei die Dringlichkeit des Handelns auf. Durch Workshops und politische Aktionen soll eine breite Öffentlichkeitswirksamkeit erreicht werden und Forderungen der ökumenischen Bewegung an die Klimakonferenz formuliert werden.

Der Pilgerweg nach Paris möchte spirituelle Besinnung mit politischem Engagement verbinden. Kraftorte für Klimagerechtigkeit (z.B. ein Gemeindehaus mit Passivhausstandard) und Schmerzpunkte (z.B. ein Kohlekraftwerk, ein Flughafen), werden aufgesucht und Workshops und Impulse von den Pilgernden und Menschen vor Ort gemeinsam gestaltet. Gemeinschaft und Begegnung ermutigen dazu, für eine Lebensweise einzutreten, die die Schöpfung bewahrt.

Mitpilgern und Mitwirken

Möchten Sie als Gemeinde, Umweltgruppe oder Eine-Welt-Gruppe am Pilgerweg mitwirken? Die Möglichkeiten dazu sind vielfältig: von der Gestaltung geistlicher Impulse und politischer Zeichen über die Mitorganisation von Workshops und die Aufnahme von Pilgernden in der Kirchengemeinde bis hin zum aktiven Mitpilgern der ganzen Strecke oder einzelner Etappen und Tage. Neue Ideen und Anregungen sind dabei sehr willkommen.

Weitere Informationen:

Eine Website zum Gesamtprojekt mit Anmeldeformular unter: www.klimapilgern.de

⁴⁷ nach: Eva-Maria Reinwald, Amt für MÖWe der EKvW.

Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen:

Geschäftsstelle Ökumenischer Pilgerweg

Stefanie Maur-Weiß

mailto: Stefanie.maur-weiss@pilgerweg.nordkirche.de

Daniela Bergmaier

mailto: Daniela.bergmaier@misereor.de

Für die Region Nordrhein-Westfalen

Evangelische Kirche von Westfalen

Eva-Maria Reinwald

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe)

mailto: eva.reinwald@moewe-westfalen.de

Volker Rotthauwe

Institut für Kirche und Gesellschaft

mailto: volker.rotthauwe@kircheundgesellschaft.de

Evangelische Kirche im Rheinland

Richard Brand

Evangelische Kirche im Rheinland

Landeskirchenamt, Abt. III

Referent Umwelt, Klima, Energie

Hans-Böckler-Str. 7

40476 Düsseldorf

Fon: 0211 4562-516

E-Mail: richard.brand@ekir-lka.de

Erzbistum Paderborn

Ulrich Klauke

Referat Weltmission-Entwicklung-Frieden

mailto: ulrich.klauke@erzbistum-paderborn.de

Erzbistum Köln

Markus Perger

Erzbischöfliches Generalvikariat

Referat Mission, Entwicklung, Frieden

Marzellenstr. 32

50668 Köln

Fon: 0221 16421624

E-Mail: markus.perger@erzbistum-koeln.de

Bistum Münster

Thomas Kamp-Deister

Fachstelle Weltkirche

mailto: Kamp-Deister@bistum-muenster.de
Ulrich Jost-Blome
Fachstelle Weltkirche
mailto: Jost-Blome@bistum-muenster.de

Weiterführende Infos auf den Webseiten:

www.oikoumene.org
www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de
www.die-klima-allianz.de
www.klimapilgern.de



5.2.2 Eine Konkretion: Etappen des Westfälischen ökumenischen Pilgerweges für Klimagerechtigkeit

Vorläufige Wegplanung	
Tag	Strecke/Geschehen
Mo., 12.10.2015	Workshop in Osnabrück
Di., 13.10.2015	Von Osnabrück nach Tecklenburg (Möglicher Weg: von Osnabrück Stadttor nach Osnabrück-Hellern Jakobsweg; von Osnabrück-Hellern nach Tecklenburg Eselspatt)
Mi., 14.10.2015	In Tecklenburg: Veranstaltung mit internationalen Gästen der Konferenz Europäischer Kirchen Von Tecklenburg nach Saerbeck (Klimakommune)
Do., 15.10.2015	Von Saerbeck über Flughafen Münster/Osnabrück nach Greven (Hüttrup) Ggf. Diskussion zu Flugverkehr und Klima
Fr., 16.10.2015	Von Greven nach Münster Weg: Jakobsweg
Sa., 17.10.2015	In Münster: Veranstaltung zur Verleihung des ökumenischen Förderpreises Eine Welt im Franz Hitze Haus Von Münster-Mitte nach Rinkerode
	Weg: Jakobsweg (Münster – Geist – Loddenheide – Hiltrup – Amelsbüren) Ggf. Information zum CO ₂ -Senken-Projekt der Naturschutzstation
So, 18.10.2015	Von Rinkerode nach Herbern Weg: Jakobsweg (Amelsbüren – Rinkerode – Drensteinfurt – Rieth – Forsthövel – Arup – Herbern) Ggf. Impuls oder Veranstaltung zum Thema Fracking

Mo, 19.10.2015	<p>Von Herbern nach Lünen</p> <p>Weg: <i>Jakobsweg (Herbern – Horn – Schmintrup – Evenkamp – Werne – Lenklar – Langem – Holtmann – Cappenberg – Wethmar – Lünen)</i></p> <p>Ggf. Veranstaltung zum Steinkohlekraftwerk Lünen</p>
Di., 20.10.2015	<p>Von Lünen nach Dortmund</p> <p>Weg: <i>Jakobsweg (Lünen – Gahmen – Brechten – Kemminghausen – Eving – Dortmund Innenstadt)</i></p> <p>Empfang mit Jugendlichen „Klima, Zukunft, Generationengerechtigkeit“</p>
Mi., 21.10.2015	<p>Workshop in Dortmund</p>

Do., 22.10.2015	<p>Dortmund – Herdecke</p> <p>Jakobsweg: <i>Dortmund - Brünninghausen - Hacheneu - Wellinghofen - Wichlinghofen - Ahlenberg - Syburg - Ostende - Wittbraucke – Herdecke</i></p> <p>(Herdecke: <i>Wasserkraftwerk Hengsteysee-> Energiewirtschaftlicher Wanderweg Herdecke</i> http://de.wikipedia.org/wiki/Energiewirtschaftlicher_Wanderweg_Herdecke)</p>
Fr. 23.10.2015	<p>Herdecke – Gevelsberg</p> <p>Jakobsweg: <i>Herdecke - Wetter - Tücking - Hagen - Westerbauer - Meininghausen - Gevelsberg</i></p>
24.10.2015	<p>Gevelsberg – Wuppertal</p> <p><i>Gevelsberg – Wuppertal Nächstenbreck - Nordbahntrasse – VEM – Unterbarren</i></p>

25.10.2015	<p>Bergfest des Pilgerwegs in Wuppertal</p>
------------	--

Wuppertal-Remagen: Die 7. Etappe mit den Tagesstrecken

1. Wuppertal-Solingen am 26.10.15; 2. Solingen-Leverkusen/Opladen am 27.10.15; 3. Leverkusen/Opladen-Köln am 28.10.15;
4. Ruhetag/Workshoptag in Köln am 29.10.15 / Exkursion zum Braunkohletagebau Inden; 5. Köln-Bonn am 30.10.15 / Workshoptag in Bonn am 30.10.15 (Gruppe wird geteilt); 6. Bonn-Remagen am 31.10.15.

5.3 Umwelttipps für die Pfarrgemeinde und den privaten Haushalt⁴⁸

Werfen Sie in Ihrer Gemeinde mal die Frage auf, wie umweltfreundlich Ihre Gemeinde und deren Einrichtungen sind. Machen Sie einen Rundgang durch die zugänglichen Gebäude und halten Sie das Gesehene schriftlich fest. Hilfreiche Gesichtspunkte zur kritischen Einschätzung dürften dabei die Tipps des Umweltbeauftragten der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stefan Schneider, bieten:

1. Heizenergie sparen

- Heizkörperthermostate sollten in der Nacht, am Wochenende bzw. nach Veranstaltungsende reduziert werden.
- Problem Lüften: Kurzes Stoßlüften (max. 10 Min.) mit geöffneten Fenstern statt Dauerlüften mit gekippten Fenstern in der Heizperiode spart viel Wärme ein.
- In Büro- und Gemeindehäusern können die Nutzer mit Hinweisschildern zum energiesparenden Verhalten angeleitet werden.
- In Räumen sollte im Winter nicht über 20 °C geheizt werden. Jeder Grad mehr erhöht den Energieverbrauch um 6 %.

2. Strom sparen

- Wo es sinnvoll und möglich ist, sollten Energiesparlampen genutzt werden – außer in Räumen, in denen das Licht nur kurzzeitig eingeschaltet wird. In solchen Räumen ist ein Bewegungsmelder effektiver.
- In manchen Gemeindehäusern sind alte, teilweise defekte Kühlschränke mit geringer Belüftung im Dauerbetrieb. Sie sollten ausrangiert werden und bei Bedarf durch energieeffiziente Kühlschränke ersetzt werden. Kaffeemaschinen und Heizplatten haben einen hohen Stromverbrauch, deshalb sollten sie nicht zum Warmhalten des Kaffees genutzt werden.
- Geräte mit Stand-by-Technik (z. B. Computer, Unterhaltungselektronik, etc.) sollten an eine abschaltbare Steckdosenleiste angeschlossen werden. Diese immer nach Nutzung abschalten! Am Computer den Energiesparmodus aktivieren.

3. Trinkwasser sparen

- Trinkwasser ist eine wertvolle Ressource und wird überlegt eingesetzt. Ein Durchflussbegrenzer am Handwaschbecken sowie ein Sparschalter am Toilettenkasten hilft Wasser sparen.

4. Nachhaltiger Einkauf und Beschaffung

- Regionaler Einkauf: Der Einkauf von Lebensmitteln regionaler Herkunft stärkt die einheimische Landwirtschaft, der CO₂-Ausstoß durch Transport, Verarbeitung und Verpackung wird reduziert. Grundsätzlich sollten Lebensmittel aus fairem Handel bevorzugt eingesetzt werden.
- Im Haushalt, in der Gemeinde und im Büro können wir darauf achten, umweltfreundliche Materialien zu beschaffen, z. B. durch die Verwendung von Recyclingpapier im Büro.

⁴⁸ aus: Jörg Siebert, Auf dem Weg zur schöpfungsgerechten Gemeinde. Vom Umweltbewusstsein zum Umweltmanagement, Misereor 2009, S. 2-4.

- Bei der Anschaffung von Elektrogeräten werden Geräte mit geringem Strom- und Wasserverbrauch bevorzugt werden, bei Haushaltsgeräten auf Effizienzklasse A bis A++ achten!

5. Schöpfungsfreundliche Mobilität

- Der Verkehr ist für etwas mehr als 20 % des CO₂-Ausstoßes in Deutschland verantwortlich, mit steigender Tendenz. Bei kurzen Distanzen bleibt nach Möglichkeit das Auto stehen.
- Stärkere Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln – das Internet bietet Fahrpläne und Auskünfte.
- Bei Veranstaltungen stimmt der Veranstalter den Veranstaltungsort und die Veranstaltungszeiten mit dem Fahrplan des ÖPNV ab.
- Flugreisen werden nur dann unternommen, wenn es keine Alternative gibt.
- Bei der Neuanschaffung eines Autos ist die Energieeffizienz ein wichtiges Kriterium.

6. Seltene Tier- und Pflanzenarten schützen

- Heute erleben wir das größte Artensterben der Erdgeschichte seit dem Aussterben der Dinosaurier. Daher ist es unsere Pflicht, den bedrohten Mitgeschöpfen Lebensräume zu bieten: im Garten, auf dem Gelände der Kirchengemeinde oder in den Dachstühlen.

7. Regenerative Energie

- Die Kirchengemeinde und der eigene Haushalt kann problemlos auf Ökostrom umgestellt werden.
- Bei neuen Heizanlagen kommen im Regelfall regenerative Energieträger zum Einsatz.

8. Bewahrung der Schöpfung

- Die Bewahrung der Schöpfung Gottes wird zu einem Kernthema in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen. In der Zeit des Erntedanks, in der „Schöpfungszeit vom 1. September bis zum Franziskustag am 4. Oktober“, oder in der Fastenzeit bietet es sich als Thema für Gottesdienst und Glaubensgespräche an.

9. Fester Verantwortlicher

- Hilfreich ist es, wenn der KGR einen festen/r Verantwortlichen/r für die ökologischen Maßnahmen benennt – das Projekt „Sparflamme / Kirchliches Umweltmanagement“ schult diese gern.
- Die Diözese Rottenburg-Stuttgart bietet Kirchengemeinden einen gestuften Einstieg ins Kirchliche Umweltmanagement: Im Projekt Sparflamme werden „Energiebeauftragte“ der Kirchengemeinde geschult, Energiesparmaßnahmen im Verhaltens- und im nicht-investiven Bereich systematisch umgesetzt. Darauf aufbauend, können Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen ein „Kirchliches Umweltmanagement“ einführen. Sie führen Verbesserungsmaßnahmen in allen umweltrelevanten Bereichen durch und engagieren sich verbindlich und mit langem Atem für die Bewahrung der Schöpfung Gottes. Mehr über das Umweltmanagementsystem „EMAS“ erfahren Sie im folgenden Artikel.

5.4 Schöpfungsleitlinien der Gemeinde.....⁴⁹

Präambel

„Im Glauben an die Liebe Gottes, des Schöpfers, erkennen wir dankbar das Geschenk der Schöpfung, den Wert und die Schönheit der Natur. Gemeinsam wollen wir uns für nachhaltige Lebensbedingungen für die gesamte Schöpfung einsetzen.“

(Charta Oecumenica 22.04.2001)

1. Schöpfungsverantwortung übernehmen

Unser christliches Handeln muss sich auszeichnen durch unsere Verantwortung für Gottes Schöpfung. Deshalb soll unser Leben geprägt sein von der Liebe zu den Mitmenschen, den Mitgeschöpfen sowie zu Natur und Umwelt. Dies wollen wir aktiv und glaubwürdig in unserem Alltag umsetzen.

2. Umweltbewusstsein stärken

Wir wollen das Umweltbewusstsein unserer Kirchengemeinde stärken. Mit der Teilnahme am Grünen Gockel/Grünen Hahn setzen wir ein Zeichen. Wir wollen damit aktiv für den Umwelt- und Naturschutz tätig werden und gleichzeitig zum Handeln anregen. Dabei bringen wir die Schöpfungsverantwortung und Umwelterziehung im Gottesdienst, in der Kindertagesstätte, in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung und in allen Formen des Gemeindelebens ein. Wir wollen alle Mitarbeitenden so gut informieren, dass jeder Einzelne Verantwortung übernimmt und dadurch der Natur- und Umweltschutz in der Gemeinde und darüber hinaus aktiv gelebt wird.

3. Natur und Umwelt schützen

Wir sehen den Schutz der Natur und Umwelt als eine wichtige Aufgabe. Im Rahmen unserer kirchlichen Arbeit wollen wir zu einer stetigen Verbesserung unserer Lebensgrundlagen beitragen. Wir suchen bei allen Vorhaben die Wege, die die Umwelt am wenigsten belasten, und fördern nachhaltiges Wirtschaften.

4. Solidarität üben

Wir wollen in unserer Kirchengemeinde mit den Rohstoffen dieser Erde so umgehen, dass unsere Lebensqualität nicht auf Kosten von Menschen in anderen Regionen geht. Wir wollen von Erfahrungen in der Umweltentwicklung lernen und wollen umweltfreundliche Techniken anwenden.

5. Gesetzliche Vorgaben einhalten

Die Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben ist für uns selbstverständlich. Darüber hinaus verpflichten wir uns, die beschlossenen Maßnahmen des Grünen Gockels/Grünen Hahns in die Tat umzusetzen.

6. Dialog suchen

Wir informieren regelmäßig in den Medien (Presse, Schaukasten, „Kirchenfenster“ und Internet) über unsere Umweltaktivitäten und fördern die aktive Beteiligung über unsere Kirchengemeinde hinaus.

⁴⁹ nach: Umwelterklärung 2013 der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Freising, S. 16.

5.5 Als Christ seinen Lebensstil grundlegend ändern

Dazu hat der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum München und Freising eine empfehlenswerte Broschüre mit vielen praktischen Anregungen erstellt: „*Anders besser leben. Lebensstile für eine lebenswerte Welt*“, München 2008;
download unter <http://www.erzbistum-muenchen.de/Dioezesanrat/Page035852.aspx>

5.6 Beteiligung an Projekten kirchlicher Hilfswerke

Zur Schöpfungsbewahrung finden sich bei den kirchlichen Hilfswerken eine ganze Reihe von spannenden Projekten, die auf die Beteiligung möglichst vieler Einzelner und Gruppen warten! Vgl. die entsprechenden Links zu den Projekten auf S. 92.



6. Anhang

6.1 Zentrale Aussagen der Kirchen zur Schöpfungsverantwortung (in Auswahl; chronologisch geordnet)

(1) Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung. Gemeinsame Erklärung der Evangelischen Kirche in Deutschland (= EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (= DBK), Gütersloh 1985, Nr. 34f; 65–67.

(34) Nicht allein menschliches, sondern auch tierisches und pflanzliches Leben sowie die unbelebte Natur verdienen Wertschätzung, Achtung und Schutz. Die Ehrfurcht vor dem Leben setzt voraus, dass Leben ein Wert ist und dass es darum eine sittliche Aufgabe ist, diesen Wert zu erhalten. Das Leben ist dem Menschen vorgegeben; es ist seine Aufgabe, dieses Leben zu achten und zu bewahren. Es obliegt seiner Verantwortung, Sorge für seine Umwelt zu tragen. Dies erfordert Rücksicht, Selbstbegrenzung und Selbstkontrolle. Der Maßstab „Ehrfurcht vor dem Leben“ enthält ein Moment unbedingter Beanspruchung und Verpflichtung, ein Schaudern vor den Folgen des Gebrauchs der Macht, das den Menschen zurückhalten soll, diese Macht zur Selbstvernichtung zu missbrauchen. Die Ehrfurcht vor der Bestimmung des Menschen und das Schaudern und Zurückschrecken vor dem, was aus dem Menschen und seiner Umwelt werden könnte und was uns als denkbare Möglichkeit der Zukunft vor Augen steht, enthüllt uns das Leben als etwas „Heiliges“, das zu achten und vor Verletzungen zu schützen ist.

(35) Die Ehrfurcht vor dem Leben bewirkt auch eine Scheu vor dem rein nutzenden Gebrauch, eine Haltung der Beachtung und Schonung. So gesehen schließt sie eine „Ehrfurcht vor dem Gegebenen“ mit ein, sie weckt Wertebewusstsein und Schadenseinsicht. Diese Ehrfurcht vermittelt auch Einsicht in gegebene Grenzen, Einsicht in die Endlichkeit und Vergänglichkeit, vor allen Dingen Einsicht in die Verletzlichkeit der Schöpfung und Mitkreatur. Ehrfurcht vor dem Leben bezieht sich nicht nur auf menschliches, tierisches und pflanzliches Leben, sondern im weiteren Sinne auf die „unbelebte“ Natur mit ihren Lebenselementen (Wasser, Boden, Luft) und ihren funktionalen Kreisläufen als Lebensraum. Sie sind nicht als tote Gebrauchsgegenstände zu verstehen, sondern als Teil der Lebensbedingungen des Menschen und seiner Mitkreatur. Wir Menschen müssen uns, um mit Sokrates zu sprechen, auf die Kunst des Hirten verstehen, dem am Wohl der Schafe gelegen ist, dürfen sie also nicht bloß unter dem Blickwinkel des Metzgers betrachten.

Nr. 65-67

Der Mensch ist verpflichtet, seine unwandelbare Verwurzelung in der Natur anzunehmen und auszugestalten, statt durch herrschaftliches Gehabe seinen Lebensraum und damit sich selbst zu gefährden. Der Mensch ist gehalten, den Eigenwert seiner Mitgeschöpfe zu achten [...]. Denn Dinge und Tiere haben ihren Sinn und ihren Wert gerade auch in ihrem bloßen Dasein, ihrer Schönheit und ihrem Reichtum. Der Mensch ist schließlich gehalten, die Welt als Gleichnis Gottes zu verwalten und zu erhalten. [...] Dies geschieht dann richtig, wenn der Mensch sich seiner selbst und seiner Umwelt als Geschenk des Schöpfers bewusst wird und sein Handeln von Lob und Dank zu Gott, von Anbetung, Bitte und Fürbitte begleitet wird.

(2) Botschaft seiner Heiligkeit Dimitrios I., Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel, über die Einführung eines Tages der Bewahrung der Schöpfung (1. September 1989)

Mit größter Sorge verfolgt der ökumenische Thron der Orthodoxie, Bewahrer und Verkünder der jahrhundertealten patristischen Tradition und getreuer Interpret der eucharistischen und liturgischen Erfahrung der orthodoxen Kirche, die unbarmherzige Knechtung und Zerstörung der natürlichen Umwelt, die heute von der Menschheit betrieben werden – mit allen bedrohlichen Gefahren für das Überleben der natürlichen Welt, wie sie von Gott erschaffen wurde. Indem der Mensch seine Sonderstellung in der Schöpfung und Gottes Auftrag „über die Erde zu herrschen (Genesis 1,28)“ missbraucht, hat er die Welt an den Rand apokalyptischer Selbsterstörung geführt, sei es durch die Verschmutzung der Natur, die alle Lebewesen gefährdet, sei es durch die Ausrottung von Tier und Pflanzenarten oder auf mancherlei andere Weise. Wissenschaftler und andere Experten warnen uns vor den Gefahren und weisen auf immer neue lebensgefährdende Phänomene hin, wie zum Beispiel den sogenannten Treibhauseffekt, dessen erste Anzeichen sich bereits bemerkbar machen. Angesichts dieser Situation kann die Kirche Christi nicht stumm bleiben. Es gehört zu den grundlegenden Überzeugungen der Kirche, dass die Welt von Gott dem Vater erschaffen wurde. Im Credo bekennen wir ihn als den „Schöpfer Himmels und der Erden und alles, was sichtbar und unsichtbar ist“. Nach der Lehre der großen Kirchenväter ist der Mensch der Prinz der Schöpfung; ihm ist das Privileg der Freiheit gegeben. Er gehört sowohl der materiellen als der geistigen Welt an und wurde erschaffen, um die Schöpfung Gott darzubringen und sie so vor Zerfall und Tod zu bewahren. Nach dem Fall des „ersten Adam“ wurde diese große Bestimmung des Menschen durch den „letzten Adam“, den Sohn und das Wort Gottes, unseren Herrn Jesus Christus verwirklicht. Er vereinigte in seiner Person die geschaffene Welt mit dem ungeschaffenen Gott und bringt sie in immer höherem Maße dem Vater als ewige eucharistische Gabe und Opfer dar. In der göttlichen Liturgie setzt die Kirche dieses Werk und diese Darbringung fort, sie braucht dazu Brot und Wein, Elemente, die dem materiellen Universum entnommen sind. Auf diese Weise ruft die Kirche unablässig in Erinnerung, dass der Mensch nicht dazu bestimmt ist, über die Schöpfung Herrschaft und Macht auszuüben, als ob er ihr Besitzer wäre, sondern als Haushalter zu handeln, sie in Liebe zu pflegen und sie in Dankbarkeit und Ehrfurcht dem Schöpfer darzubringen. Extremer Rationalismus und Egozentrik haben in unseren Tagen dazu geführt, dass die Menschen den Sinn für die Heiligkeit der Schöpfung verloren haben und sich als willkürliche Herrscher und rücksichtslose Ausbeuter benehmen. An die Stelle des eucharistischen und asketischen Geistes, zu dem die Kirche ihre Kinder während Jahrhunderten angeleitet hat, ist ein anderer Geist getreten: die Vergewaltigung der Natur zur Befriedigung nicht von grundlegenden menschlichen Bedürfnissen, sondern von nicht enden wollenden und immer größeren Ansprüchen, ein Vorgang, der durch die heute herrschende Philosophie der Konsumgesellschaft ermutigt und begünstigt wird.

Die Schöpfung aber „seufzt und ängstigt sich in allen Teilen“ (Römer 8,22) und beginnt sich gegen die Behandlung durch den Menschen aufzulehnen. Der Mensch kann die natürlichen Ressourcen an Energie nicht beliebig und auf Dauer ausbeuten. Der Preis seiner Arroganz, sollte die gegenwärtige Situation weiterdauern, ist seine Selbsterstörung.

Indem wir all dies, insbesondere die Ängste des modernen Menschen, in Rechnung stellen, erklären wir in vollem Bewusstsein unserer Pflicht und in väterlicher geistlicher Verantwortung zusammen mit der Heiligen Synode, die uns umgibt, den 1. September jedes Jahres, anlässlich des Festes der Indiktion, d.h. des Beginns des ekklesiastischen Jahres, zum Tag der Bewahrung der natürlichen Umwelt, zum Tag, an dem dieses heilige Zentrum der Orthodoxie Gott für die gesamte Schöpfung anrufen und anflehen wird.

Darum laden wir die gesamte christliche Welt durch diese patriarchale Botschaft ein, zusammen mit der großen Mutterkirche, dem ökumenischen Patriarchat, jedes Jahr an diesem Tag den Schöpfer aller Dinge anzurufen und anzuflehen, ihm Dank zu sagen für die große Gabe der Schöpfung und ihn um ihre Bewahrung und ihr Heil zu bitten. Zugleich fordern wir in väterlicher Sorge die Gläubigen in aller Welt auf, in sich zu gehen und zusammen mit ihren Kindern die natürliche Umwelt zu respektieren und zu schützen; und alle die mit politischer Verantwortung für ihr Land betraut sind, rufen wir auf, ohne Verzug die Maßnahmen zu ergreifen, die für den Schutz und die Bewahrung der natürlichen Schöpfung erforderlich sind. Und schließlich bitten wir den Gott um seine guten Gaben für die Welt und spenden allen, nah und fern, von ganzem Herzen unseren patriarchalen und väterlichen Segen.

Im Phanar, am 1. September 1989,
+ PATRIARCH DIMITRIOS

(3) *Charta Oecumenica. Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit unter den Kirchen in Europa, hrsg. von der Konferenz Europäischer Kirchen und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen, St. Gallen – Genf 2001*

[...]

9. Die Schöpfung bewahren

Im Glauben an die Liebe Gottes, des Schöpfers, erkennen wir dankbar das Geschenk der Schöpfung, den Wert und die Schönheit der Natur. Aber wir sehen mit Schrecken, dass die Güter der Erde ohne Rücksicht auf ihren Eigenwert, ohne Beachtung ihrer Begrenztheit und ohne Rücksicht auf das Wohl zukünftiger Generationen ausgebeutet werden.

Wir wollen uns gemeinsam für nachhaltige Lebensbedingungen für die gesamte Schöpfung einsetzen. In Verantwortung vor Gott müssen wir gemeinsam Kriterien dafür geltend machen und weiter entwickeln, was die Menschen zwar wissenschaftlich und technologisch machen können, aber ethisch nicht machen dürfen. In jedem Fall muss die einmalige Würde jedes Menschen den Vorrang vor dem technisch Machbaren haben.

Wir empfehlen, einen ökumenischen Tag des Gebetes für die Bewahrung der Schöpfung in den europäischen Kirchen einzuführen.

Wir verpflichten uns,

- einen Lebensstil weiter zu entwickeln, bei dem wir gegen die Herrschaft von ökonomischen Zwängen und von Konsumzwängen auf verantwortbare und nachhaltige Lebensqualität Wert legen;
- die kirchlichen Umweltorganisationen und ökumenischen Netzwerke bei ihrer Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung zu unterstützen.

(4) Die Brüderlichkeit hilft, die Natur zu bewahren und zu pflegen
Auszug aus der Botschaft von Papst Franziskus zur Feier des Weltfriedenstages am
01. Januar 2014

9. Die Menschheitsfamilie hat vom Schöpfer ein gemeinsames Geschenk erhalten: die Natur. Die christliche Sicht der Schöpfung beinhaltet ein positives Urteil über die Zulässigkeit der Eingriffe in die Natur, um einen Nutzen daraus zu ziehen, unter der Bedingung, dass man verantwortlich handelt, das heißt die „Grammatik“ anerkennt, die in sie eingeschrieben ist, und die Ressourcen klug zum Vorteil aller nutzt und dabei die Schönheit, die Zweckbestimmtheit und die Nützlichkeit der einzelnen Lebewesen und ihre Funktion im Ökosystem berücksichtigt. Um es kurz zu sagen: Die Natur steht uns zur Verfügung, und wir sind berufen, sie verantwortlich zu verwalten. Stattdessen lassen wir uns oft von der Habgier, vom Hochmut des Herrschens, des Besitzens, des Manipulierens und des Ausbeutens leiten; wir bewahren die Natur nicht, respektieren sie nicht und betrachten sie nicht als eine unentgeltliche Gabe, für die man Sorge tragen und sie in den Dienst der Mitmenschen, einschließlich der kommenden Generationen, stellen soll.

Besonders der landwirtschaftliche Sektor ist der primäre Produktionsbereich mit der lebenswichtigen Berufung, die natürlichen Ressourcen zu pflegen und zu bewahren, um die Menschheit zu ernähren. Diesbezüglich treibt mich die andauernde Schande des Hungers in der Welt dazu, uns gemeinsam die Frage zu stellen: In welcher Weise nutzen wir die Ressourcen der Erde? Die heutigen Gesellschaften müssen über die Rangordnung der Prioritäten nachdenken, für die die Produktion bestimmt wird. Tatsächlich ist es eine unumgängliche Pflicht, die Ressourcen der Erde so zu nutzen, dass keiner Hunger leidet. Die Initiativen und die möglichen Lösungen sind zahlreich und beschränken sich nicht auf die Steigerung der Produktion. Die gegenwärtige Produktion ist bekanntlich ausreichend, und doch hungern und verhungern Millionen von Menschen, und das ist ein wirklicher Skandal. Es ist also notwendig, die Möglichkeiten zu finden, dass alle die Früchte der Erde genießen können, nicht nur um zu vermeiden, dass sich der Unterschied zwischen denen, die mehr besitzen, und denen, die sich mit den Überbleibseln begnügen müssen, vergrößert, sondern auch und vor allem, weil dies ein Erfordernis der Gerechtigkeit, der Ebenbürtigkeit und der Achtung gegenüber jedem Menschen ist. In diesem Sinn möchte ich alle an die notwendige universale Bestimmung der Güter erinnern, die eine der Grundprinzipien der Soziallehre der Kirche ist. Dieses Prinzip zu achten, ist die wesentliche Voraussetzung, um einen faktiven und gerechten Zugang zu den wesentlichen und vorrangigen Gütern zu gewähren, die jeder Mensch braucht und auf die er ein Anrecht hat.



(5) *Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft. Initiative des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz für eine erneuerte Wirtschafts- und Sozialordnung (Gemeinsame Texte Nr. 22), 28.02.2014, S. 34-36.*

Der christliche Glaube verpflichtet uns, verantwortlich mit der uns anvertrauten Schöpfung umzugehen. Angesichts der gewaltigen globalen wirtschaftlichen Entwicklungen sind jedoch die Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit unseres Planeten immer deutlicher geworden. Im Brennpunkt steht dabei der Klimawandel, der die Lebensgrundlagen der heutigen und der nachkommenden Generationen sowie der gesamten Schöpfung gefährdet. Dies betrifft die ärmsten Länder und Menschen weltweit besonders stark. Deshalb müssen die Klimaveränderungen und ihre Folgen noch weit mehr als bisher bei der Entwicklungszusammenarbeit, aber auch in den nationalen Politiken berücksichtigt werden.

Die Klimaforscher sind sich weitgehend einig, dass eine weiterhin ungebremschte Erderwärmung zu sogenannten Kippprozessen im Klimasystem führen würde, das heißt zu einer Schwelle, hinter der sich die negativen Entwicklungen irreversibel gegenseitig verstärken. Das hätte nicht nur in ökologischer, sondern auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht weltweit katastrophale Folgen. Deshalb sind Klimaschutz und die Reduzierung der Treibhausgasemissionen, im Besonderen der CO₂-Emissionen, zentrale politische und gesellschaftliche Aufgaben unserer Zeit. Das Klima, als globales Gemeinschaftsgut verstanden, kann letztlich nur durch internationale Anstrengungen wirksam geschützt werden.

Die letzten Klimakonferenzen der Vereinten Nationen haben aber gezeigt, wie schwer es ist, hier zu einem Konsens zu finden. Insbesondere arme Länder, auch die großen Schwellenländer, aber auch einige der alten Industrienationen sehen oftmals einen Zielkonflikt zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum. Die wirtschaftlich schwachen Staaten brauchen Wachstum, um sich aus der Armut zu befreien. Aus verständlicher Angst vor negativen volkswirtschaftlichen Folgen wenden sie sich deshalb gegen ein neues, rechtlich verbindliches Klimaschutzabkommen.

Schon im Kyoto-Protokoll von 1997 wird betont, dass die Mitglieder der Staatengemeinschaft „gemeinsame, wenngleich unterschiedliche“ Verantwortung tragen. Denn es besteht das ethische Problem, dass die Verursacher des Klimawandels nicht identisch sind mit denjenigen, die die Folgen zu tragen haben. Hier sind vor allem die Industrienationen gefordert, die nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch aktuell maßgeblich Treibhausgase emittieren. Doch nachhaltige Entwicklung hängt auch von der Umweltpolitik der Schwellen- und Entwicklungsländer ab. Denn auch diese wirtschaftlich wachsenden Länder tragen zum Ausstoß klimaschädlicher Gase bei. Sie bedürfen der Unterstützung auf einem Weg zu nachhaltigen Wirtschafts- und Wohlstandsmodellen.

Dies setzt wiederum voraus, dass die Industrienationen, die nach wie vor mehr Ressourcen verbrauchen, als ihnen gerechterweise zustehen, die eigenen Wirtschaftssysteme, die immer noch weltweit Leitbildcharakter haben, auf Nachhaltigkeit umstellen. Sie müssen mit ökologisch orientierten Investitionen entschlossen vorangehen und einen entsprechenden (gerade auch technologischen) Ressourcentransfer in arme Länder ermöglichen.

Es braucht eine weltweit greifende grundlegende Transformation der Wirtschafts- und Lebensstile, um auch für kommende Generationen eine hohe Lebensqualität zu erhalten. Dieser anspruchsvolle Veränderungsprozess wird nur dann gelingen, wenn das neue Ziel der ökologischen Verantwortung mit den herkömmlichen Prinzipien der marktwirtschaftlichen Freiheit und des sozialen Ausgleichs verbunden wird. Das ist die notwendige und durchaus konfliktreiche Zielpluralität der ökologisch-sozialen Marktwirtschaft.

Dabei wird das wirtschaftliche Wachstum auch in Zukunft von Bedeutung sein, etwa als Voraussetzung zur Finanzierung erforderlicher Investitionen oder steigender Sozial- und Gesundheitskosten. Zugleich müssen jedoch Entwicklungspfade gefunden werden, die das Wirtschaftswachstum von

weiteren Steigerungen des Ressourcen- und Umweltverbrauchs abkoppeln und die Gefahren des Klimawandels eindämmen. Eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Marktwirtschaft wird stärker auf qualitative Wohlstandssteigerungen setzen.

Umweltschutz auf der einen und Armutsbekämpfung sowie soziale Gerechtigkeit auf der anderen Seite bilden die Leitplanken für eine nachhaltige Wirtschaft. Deutschland und Europa müssen beim Aufbau einer ökologisch-sozialen Marktwirtschaft auf nationaler, europäischer und globaler Ebene eine Vorreiterrolle übernehmen. Mit der Entscheidung zur Energiewende hat Deutschland bereits Verantwortung übernommen.

Wenn Deutschland dabei ein wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstandort bleibt und das deutsche Sozialmodell allgemeinen Wohlstands nachhaltig gestaltet werden kann, kann die Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft zu einem Vorbild und Modell für andere Staaten werden.

Wie die oftmals vergeblichen oder nur unzureichenden Bemühungen um internationale Abkommen zeigen, wird es nicht leicht sein, eine weltweite Soziale Marktwirtschaft zu entwickeln. Doch es gibt keine überzeugende Alternative.

**(6) *Der Weltklimagipfel in Paris 2015 – Wendepunkt für unsere Erde!*
*Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) vom 17. Oktober 2014*⁵⁰**

Der von Menschen verursachte Klimawandel kostet Menschenleben – schon jetzt und vor allem in den von Armut betroffenen Regionen unserer Erde. Christinnen und Christen stehen in besonderer Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung als Lebensgrundlage für alle Menschen auf der Welt und für zukünftige Generationen.

In den kommenden Monaten erfolgen auf europäischer und internationaler Ebene Verhandlungen und Vorgespräche zum geplanten und notwendigen Anschlussabkommen zum Kyoto-Protokoll, welches auf dem Weltklimagipfel im Dezember 2015 in Paris verabschiedet werden soll. Im Hinblick darauf erneuert das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) mit Nachdruck seine 2008 dargelegten Forderungen aus der Erklärung „Schöpfungsverantwortung wahrnehmen – jetzt handeln“ und fordert umfassende Anstrengungen für den Klimaschutz. Das ZdK fordert die Bundesregierung auf, eine klimapolitische Vorreiterrolle einzunehmen und sich dadurch intensiv in die Verhandlungen einzubringen.

Klimaschutz am Zwei-Grad-Limit ausrichten

Von Menschen verantwortete Emissionen von Treibhausgasen, insbesondere von CO₂, haben hauptsächlich seit Beginn der Industrialisierung zu einer messbaren globalen Erderwärmung geführt. Trotz diverser Anstrengungen zum Klimaschutz in den vergangenen Jahren fehlt weltweit der politische Wille, die zukünftige Klimaerwärmung zumindest auf ein Mindestmaß einzudämmen. Die verschiedenen Berichte des internationalen Weltklimarats – dem „International Panel on Climate Change (IPCC)“ – zeigen, mit welchen Klimaänderungen aufgrund der Emissionen der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte sowie der zu erwartenden Emissionen in Zukunft zu rechnen ist. Dem aktuellen 5. IPCC-Sachstandsbericht zufolge sind die weltweiten Treibhausgas-Emissionen durch Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum, aber auch durch kurzfristige Energiepolitik, mit zunehmender Geschwindigkeit angestiegen. Auch Effizienzsteigerungen wurden durch den anders begründeten Zuwachs wieder

⁵⁰ Download: <http://www.zdk.de/veroeffentlichungen/erklaerungen/detail/Der-Weltklimagipfel-in-Paris-2015-Wendepunkt-fuer-unsere-Erde--2201/>

ausgeglichen und zum Teil sogar übertroffen (Rebound-Effekt). Gleichwohl ist nach Einschätzung des IPCC die Begrenzung der Erwärmung auf unter zwei Grad Celsius gegenüber vorindustriellem Niveau noch möglich. Hierfür müssten die CO₂-Emissionen bereits bis zum Jahr 2030 drastisch sinken und bis zum Jahr 2050 auf einen Wert zwischen 40 Prozent und 70 Prozent unter den Wert von 2010 reduziert werden.

Industrienationen müssen Verantwortung übernehmen

Der Klimawandel hat besonders für die Länder des globalen Südens und arme Bevölkerungsgruppen in der Welt gravierende negative Folgen. Die betroffenen Regionen haben deutlich weniger Möglichkeiten, sich auf den Wandel einzustellen und auf ein verändertes Klima mit starken Wetterextremen zu reagieren. Dies gilt besonders für die auf ihre landwirtschaftlichen Strukturen angewiesenen Regionen, unter anderem in Teilen Afrikas und Asiens. Der Mangel an Nahrungsmitteln ist eine zwangsläufige Folge. Es liegt in der Verantwortung insbesondere reicher Industrienationen, durch eigenes Handeln die klimatischen Gegebenheiten in den südlichen Ländern nicht weiter zu verschärfen und sich für eine ambitionierte Klimapolitik einzusetzen.

Energieeinsparung und Energieeffizienz – die Ziele des deutschen Klimaschutzes

Zunächst muss dem Klimaschutz im nationalen Kontext eine hohe Bedeutung gegeben werden, um dadurch auch international eine Vorbildfunktion glaubhaft einnehmen zu können. Der in der jüngsten Vergangenheit wieder steigende Anstieg klimaschädlicher Emissionen in Deutschland zeigt, dass hier stärkere Anstrengungen notwendig sind. Dabei gilt es auch den Bereich, der nicht im europäischen Zertifikatehandel berücksichtigt ist, zu beachten. Eine weitere Steigerung des CO₂-Ausstoßes in Deutschland muss unbedingt vermieden werden. Wir sind uns der persönlichen Verantwortung eines jeden Einzelnen für die Schöpfung, Erde und Umwelt bewusst. Hieraus ergibt sich unweigerlich die Verpflichtung zur Änderung unseres Lebensstils, wodurch wir mit unserem konkreten Handeln Beispiel geben. Aber auch die Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger in der deutschen Politik und Wirtschaft sind aufgefordert, bessere Rahmenbedingungen für einen wirksamen Klimaschutz zu schaffen. Dabei sollten alle Bereiche in den Blick genommen werden, die zur Emission beitragen, wie beispielsweise die Energieversorgung, die Gebäudesanierung und der Wärmemarkt sowie der Verkehr und die Landwirtschaft. Für einen wirksamen Klimaschutz, der mit Hilfe des europäischen Zertifikatehandels konventionelle Kraftwerke durch Kraft-Wärme-Kopplung und erneuerbare Energien ersetzt, gilt es darüber hinaus auf eine Vermeidung der aktuellen Energieverschwendung hinzuwirken.

Reformierter Zertifikatehandel als wichtiges Instrument für das Zwei-Grad-Limit

Ein wichtiger Schritt hin zu weltweiten Klimazielen ist eine Einigung im europäischen Umfeld. Die derzeit diskutierten Klimaziele zur Reduktion des Treibhausgasausstoßes, zum Ausbau der Erneuerbaren Energien und zur Verringerung des Endenergieverbrauchs sind zu schwach, um einen angemessenen europäischen Beitrag zu leisten. Für die Zeit nach 2020 steht es an, ambitionierte Ziele auf europäischer Ebene zu formulieren und entsprechende Maßnahmen umzusetzen. Ein funktionierender Emissionshandel mit entsprechenden Zertifizierungen kann als ein geeignetes Instrument dazu gehören. Dafür ist zunächst eine rasche und entschlossene Reform des Zertifikatehandels erforderlich. Das ZdK unterstützt alle Bemühungen, die dazu führen, den Zertifikatehandel so bald wie möglich zu einem anspruchsvollen und den europäischen Zielen wieder dienlichem Instrument zu machen. Nur mit einem ambitionierten europaweiten Ziel zur Reduktion von CO₂ erreichen wir verläss-

lich und kosteneffizient den angestrebten Ausstieg aus der Kohlenstoff-basierten Stromerzeugung auch auf europäischer Ebene.

Das ZdK fordert die europäischen Staaten auf, sich für die Zeit zwischen 2020 und 2050 auf eine Zielsetzung zu einigen, mit der eine, nach aktuellen Erkenntnissen, noch gerade tolerierbare Erderwärmung von zwei Grad eingehalten werden kann. Die entsprechende Reduzierung der Emissionen muss sich dabei nach den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen richten. Deutschland seinerseits sollte wie bisher eine Vorreiterfunktion für eine europäische Verständigung einnehmen. Dabei darf der beschlossene deutsche Atomausstieg nicht als Argument genutzt werden, um von weiteren erheblichen Anstrengungen auf europäischer Ebene abzulassen. Ein europäischer Klimaschutz muss einerseits eine konsequente Umsetzung eigener Maßnahmen, andererseits ein forciertes Einfordern von quantifizierbaren Zusagen der europäischen Nachbarstaaten und der internationalen Staatengemeinschaft beinhalten. Die Bundesregierung wird daher aufgefordert, bei den anstehenden europäischen und internationalen Verhandlungen engagiert für einen gemeinsamen Klimaschutz einzustehen.

Ambitionierter Klimaschutz muss internationale Querschnittsaufgabe sein

Für die anstehenden internationalen Verhandlungen fordert das ZdK zu einer großen globalen Anstrengung auf. Es muss um einen weltweiten Konsens gehen, klimaschädliche Emissionen zu reduzieren und Klimaschutz zu einer wichtigen und hochrangigen Thematik weltweit werden zu lassen. In unseren kirchlichen Organisationen, in der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und vor allem auch in der Politik und in den Parlamenten. Letztere sind gefordert, bei den Verhandlungen in Paris einen guten Anschluss an das Kyoto-Protokoll zu verabschieden. Nur dann kann auf absehbare Zeit eine entscheidende Reduzierung klimaschädlicher Emissionen erzielt werden. Bei den Verhandlungen sind insbesondere die Länder in der Pflicht, welche – gemessen an ihren pro Kopf Emissionen – bislang entscheidend zum Klimawandel beigetragen haben und jene, die technische wie finanzielle Möglichkeiten zur Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen haben. In zunehmendem Maß sind hier, neben den Industrienationen, die schnell wachsenden Schwellenländer gefragt. Deutschland trägt dabei als große Industrienation, die sich mit dem innovativen Projekt der Energiewende als Vorreiter sieht, in besonderem Maße Verantwortung, sich für das Thema einzusetzen und verbindliche Ziele für den Klimaschutz selbst zuzusagen und einzufordern.

Klimaschutz braucht die Akzeptanz und Mitwirkung der Bevölkerung

Ein besonderes Augenmerk kommt zudem der öffentlichen Diskussion und der Bewusstseinsbildung der Bürgerinnen und Bürger zu. Hierbei gilt es den öffentlichen Diskurs zur Klimaentwicklung und zu einem konsequenten Klimaschutz zu befördern und das Themenfeld immer wieder in das Zentrum der gesellschaftlichen und politischen Debatte zu rücken. Die erforderliche Energiewende mit dem Ausbau erneuerbarer Energien, durch den Bau von Windkraftanlagen und ggfls. neuer Stromtrassen, bedingen Eingriffe in die Landschaft und die Natur. Es ist daher unerlässlich regelmäßig überzeugend zu begründen, wie wichtig Anstrengungen bei der Reduktion der CO₂-Emissionen sind. Nur wenn es gelingt, die Zustimmung der Bevölkerung für einen Klimaschutz aufrecht zu erhalten, der auch die Lebenswelt jedes Einzelnen betrifft, kann ein derartiger notwendiger Veränderungsprozess erfolgreich sein, wie er in den nächsten Jahren und Jahrzehnten angegangen werden muss. Zielsetzung muss es dabei sein, einen Konsens für einen langfristig nachhaltigen Lebensstil zu entwickeln. Wir Christinnen und Christen sehen uns hier in der Verantwortung und werden in unseren kirchlichen

Organisationen, Pfarrgemeinden und darüber hinaus unseren Beitrag leisten und nicht zuletzt die öffentliche Diskussion zum Klimaschutz in den kommenden Monaten positioniert begleiten.

Das ZdK appelliert an alle Beteiligten, besonders an die deutsche Bundesregierung, ambitionierte Klimaschutzziele zu vereinbaren, auf die sich die internationale Staatengemeinschaft als Ganze verpflichtet. Das Zwei-Grad-Limit muss dabei die Richtschnur sein. Nur so ist eine Erde zu erhalten, auf der alle Menschen noch viele Generationen gut leben können.

Beschlossen vom Hauptausschuss des ZdK am 17. Oktober 2014

**(7) Aufruf zum Westfälischen ökumenischen Pilgerweg für Klimagerechtigkeit
Gemeinsam nach Paris zur UN-Klimakonferenz 2015!**

Das Jahr 2015 wird für den weltweiten Klimaschutz und damit für die Zukunft unseres Planeten von großer Bedeutung sein. Während viele Menschen in unseren Partnerschaften die Folgen des Klimawandels durch Ernteausfälle, Unwetterkatastrophen und Meeresspiegelanstieg bereits am eigenen Leib spüren, sind die entscheidenden Weichen für ein solidarisches und gerechtes neues Klimaabkommen noch nicht gestellt. Notwendig sind nun starke Signale aus der Zivilgesellschaft, dass gerechter Klimaschutz gewollt und mitgetragen wird.

„Der christliche Glaube verpflichtet uns, verantwortlich mit der uns anvertrauten Schöpfung umzugehen. Angesichts der gewaltigen globalen wirtschaftlichen Entwicklungen sind jedoch die Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit unseres Planeten immer deutlicher geworden. Im Brennpunkt steht dabei der Klimawandel, der die Lebensgrundlagen der heutigen und der nachkommenden Generationen sowie der gesamten Schöpfung gefährdet. Dies betrifft die ärmsten Länder und Menschen weltweit besonders stark. Deshalb müssen die Klimaveränderungen und ihre Folgen noch weit mehr als bisher bei der Entwicklungszusammenarbeit, aber auch in den nationalen Politiken berücksichtigt werden. Das Klima, als globales Gemeinschaftsgut verstanden, kann letztlich nur durch internationale Anstrengungen wirksam geschützt werden.“⁵¹

Auf der UN-Klimakonferenz in Paris im Dezember 2015 soll ein neues internationales Klimaschutzabkommen beschlossen werden. Ein breites ökumenisches Bündnis aus Landeskirchen, Diözesen, christlichen Entwicklungsdiensten, Missionswerken und Verbänden lädt aus diesem Anlass zu einem Pilgerweg für Klimagerechtigkeit von September bis Anfang Dezember 2015 ein. Die aus der entwicklungspolitischen Klimaplattform „Klima der Gerechtigkeit“ hervorgegangene Initiative knüpft dabei an den Aufruf des ökumenischen Rates der Kirchen zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens an.

Der Pilgerweg soll im Vorfeld der UN-Klimakonferenz auf die globale Dimension des Klimawandels aufmerksam machen, die Diskussion um Gerechtigkeitsfragen voranbringen und ein sichtbares Zeichen für ein gerechtes neues Abkommen setzen.

Bereits im Juni am Nordkap startend, verläuft der Pilgerweg in Deutschland im Herbst 2015 von Flensburg bis Trier. Ein Teilabschnitt dieses langen Weges wird Mitte und Ende Oktober durch die Gebiete der Evangelischen Kirche von Westfalen, des Erzbistums Paderborn und des Bistums Münster führen.

⁵¹ aus: Gemeinsame Verantwortung für eine gerechte Gesellschaft, Initiative des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz für eine erneuerte Wirtschafts- und Sozialordnung vom 28.2.2014.

Der Pilgerweg verbindet spirituelle Besinnung mit politischem Engagement. Gemeinschaft und Begegnung ermutigen dazu, für eine Lebensweise einzutreten, die die Schöpfung achtet. Begleitende Veranstaltungen sind an verschiedenen Orten geplant. Zum Tagesablauf der Pilger gehören ebenso Einkehr und Besinnung. Zur Teilnahme eingeladen sind Einzelpersonen und Gruppen, die eine Stunde, einen Tag oder auch mehrere Wochen mitpilgern können.

Mitpilgern, Mitwirken oder Mitarbeiten

Möchten Sie am Pilgerweg mitwirken? Wir empfehlen Ihnen eine der zahlreichen Möglichkeiten zu nutzen: von der Gestaltung geistlicher Impulse und politischer Zeichen über organisatorische Hilfe oder die Aufnahme von Pilgern bis hin zum aktiven Mitpilgern der ganzen Strecke oder einzelner Etappen und Tage. Ihre Ideen und Anregungen sind dabei willkommen.

Der Pilgerweg ist eine ökumenische Aktion. Er richtet sich an Menschen in den kirchlichen und kommunalen Gemeinden, um sie in ihren Lebensbereichen für Klimagerechtigkeit zu sensibilisieren. Gewünscht ist die Kooperation mit allen, die sich dafür einsetzen.

Auch diejenigen, die sich nicht aktiv am Pilgerweg beteiligen können, rufen wir auf, durch Gebet und Engagement an ihrem Ort die Bemühungen um ein gerechtes Klimaabkommen zu unterstützen.

Wir rufen auf zum Mitmachen und zum Mitpilgern. Setzen Sie ein sichtbares Zeichen für die Bewahrung der Schöpfung!

Präses	Erzbischof	Bischof
Annette Kurschus	Hans-Josef Becker	Dr. Felix Genn
Evangelische Kirche von Westfalen	Erzbistum Paderborn	Bistum Münster

6.2.2015

Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen:

Geschäftsstelle Ökumenischer Pilgerweg

Frau Stefanie Maur-Weiß

Evangelische Kirche von Westfalen

Eva-Maria Reinwald

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe)

mailto: eva.reinwald@moewe-westfalen.de

Volker Rotthauwe

Institut für Kirche und Gesellschaft

mailto: volker.rotthauwe@kircheundgesellschaft.de

Erzbistum Paderborn

Ulrich Klauke

Referat Weltmission-Entwicklung-Frieden

mailto: ulrich.klauke@erzbistum-paderborn.de

Bistum Münster

Thomas Kamp-Deister

Fachstelle Weltkirche

mailto: Kamp-Deister@bistum-muenster.de

6.2 Materialien und Links

6.2.1 Arbeitshilfen und Materialien für Gottesdienst und Gemeindegemeinschaft (Chronologisch geordnet)

- Gottes Erde – Zum Wohnen gemacht – Unsere Verantwortung für die Schöpfung. Impulse für Praxis und Gottesdienst (Woche für das Leben 2.–8. Mai 1999, hrsg. vom Sekretariat der DBK u. Kirchenamt der EKD, Bonn – Hannover 1999.
- Banzhaf, G./Mohr, G. /Weidel, A. (Hg.), Ich höre das Gras wachsen. Schöpfung wahrnehmen, erleben, feiern in Gottesdienst und Gemeinde mit Kindern und Erwachsenen, Leinfelden–Echterdingen 1999.
- Die Evangelische Landeskirche in Württemberg gibt in Zusammenarbeit mit den Umwelträten der Evangelischen Landeskirchen und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden–Württemberg schon seit dem Jahr 2000 jedes Jahr ein Materialheft mit Anregungen zum „Schöpfungstag“ unter wechselnden thematischen Aspekten heraus.
(Download unter: http://www.umwelt.elk-wue.de/index.php?id=43780&sword_list%5B%5D=sch%F6pfungstag)
- Liturgische Elemente für die Gestaltung eines Schöpfungsgottesdienstes 2001, hrsg. von Europäisches Christliches Umweltnetzwerk/Koalition für Schöpfungstag und Zeit der Schöpfung (download unter: <http://web.utamet.at/argescoepfung/diverses/dossier-liturgie.htm>; hier weitere liturgische Modelle und Materialien.)
- ACK Baden–Württemberg (Hg.), Faltblatt: Schöpfungsleitlinien für eine nachhaltige Entwicklung, 2. Aufl. 2002.
- Pastorale Richtlinie des Bistums Mainz „Nachhaltigkeit: Zur Verantwortung der Christen für die Bewahrung der Schöpfung“, Mainz 2006.
[download unter: <http://downloads.bistummainz.de/5/421/1/11457289855680956.pdf>]
- Neues wächst. Andachten 2007, hg. vom Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, Stuttgart–Vaihingen 2006.
- Keimzeit – Jugend Gottesdienst Material 2007, hg. v. Landesjugendpfarramt der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 2007.
- Menke, Jörg, Die Vielfalt der Schöpfung feiern. Ökumenische Arbeitshilfe für den Gottesdienst, Heidelberg 2008.
- Anders besser leben. Lebensstile für eine lebenswerte Welt, hrsg. vom Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum München und Freising, München 2008 [download unter: <http://www.erzbistum-muenchen.de/Dioezesanrat/Page002992.aspx>].
- Broschüre „Klima der Gerechtigkeit“, hrsg. von der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld 2008, [download unter: http://www.evangelisch-in-westfalen.de/fileadmin/ekvw/dokumente/projekte/klimaplattform/-Klima_der_Gerechtigkeit_screen.pdf].

-
- Gott, du Lebensenergie. Ökumenischer Gottesdienst zum Schöpfungstag, hrsg. von Arbeitsfeld Ökumene im Hause kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Diözesanstelle Ökumene des Bistums Hildesheim u.a., Hildesheim 2009.
 - Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit – Arbeitshilfe, hrsg. vom Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, Hannover 2009.
 - Materialien zur Misereor-Fastenaktion 2009: Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können. Liturgische Bausteine, Aachen 2009.
 - Tag der Schöpfung – Zeit der Schöpfung. Arbeitshilfe zu einer ökumenischen Initiative Diözesanrat der katholischen Frauen und Männer im Bistum Essen, Juli 2009,
 - Zu bestellen bei: Diözesanrat im Bistum Essen, Zwölfing 16, 45127 Essen, Tel: 02 01 –22 04-467, dioezesanrat@bistum-essen.de
 - Materialien zur Misereor-Fastenaktion 2010: Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können. Liturgische Bausteine, Aachen 2010.
 - Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Kampagnen-Materialien „Klimawandel – Lebenswandel“ [download des Arbeitsheftes
ter: http://www.klimawandellebenswandel.de/attachment/1dfb9a121d8e980b9a111df90879d009771bdc8bdc8/1dfe6414127ee72e64111dfa82ef7446216161f161f/Klima_Arbeitsheft_finaWEB_.pdf].
 - Energie für alle. MISEREOR Materialien für die Schule Nr. 41. Geeignet für Sekundarstufe I und II. Lehrer-Schüler-Heft mit thematischer Einführung, didaktischen Hinweisen zu jedem Kapitel, Schülerarbeitsblättern, Grafiken und Quellentexten. Zusatzmaterialien (u.a. ein Hörspiel) auf der beigefügten CD-Rom. 96 Seiten, DIN A 4. Preis: 15 EUR.
 - Klimawandeln – Regionale Impulse für den Schöpfungszeitraum, zu bestellen bei: Haus Landeskirchlicher Dienste, Sekretariat, Karl-Marx-Platz 15, 17489 Greifswald, Tel: 03834/896311, info-hld@pek.de, Download unter: www.kirche-mv.de
 - Wir säen Zukunft. Arbeitsheft, hrsg. vom Diakonischen Werk der EKD für die Aktion „Brot für die Welt“, Stuttgart 2010, [download unter: http://bremen.brot-fuer-die-welt.de/uploads/tx_templavoila/BfdW_WH_WirSaenZukunft.pdf]
 - Dossier „Zeit der Schöpfung“ 2010, hrsg. von Arbeitsgemeinschaft Schöpfungsverantwortung (= ARGE) und European Christian Environmental Network (ECEN). *(Die ARGE Schöpfungsverantwortung gibt jedes Jahr ein Dossier zur Umsetzung der Schöpfungszeit im kirchlichen und persönlichen Alltag heraus. Bezugsadresse: Don Bosco Haus, St. Veit Gasse 25, 1130 Wien; E-mail: office(at)argeschoepfung.at | Tel: +43-1-878 39-539 | Fax: +43-1-878 39-540; Internet: <http://www.argeschoepfung.at/schoepfungszeit/schoepfungszeit-fuer-alle-kirchen.html>; hier weitere gute Materialien zur „Schöpfungszeit“)*
 - Renovabis Aktionsheft Pfingsten 2011 (mit CD-Rom): Gottes Schöpfung: uns anvertraut! Ost und West in gemeinsamer Verantwortung, März 2011 (download unter: www.renovabis.de/service); Bezugsadresse: MVG Medienproduktion, Postfach 101545, 52015 Aachen; E-Mail: renovabis@eine-welt-mvg.de.

Materialien der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland

download und Bestellinfos unter: <http://www.schoepfungstag.info>

- Gottes Schöpfung feiern. Schöpfungstag und Schöpfungszeit 1. September – Erntedank. Arbeitshilfe der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (= ACK), hrsg. von der Ökumenischen Centrale, Frankfurt a.M. 2008.
- Gottesdienst– und Materialheft zum ökumenischen Tag der Schöpfung: „Jetzt wächst Neues“ (Jesaja 43,19), hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland/Ökumenische Centrale, Frankfurt a.M. 2012.
- Gottesdienst– und Materialheft zum ökumenischen Tag der Schöpfung: „Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle“, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland/Ökumenische Centrale, Frankfurt a.M. 2013.
- Gottesdienst– und Materialheft zum ökumenischen Tag der Schöpfung: „Staunen. Forschen. Handeln. Gemeinsam im Dienst der Schöpfung“, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland/Ökumenische Centrale, Frankfurt a.M. 2014.
- Gottesdienst– und Materialheft zum ökumenischen Tag der Schöpfung: „Zurück ins Paradies?“, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland/Ökumenische Centrale, Frankfurt a.M. 2015.

Materialien regionaler Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen

- Vorfahrt für die Schöpfung, hrsg. von der ACK in Baden-Württemberg, Stuttgart 2014.
- Ökumenischer Schöpfungstag 2015: Ökumenischer Gottesdienst. Entwurf und Infos, hrsg. von der ACK in Niedersachsen, Hannover 2015.
(download unter: www.schoepfungstag2015.de)
- Arbeitshilfen der ACK Nordrhein-Westfalen werden am Ende des Heftes vorgestellt.
(Infos unter : www.ack-nrw.de)

6.2.2 Wichtige Links zum Thema Schöpfungsverantwortung

www.schoepfungstag.info
www.schoepfungstag2015.de
www.ekd.de/agu
www.kath-umweltbeauftragte.de
www.emk-gfs.de/gfs.php3
www.nachhaltig-predigen.de
www.kirchen-fuer-klimagerechtigkeit.de
www.klima-kollekte.de

6.2.3 Links zu weltweiten Hilfsprojekten

◆ ÖRK Projekte

Der ÖRK engagiert sich in verschiedenen Projekten für eine Bekämpfung des Klimawandels. <http://www.oikoumene.org/de/what-we-do/bewahrung-der-schoepfung-und-klimagerechtigkeit>. Er unterstützt z.B. „gemeinsam mit einem internationalen Bündnis christlicher Organisationen (...) die Kampagne für ein faires, ambitioniertes und völkerrechtlich bindendes Klimaabkommen zugunsten der ärmsten Teile der Weltbevölkerung“ mit einer *Petition für Klimagerechtigkeit*: <http://www.oikoumene.org/de/press-centre/news/religionsgruppen-fordern-klimagerechtigkeit-in-durban>. Er ist ebenfalls beteiligt an der „tckctck-Kampagne“, die sich für ein gerechtes, ambitioniertes, verbindliches Klimaabkommen einsetzt.

Zusätzlich betreibt der ÖRK das Ökumenische Wassernetzwerk (ÖWN), welches sich mit den Problemen der Wasserknappheit auf der ganzen Welt auseinandersetzt. Das ÖWN engagiert sich für ausreichenden Zugang aller Menschen zu sauberem Trinkwasser und für eine gerechte Aufteilung und verantwortungsvolles Management der Ressource Wasser.

➤ MISEREOR–Projekte zur Bewahrung der Schöpfung

Das katholische Hilfswerk MISEREOR (<http://www.misereor.de>) und seine Partnerorganisationen engagieren sich in zahlreichen Projekten und Aktionen für die Bewahrung der Schöpfung.

- Exemplarisch sei verwiesen auf die *Projekte zum Klimaschutz* und für eine gerechte Verteilung des Landes in *Brasilien* unter dem Motto „*Gottes Schöpfung gehört allen*“:
<http://www.misereor.de/themen/klimawandel/projektarbeit.html>
<http://www.misereor.de/projekte/weitere-projekte/brasilien.html>

➤ „Brot für die Welt“ – Bebauen und Bewahren

Auch das Hilfswerk „Brot für die Welt“ der Evangelischen Kirche führt zahlreiche Projekte zur Bewahrung der Schöpfung durch:

- <http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/bewahrung-der-schoepfung.html>

Bildnachweise

- S. 9: Geflügelter Schöpfer mit zwei Gesichtern (Greis u. Jüngling) bei der Erschaffung von Himmel (mit Tierkreis) und der Erde; Miniatur aus der Hamilton-Bibel.
- S. 17 oben: Die Erschaffung der Pflanzen und Bäume, Bibel des Abtes Matteo di Planisio, Vatikan, Ms.lat. 3550.
- S. 17 unten: Paradies des St. Paulus-Domes in Münster mit Lichtinstallation anlässlich des 750-jährigen Domjubiläums vom 26.-28. September 2014; © Michael Kappes
- S. 19: Christus und Maria Magdalena: Relief von Notre Dame, Paris; © Renáta Sedmáková – Fotolia.com
- S. 23: © motorradcbr – Fotolia.com
- S. 34: ©epd–Bild: Feierliche Proklamation des Schöpfungstages im Rahmen des 2. Ökumenischen Kirchentages in München 2010 bei der zentralen ökumenischen Feier zu Christi Himmelfahrt (13. Mai 2010).
- S. 35: © sneksy13 – Fotolia.com
- S. 54: Paradies des St. Paulus-Domes in Münster mit Lichtinstallation anlässlich des 750-jährigen Domjubiläums vom 26.-28. September 2014; © Michael Kappes
- S. 59: Dieselbe Quelle
- S. 66: Conditio humana nach dem Sündenfall: Adam bebaut die dürre Erde und Eva dreht die Spindel. Bibel des Abtes Matteo di Planisio, Vatikan, Ms.lat. 3550.
- S. 82: © Melters, Missio/Aachen

Impressum

Herausgeber und Bezugsadresse:

Dr. Michael Kappes, Mitglied im Geschäftsführenden Ausschuss

der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen

in Nordrhein–Westfalen

Domplatz 27

48143 Münster

Tel: 0251 / 495–319

Fax: 0251 / 495–6159

e–mail: info@ack-nrw.de

Homepage: www.ack-nrw.de

1. Auflage Münster 2015

Ökumenische Arbeitshilfen der ACK– NRW zum „Tag der Schöpfung/Schöpfungszeit“



Michael Kappes (Hg.), Gottes Schöpfung feiern und bewahren (Grundlagenheft), Münster 2010, 2. Aufl. 2011.



Michael Kappes (Hg.), „Jetzt wächst Neues“ (Jes 43,19) – Christlicher Schöpfungsglaube und nachhaltiges Handeln der Kirchen (Themenheft 2), Münster 2012.

Michael Kappes (Hg.), Gottes Schöpfung – Lebenshaus für alle“. Die Güter der Erde gerecht teilen (Themenheft 3), Münster 2013.



Michael Kappes (Hg.), Staunen – Forschen – Handeln. Gemeinsam im Dienst der Schöpfung (Themenheft 4), Münster 2014.



Bezugsadresse: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein–Westfalen, Domplatz 27, 48143 Münster; Tel: 0251 / 495–319; Fax 0251 / 495–6159; e–mail: info@ack–nrw.de .

Die thematische Arbeitshilfe aus dem Jahr 2011: „Wasser – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens“ ist leider vergriffen und nicht mehr lieferbar!